



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich Soziale Arbeit

Studiengang Early Education – Bildung und Erziehung im Kindesalter

Bachelorarbeit

Zur Erreichung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

„Dafür bist du noch zu jung!“

**Adultismus und seine Auswirkungen auf die
Persönlichkeitsentwicklung der Kinder**

vorgelegt von: Bianka Schirmer

Erstprüfer: Prof. Dr. Heike Weinbach

Zweitprüfer: Prof. Dr. phil. Marion Musiol

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2012-0216-0

Abgabedatum: 19.7.2012

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	1- 4
THEORIETEIL		
1	Die Begriffe Adulthood und Diskriminierung	5- 8
2	Die Allgegenwärtigkeit von Adulthood und die Macht der Erwachsenen	8-12
3	Wichtige Aspekte der kindlichen Entwicklung	13
3.1	Bindung an die Bezugspersonen	14- 15
3.2	Die Entdeckung des „Ich“	16
3.2.1	Die Entstehung des Selbstbewusstseins	16- 17
3.2.2	Die Entstehung von Selbstbild und Fremdbild	17- 21
4	Adulthood auch im Hort?	21- 24
5	Allgemeine Strategien gegen Adulthood	24- 26
6	Zusammenfassung	26- 28
EMPIRISCHER TEIL		
7	Ziel meiner Forschung	28- 29
8	Die Methode des Leitfadenterviews	29- 30
9	Die Interviewten	30- 31
10	Die Kinderinterviews	31- 32
10.1	Auswertung der Interviews	32- 37
10.2	Erkenntnisse	37- 38
11	Das Interview mit der Erzieherin	38- 39
11.1	Auswertung des Interviews	39- 42
11.2	Erkenntnisse	42- 43
12	Zusammenfassung	43- 44
SCHLUSSTEIL		
14	Beantwortung der Forschungsfrage	44- 45
15	Fazit	45- 46
16	Anhang	47- 87
17	Quellenverzeichnis	88- 89

I Theorieteil

0 Einleitung

„Erfahrungen prägen unsere Persönlichkeit, unsere Haltungen und Sichtweisen, unsere Beziehungsvorstellungen und unser Beziehungsverhalten.“ (Maier,2010: 7)

„Nein, das kann ich dir jetzt nicht erzählen. Dafür bist du noch zu jung!“

„Jetzt hab dich doch nicht so. Sag dem Onkel ´Guten Tag` und gib ihm die Hand!“

„Wenn du jetzt nicht sofort schläfst, hat Mama dich nicht mehr lieb!“

„Stell dich doch nicht so blöd an! Du musst wirklich noch viel lernen!“

Im Laufe des Heranwachsens, wird wohl jedes Kind irgendwann einmal mit solchen oder ähnlichen Aussagen konfrontiert und dabei unbemerkt in ihrer eigenen Persönlichkeit verletzt.

Im ersten Satz heißt es, dass ein Kind etwas nicht wissen darf, weil es zu jung ist. Na dann ist es doch anscheinend besser endlich groß und alt genug zu sein. Im nächsten Satz wiederum wird eine persönliche Grenze des Kindes überschritten, denn offensichtlich möchte es dem Mann nicht „Guten Tag“ sagen und ihm auch nicht die Hand geben. Das Kind wird in seiner Meinung nicht akzeptiert. Der dritte Satz macht eine emotionale „Nötigung“ deutlich. Das Kind wird quasi emotional zum hören gezwungen, denn sonst droht Liebesentzug. Im letzten Satz wird das Kind sogar in seiner Person an sich beleidigt/ verletzt und es wird gleichzeitig klar gemacht, dass sich das Kind sozusagen noch nicht auf der Höhe/ auf der Stufe des Erwachsenen befindet.

„Kinder empfinden, fühlen, handeln (spielen), denken; dabei werden sie oft fremdbestimmt, in ihrer Wahrnehmung umgeleitet und in ihrem Selbstbewusstsein empfindlich gestört.“ (Miller,2003: 86)

Unbemerkt werden Kinder innerlich sehr verletzt, ihre Handlungskompetenz und Selbstbestimmung eingeschränkt und ihre Meinung ebenfalls – somit oft auch ihre gesamte Persönlichkeit/ ihr Selbst in Frage gestellt und nachhaltig beeinflusst. Die Erwachsenen nehmen sich das Recht heraus über die Kinder zu bestimmen, weil sie die älteren, schlauerer und die mit mehr Lebenserfahrung sind. Dabei haben

sie vergessen oder es ist ihnen nicht bewusst, dass sie selbst diese Macht der Erwachsenen erlebt haben und sie dadurch ebenfalls geprägt wurden. Mit dem Wissen, dass Erwachsene die Macht haben und über andere bestimmen können und dürfen, wachsen die Kinder unserer Gesellschaft auf – mit dem angestrebten Lebensziel: „Ich will auch endlich groß sein, denn dann bin ich der Bestimmer. Dann ich den anderen Kindern sagen, was sie machen sollen!“

Die voran gegangene Beschreibung beschreibt den „Adultismus“, bei welchem es sich um eine Diskriminierungsform aufgrund des Alters handelt und meint die *Machtungleichheit* zwischen Erwachsenen und Kindern (älteren und jüngeren Menschen). Für uns ist es so selbstverständlich, dass die Erwachsenen das Sagen haben und über die Kinder bestimmen, dass wir ihre Handlungsweisen, ihre Worte und somit auch die Art und Weise über die Bestimmung der Kinder nicht hinterfragen.

Kinder wachsen damit auf und lernen, dass so das Leben funktioniert. Die älteren Menschen haben das Sagen und wenn ich einmal groß bin, hab ich es auch. Dies verinnerlichen sie und werden es später genauso praktizieren und an ihre Kinder weitergeben.

In meiner Bachelorarbeit möchte ich versuchen, die Frage zu beantworten, inwiefern adultistisches Erziehungsverhalten Erwachsener, auch das der Hauptbezugserzieherin, die kindliche Persönlichkeitsentwicklung, insbesondere ihr Selbstbild und Selbstbewusstsein beeinflusst.

In meinen Betrachtungen werde ich mich auf die Kinder bis einschließlich des Hortalters beschäftigen. Die Jugend wird hier keine Rolle spielen.

Um meiner Frage „auf den Grund zu gehen“ setze ich mich zu Beginn der Arbeit hauptsächlich mit den Begriffen „Adultismus“ und „Diskriminierung“ auseinander und ebenfalls mit der „Allgegenwärtigkeit von Adultismus“ (meint in allen Bereichen des Lebens und schon immer existent) aufzeigen. Dann wird hauptsächlich die kindliche Entwicklung in den Fokus genommen und welche Bedeutung ihr in Bezug auf *Adultismus* zu kommt. Bei der genaueren Betrachtung der Entwicklung der Kinder, werde ich hauptsächlich die Bindung zu den Bezugspersonen - ihre Bedeutung und die Entstehung des Selbstbewusstseins,

des Selbst- und Fremdbildes darstellen. Adulthood und seine Auswirkungen finden an dieser Stelle und während der gesamten Arbeit immer wieder Erwähnung, da der Bezug dazu und die Zusammenhänge zwischen allem nicht verloren gehen sollen. Um meine Erkenntnisse zu der Forschungsfrage zu bestätigen und auch praktisch zu erforschen, um vielleicht auch zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, folgt im zweiten großen Teil der Arbeit die Auswertung der durchgeführten Leitfadenterviews und die Darstellung der Ergebnisse.

Am Ende werde ich die theoretischen und empirischen Erkenntnisse noch einmal miteinander verknüpfen, meine Forschungsfrage beantworten und ein Fazit ziehen. Im Anhang befindet sich dann die Transkription der Interviews.

Auf das Thema meiner Bachelorarbeit „Dafür bist du noch zu jung! Adulthood und seine Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder“ bin ich durch die Seminare in „Diversity“ gekommen. Von dem Begriff „Adulthood“ habe ich noch nichts gehört, aber fühlte mich zugleich angesprochen und mir wurde klar, dass mir das auch passiert ist und immer noch passiert. Dazu habe ich dann auch bereits eine Hausarbeit geschrieben, die mir für die weitere und nun auch tiefgründigere Betrachtung als Grundlage gedient hat. Besonders verfolgte ich jetzt mein Interesse herauszufinden, wie bestimmte Aspekte der kindlichen Entwicklung mit Adulthood zusammenhängen und Adulthood mit ihnen – ob sie überhaupt zusammen hängen. Dies war mein besonderes Interesse bei dieser Arbeit, da diese Richtung der Betrachtung auch notwendig war, um meine Forschungsfrage zu beantworten.

Wenn ich in meiner Arbeit von Erzieherinnen spreche, meine ich natürlich auch die Männern und bei der Erwähnung von pädagogischen Fachkräften natürlich auch die Frauen. Aus Aufwandsgründen verwendete ich jeweils nur eine Bezeichnung.

Die Hypothesen, die ich mir zur Beantwortung meiner Frage überlegt habe sind folgende:

- Ich vermute, dass es Adulthood in der Geschichte der Kindheit schon immer gab (vermutlich auch immer geben wird) und eine Rolle gespielt hat – somit auch die Gesellschaft an sich geformt hat.
- Ich vermute, dass es Adulthood selbst im Hort gibt.

- Ich vermute, dass das Selbstbild der Kinder, die Adulthood bereits unabdingbar verinnerlicht haben, ausschlaggebend beeinflusst wird und im Hortalter beeinflusst ist.
- Ich vermute, dass die Kinder Adulthood selbst und somit seine Beeinflussung nicht bewusst wahrnehmen, da es sich um einen gesellschaftlichen „Teufelskreis“ handelt, wie Adulthood von Mensch zu Mensch, von Generation zu Generation weitergegeben wird.
- Ich vermute, dass eine solche Beeinflussung eben nicht als unangenehm oder vielleicht sogar falsch angesehen wird, da besonders die Eltern, aber auch die Bezugserzieherin, Vorbild der Kinder sind und diese sich an ihnen orientieren.

Meine Thesen:

- Adulthood ist ein gesellschaftlich manifestiertes Phänomen.
- Adulthood ist eine Diskriminierungsform, die nicht als solche wahrgenommen und erkannt wird.
- Adulthood ist eine Art Automatismus und geschieht unbewusst.

1 Die Begriffe Adultismus und Diskriminierung

„ADULTISMUS – Ist das eine neue Krankheit?“

*Der Begriff >>Adultismus<< ist die Eindeutschung des englischen Wortes **adulthood**. (...) Die Endung >>-ismus<< verweist auf eine gesellschaftliche Machtstruktur. Der Begriff wird in der Literatur kaum beschrieben und in der pädagogischen Praxis ist er kaum bekannt.“ (vgl. Wagner Hrsg., 2008)*

„Adultismus beschreibt kein Erziehungskonzept, sondern eine gesellschaftliche Machtstruktur.“ (Ritz, 2008: 48)

„Adultismus beschreibt die Machtlosigkeit von Kindern und Jugendlichen gegenüber Erwachsenen. Als eine Form von Diskriminierung verweist Adultismus auf das Verhalten und die Einstellung Erwachsener, die davon ausgehen, dass sie intelligenter, kompetenter und besser sind als Kinder und Jugendliche und sich daher über junge Menschen ohne deren Einverständnis hinwegsetzen. Diese Ungleichbehandlung wird untermauert von sozialen Institutionen, Gesetzen und Traditionen. (Ritz, 2008: 46)

Die meisten Menschen haben von diesem Begriff noch nie etwas gehört. Sie würden nicht davon ausgehen, dass ihre Art des Umgangs mit ihren Kindern oder mit den von ihnen zu betreuenden Kindern eine Art der Diskriminierung ist, würden es auch nicht als solche ansehen. Es ist ihnen nicht bekannt oder in den Momenten, in denen es zu Grenzüberschreitungen kommt, nicht bewusst, dass diese Art der Behandlung sehr prägend in der Kindheit ist und sogar tiefgehende negative Konsequenzen für die Entwicklung der Kinder haben kann.

„Diskriminierung, so ein Quatsch! Das ist doch keine Diskriminierung, wenn wir Kindern sagen, was sie tun dürfen und was nicht. Das war schon immer so. Was wäre das denn, wenn die Kinder tun und lassen dürften, was sie wollen? Wo kämen wir denn da hin!“

„Dass Erwachsene Kinder oft ungleich behandeln, das ist wohl unumstritten. Es gibt zahlreiche Situationen, in denen diese Ungleichbehandlung unabdingbar ist- Situationen, in denen sie dem Schutz des Kindes dient. Niemand würde wohl einem einjährigen Kind ein sehr scharfes und riesiges Messer in die Hand

geben, während Erwachsenen entspannt zugeschaut wird, während sie mit einem solchen hantieren.“ (vgl. Ritz,2008)

Bei den Erwachsenen liegt die Verantwortung für ihre Kinder oder für die von ihnen zu betreuenden Kinder.

„Aber es gibt mit Sicherheit ebenso viele Situationen, in denen es für Ungleichbehandlung von Kindern keinen triftigen Grund gibt. Abgesehen davon, dass sie uns Zeit, Geduld und Nerven spart und es uns ermöglicht unsere Autorität zu wahren.“ (Ritz,2008: 47)

Dies wären auf jeden Fall eigennützige Gründe. Es würde in dem Moment nicht für das Kind geschehen, sondern für den Erwachsenen. Sollte dies tatsächlich alltäglich und dauerhaft sein oder oft in einer verletzenden und herrischen Art und Weise, dann kann man auch von *Diskriminierung* sprechen. „Denn nicht jede (einzigel/ einzelne) *Ungleichbehandlung* ist sofort eine *Diskriminierung*.“ (vgl. Wagner,2007)

„Viele betrachten Adulthood als alltäglich und hinterfragen es nicht. Es ist die erste Diskriminierung, die jede Person erlebt und worauf andere aufbauen. Ältere Kinder behandeln jüngere auch so. Manchmal nehmen Kinder sich selbst nicht mehr ernst, weil sie Adulthood bereits verinnerlicht haben.“ (vgl. NCBI Schweiz, Kinderlobby Schweiz) „Denn jede Diskriminierung birgt die Gefahr verinnerlicht zu werden.“ (Ritz,2008)

Nicht nur Kinder *verinnerlichen* Adulthood, sondern auch die Erwachsenen. Kinder, indem sie diese Machtstruktur erleben und vorgelebt bekommen. Erwachsene, indem sie Adulthood selbst ausüben, es bereits auch selbst erlebt- und vorgelebt bekommen haben. (→ „*Verinnerlichter Adulthood*“ auch unter 3.2) Aber genau durch diese Verinnerlichung kann man von einer Diskriminierung sprechen, denn nur ständig ähnliche oder sehr prägende Erfahrungen werden verinnerlicht. Dies lässt Menschen dann auch in bestimmten Situationen so oder so handeln.

Aber was verstehen wir nun unter *Diskriminierung*?

„ Diskriminierung ist die abwertende Unterscheidung von Menschen/ Gruppen von Menschen, mit der ihre Ungleichbehandlung gerechtfertigt wird. Diskriminierung geschieht entlang bestimmter Merkmale wie Herkunft, Sprache, sozialen Status, Geschlecht, Alter, Religion, Behinderung, sexuelle

Orientierung usw. und wird durch entsprechende Ideologien gestützt (Rassismus, Sexismus, Antisemitismus usw.). Diskriminierung funktioniert nur in ungleichen Machtbeziehungen. Sie kann direkt sein, durch unmittelbare Äußerungen und Handlungen von Individuen oder indirekt und eingelassen in gesellschaftliche Strukturen. Diskriminierung ist gesetzlich untersagt.“(vgl. kinderwelten.net)

*„(...) In der Gesellschaft wird Diskriminierung von zahlreichen Ideologien gestützt, die behaupten, bestimmte gesellschaftliche Gruppen seien „besser“ oder „wertvoller“ als andere, seien diesen aufgrund ihrer Natur oder ihrer Herkunft überlegen. (...) Diskriminierende Ideologien geben vor, es seien die Merkmale selbst, die wie „Naturgesetze“ wirkten. Sie verschleiern damit, dass Ein- und Ausgrenzung soziale Prozesse sind, die den Zugang zu **Macht** oder Ressourcen regulieren, bestehende Dominanzverhältnisse rechtfertigen und auf diese Weise Unterdrückung und Ausgrenzung in der Gesellschaft aufrechterhalten. Solche Ideologien stehen im Widerspruch zur Verfassung, in der es heißt, niemand dürfe wegen äußerer Merkmale benachteiligt oder bevorzugt werden- und dennoch existieren sie.“ (Wagner,2007: 7)*

Laut den genannten Begriffsdarstellungen, lässt sich herausstellen, dass es sich bei *Adultismus* um eine Diskriminierung aufgrund des Alters handelt. Die Diskriminierung geschieht hier also entlang des Merkmals des Alters. Es wird hier also davon ausgegangen, dass die betroffene Personengruppe, die Kinder, noch nicht groß genug oder zu unerfahren sind um etwas tun zu dürfen oder erfahren zu dürfen. Es wird also sozusagen von der Ideologie ausgegangen, dass Erwachsene „wertvoller“ sind (aufgrund ihrer Lebenserfahrung). *Adultismus* ist eine in gesellschaftliche Strukturen eingelassene Diskriminierung. Sie ist nicht aus der Gesellschaft wegzudenken, da sie sich in den Köpfen der Menschen „festgesetzt“ hat. Die Diskriminierung funktioniert hier nur, da die Erwachsenen eine „Übermacht“ gegenüber den Kindern sind und diese ihnen unterlegen sind, sowohl physisch als auch psychisch. Das Machtungleichnis zwischen Kindern und Erwachsenen ist in unserer Gesellschaft manifestiert. Es ist einfach so, dass Erwachsene das Sagen haben, die Kinder meist lenken und diese auch auf sie hören müssen. Niemand würde auf die Idee kommen diese Manifestierung zu

hinterfragen, denn jede Generation bekommt es von klein auf so vorgelebt und sie lernen es alle so und nicht anders. In gesellschaftlichen Strukturen also auch eingelassen, da dieses Denken von Generation zu Generation an die Kinder weitergegeben wird. Die Diskriminierung findet hier also nur einen „Nährboden“, weil bereits die Erwachsenen (Eltern und andere Bezugspersonen) ebenfalls dieses Machtungleichnis erlebt und angenommen.

Die Begriffe *Adultismus* und *Diskriminierung* sich also nicht getrennt voneinander betrachten. Aus *adultistischen* Handlungen, minimal adultistisch, kann eine *Diskriminierung* entstehen, wenn diese Handlungen zur immer wiederkehrenden Gewohnheit werden und diese noch ausgeprägt wird. „Adultismus ist also knapp zusammengefasst eine erste Form der Diskriminierung, die Kinder erleben und legt somit den ungewollten Grundstein für alle weiteren Diskriminierungsformen“. (vgl. Ritz, 2008)

„Zusammengefasst kann hier gesagt werden, dass Adultismus eine Ungleichbehandlung ist, die aufgrund des Alters geschieht. Diese Form der Diskriminierung beginnt bei der Art und Weise, in der wir mit Kindern sprechen, schließt zahlreiche unbegründete Selbstbestimmungs- und Freiheitseinschränkungen ein und gipfelt in physischer Gewalt gegenüber Kindern.“ (vgl. Ritz, 2008) „Es kann daraus folgen, dass Kinder sich selbst nicht mehr ernst nehmen.“ (vgl. NCBI Schweiz, Kinderlobby Schweiz)

Adultismus findet sich in vielen Dingen des täglichen Lebens wieder und war schon immer da. Unbemerkt.

Es folgt ein Abschnitt über die Entwicklung von unserem Verständnis über Kindheit, Erziehung und Kinder selbst, um Adultismus noch verständlicher zu machen und aufzuzeigen, dass diese „Übermacht“ der Erwachsenen schon immer ein Teil des kindlichen Lebens/ des Heranwachsens der Kinder war.

2 Die Allgegenwärtigkeit von Adultismus oder die „Macht der Erwachsenen“

Adultismus findet sich in sämtlichen Bereichen des Lebens:

„Adultismus kommt in der Sprache, der Familie, im Gesetz, in der Schule und auch in der Werbung vor. Schon die Wörter „kindisch“ und „kindlich“ sind

negativ besetzt. Viele junge Menschen fühlen sich beleidigt, wenn sie als „Kind“ bezeichnet werden, was nicht verwunderlich ist, wenn sie Sätze wie „Sei nicht so kindisch!“ oder „Du benimmst dich wie ein Kind!“ zu hören bekommen. Mit in der Familie vorkommen, meint z.B. wie Eltern darüber bestimmen, was Kinder essen oder anziehen sollen. Auch im Gesetz haben Kinder nur wenige Rechte in der Familie. Sie haben kein legales Recht auf Selbstbestimmung, Mitsprache oder Taschengeld. Auch in der Schule findet in der Regel keine Demokratie statt. Die Lehrer bestimmen, was die Kinder genau jetzt lernen sollen und diese müssen gehorchen, ansonsten gibt es Ärger. Bemühungen, damit Kinder mitbestimmen können gibt es aber, so zum Beispiel der Klassenrat oder die „Streitschlichter“. In der Werbung sind Kinder und Jugendliche eine wichtige Zielgruppe, vor allem für Spielsachen und Unterhaltung. Weil diese finanziell abhängig sind und nicht selbst über eigene Mittel verfügen, wird so die Abhängigkeit der Kinder und Jugendlichen verstärkt.“ (vgl. NCBI Schweiz, Kinderlobby Schweiz Hrsg.: 10,11)

Mit der Allgegenwärtigkeit von *Adultismus* ist aber nicht nur das Auftreten in sämtlichen Bereichen des Lebens eines Kindes und der Menschen an sich gemeint, sondern auch, dass er schon immer in der Geschichte der Kindheit existent war und ist.

„Die Entwicklung der Kindheit bis heute ist eigentlich auch eine sehr traurige. Sie ist eine Geschichte über die Gewalt- und der oftmals missbrauchten Macht der Erwachsenen gegenüber Kindern.“ (vgl. Klusemann, 2003)

Auch, wenn über *Adultismus* noch nicht viel Literatur vorhanden-, der Begriff selbst für die meisten unbekannt ist und er als solcher nicht benannt wird, gibt es diese Diskriminierungsform schon immer in der Erziehung, in der Vorstellung über Erziehung, in der Literatur und in der Kindheit (Bsp. Kindbilder). Ebenso existiert er schon immer in verschiedenen Formen der Ausübung und ohne, dass sich jemand darüber bewusst wäre, es könnte falsch und unangemessen sein über die Kinder zu bestimmen, sogar manchmal zu „herrschen“ Es war einfach immer nur „normal“ und „angemessen“ in der jeweiligen Zeit.

„Insbesondere in der Antike war die Kindstötung eine alltägliche Erscheinung und eine akzeptierte Weise, legitime und illegitime Kinder loszuwerden. In Griechenland wurden illegitime Mädchen und Jungen gleichermaßen

umgebracht, bei den legitimen Kindern insbesondere Mädchen sowie zweit- oder nachrangig geborene Jungen.“ (vgl. Klusemann, 2003)

Lloyd de Mause beschreibt in seinem Werk „Hört ihr die Kinder weinen“ die Geschichte der Gewalt gegen die Kinder.

Während Kinder früher also noch aus voller Überzeugung u. A. geschlagen wurden und dies ein gängiges Erziehungsmittel war, ist dies heute „verschrien“. Es kann angezeigt werden. Laut unserer Verfassung Artikel 2 Absatz 2, hat jeder das Recht auf körperliche Unversehrtheit. Das heißt nicht, dass physische Gewalt und diese Art des Machtmissbrauchs nicht mehr existent ist, es ist nur seltener geworden, hinzu kommt aber, dass heute die psychische Gewalt ebenfalls eine Rolle spielt („Wenn du das jetzt nicht machst, hat Mama dich gar nicht mehr lieb!“) In der voran gegangenen Betrachtung ist also die körperliche „Macht“/ die physische Überlegenheit der Erwachsenen gemeint, die aber missbraucht wird, indem sie die Kinder körperlich zum Gehorchen zwingen und ihnen dadurch unendliches Leid zufügen.

Ein Erziehungsmittel, welches an dieser Stelle Erwähnung finden soll, war damals „Der Struwwelpeter“ aus dem Jahre 1847, in dem auch eine Art der Gewalt und körperlicher Macht „verherrlicht“ wurde und die Kinder aus für sie körperlichen Folgen lernen sollten („Wer nicht hören will, muss fühlen!“). Das waren aber die allgemeinen Vorstellungen von Erziehung. Bis heute kennen die Menschen dieses Buch noch und vielleicht wurde es dem ein oder anderen auch vorgelesen. Alles was bisher genannt wurde verdeutlicht *Macht* der Erwachsenen. Wenn man die Vergangenheit betrachtet, kann dabei aber eher von einer *Übermacht* gegenüber den Kindern- oder einer *Herrschaft* über sie gesprochen werden.

Die Vorstellungen von Erziehung und der Kindheit selbst haben sich im Laufe unserer Erziehungsgeschichte gewandelt. „Von Kindheit als eigenständiger Entwicklungsphase des Menschen, in der Schutzbedürftigkeit und Förderabsicht im besonderen Interesse der Erwachsenen liegen, kann bei uns erst ab dem 18. Jahrhundert gesprochen werden.“ (Fried, Roux, 2006: 22)

Ebenso wie sich die Vorstellungen über Erziehung gewandelt haben, hat sich auch das Bild vom Kind gewandelt. Kinder wurden damals noch als defizitär und „unfertige“/ „unvollendete“ Erwachsene betrachtet. Die Unvollständigkeit der Kinder soll durch die Erziehung, durch die Eltern, Erzieher und Lehrer, wett gemacht werden. Sie erziehen die Kinder zu vollkommenen, angesehenen und

„vollständigen“ Erwachsenen. Oder etwa auch erst zu Menschen?! „Kinder sind in diesem Verständnis nicht als vollwertige, d.h. entwicklungsmäßig noch unreife und rechtlich unmündige Wesen anzusehen.“ (Fried, Roux, 2006: 23)

„Bis zum 17. Jahrhundert wurden Kinder in der Kunst, insbesondere auf Gemälden, Skizzen, Radierungen, nicht als Kinder, das heißt z.B. nicht mit kindlichen Gesichtszügen dargestellt, sondern eher gesichtslos oder wie Erwachsene bzw. gar als Greise.“ (Klusemann, 2003: 16)

Noch ein Zeichen dafür, dass Kinder nicht als Kinder angesehen wurden und Kindheit in dem Sinne was wir heute davon verstehen, nicht existierte.

Heute haben wir ein anderes Bild vom Kind. Wir sehen Kinder als kompetente, autonome, individuelle und selbstständige Menschen/ Persönlichkeiten, die sich die Welt selbst und aus eigenem Können aneignen, indem sie eigene Erfahrungen machen und verinnerlichen. Jedes Kind ist individuell und muss auch individuell gesehen, respektiert und ebenso behandelt werden. Dieses Bild vom Kind geht davon aus, dass dies alles von Geburt an gegeben ist (u. a. auch so ähnlich im neuen Bildungsplan von MV zu finden).

Auch die Vorstellungen von dem Begriff „Kindheit“ an sich haben sich im Laufe unserer Geschichte verändert.

„In der Vergangenheit war Kindheit im Wesentlichen die Phase des Einübens in die Welt der Erwachsenen, so wie sie von den vorhergehenden Generationen überliefert wurde. Spielzeug, Literatur, Liedgut und Mode z.B. waren Kennzeichen und Erziehungsmittel, den Kindern die Welt der Erwachsenen zugänglich zu machen.“ (Klusemann, 2009: 4)

„Das jeweilige Verständnis von Kindheit oder besser gesagt, das jeweilige Gesellschaftsverständnis von Kindheit hat Auswirkungen auf die Lebenssituationen von Kindern und umgekehrt. Das bedeutet, dass die Lebenssituationen von Kindern und auch die Definitionen, was ein Kind darf, was ein Kind soll oder was als nicht mehr kindgemäß gilt, zu tun haben mit den gegebenen sozialen und kulturellen Lebensumständen jeweiliger Epochen und mit den milieugeprägten Wertvorstellungen und Erwartungen der erwachsenen Generationen ihren Kindern gegenüber. Anders gesagt: In verschiedenen Epochen sind verschiedene Sichtweisen auf Kinder und Kindheiten erkennbar.“

Die Betrachtung von Kindern und Kindheiten bedeutet also immer auch, auf ihren Wandel Bezug zu nehmen.“ (Klusemann,2003: 5)

Adultismus oder das *Machtungleichnis* zwischen Erwachsenen und Kindern war also schon immer da, jedoch in einer anderen Intensität und aufgrund des Epochenwandels auf andere Art und Weise- von Generation zu Generation, von Epoche zu Epoche weiter gegeben und übernommen.

Erwachsene hatten und haben immer noch eine höhere Machtposition gegenüber Kindern, nur wurde diese Macht damals auf eine brutale und bestialische Art und Weise missbraucht. Heute herrscht ein neues Bild vom Kind vor und Kinder werden anders behandelt als früher, aber die Macht der Erwachsenen wird weiterhin gerne genutzt, auch für eigene Zwecke.

„Der Machtkampf eines Menschen fängt früh an: Schon in der vorgeburtlichen Phase muss sich der Embryo gegen mancherlei Gefahren wehren. Später wird er neben dem Schutz auch die Allmacht der Eltern und Erzieher, die Machtstrukturen in der Familie, insbesondere evtl. die Geschwisterrivalität, und die Machtkämpfe der Gesellschaft erfahren.“ (vgl. Klosinski,1995: 116)

An dieser Stelle lässt sich also meine Hypothese bestätigen, dass es *Adultismus* schon immer in der Geschichte gab und eine Rolle gespielt hat, somit aber auch die Gesellschaft geformt hat und formt, denn er wird von Generation zu Generation weitergegeben.

Um nun einer Beantwortung der Forschungsfrage, inwiefern adultistisches Verhalten Erwachsener, besonders auch der pädagogischen Fachkräfte, die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, insbesondere deren Selbstbild und Selbstbewusstsein beeinflusst und ob Kinder diese Beeinflussung überhaupt bewusst wahrnehmen näher zu kommen, folgen nun ein paar Grundlegende Aspekte der kindlichen Entwicklung. Sie sind eine unerlässliche Grundlage für die Beantwortung dieser Frage. In den nun folgenden Betrachtungen wird der Begriff „*Adultismus*“ (direkt oder indirekt) und seine Auswirkungen (besonders die auf die kindliche Entwicklung) immer wieder eine Rolle spielen, um den Zusammenhang zwischen *Adultismus* und der kindlichen Entwicklung herauszustellen und zu verdeutlichen.

3 Wichtige Aspekte der kindlichen Entwicklung

*„Entwicklung ist ein über die Zeit ablaufender Prozess, der von verschiedensten Einflüssen immer wieder angestoßen und von diesen in Abfolge und Geschehen bestimmt wird. (...) Alltägliche Anforderungen und sich im Miteinander ergebende Herausforderungen stellen Kinder vor **Entwicklungsaufgaben**. Sie sollten altersgemäß bewältigt werden, damit sich ein physisches und psychisches Wohlbefinden einstellt, unterstützt und bestärkt durch bestätigende Reaktionen der Umgebung. (...) Sowohl Anlage als auch Umwelt beeinflussen die Entwicklung.“ (Haug-Schnabel, Bensel, 2004: 3,4)*

Mit der Umwelt/ Umgebung sind vor allem auch die Hauptbezugspersonen (Eltern, etwas später auch Großeltern oder auch Erzieher, Lehrer) des Kindes gemeint, deren Handlungen, somit deren Vorbild. Von ihnen lernt das Kind vom Leben und wie die Welt funktioniert. Sie sind sozusagen der „Grundbaustein“, die Basis- sie eröffnen dem Kind die Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, bieten den Rahmen. Je nachdem wie die Eltern mit ihrem Kind umgehen, wie ihre Reaktionen auf Handlungen des Kindes „ausfallen“ und wie groß der gebotene Rahmen ist, so verläuft die Entwicklung des Kindes- mehr zum Wohl des Kindes oder mehr zum Wohl der Eltern. Die Eltern haben eine Vorbildfunktion für das Kind, zu ihnen hat es eine Beziehung aufgebaut, die mit Liebe erfüllt ist- sie und ihre Liebe sind für das Kind selbst von großer Bedeutung.

Auch das Kind selbst bringt bestimmte Voraussetzungen mit.

„So ist ein Kind aktiv und entwickelt sich aus sich heraus. Es ist auch selektiv, es sucht nach bestimmten Erfahrungen gemäß seinen Interessen und Neigungen, immer abhängig von seinem Entwicklungsstand. Das Kind bestimmt, welche bereitgestellten Erfahrungen es annimmt. Es kann quantitativ und qualitativ nur so viel an Umweltangeboten annehmen, wie es ihm von seinem Entwicklungsstand her möglich ist. Ein Angebot jenseits seiner Bedürfnisse bleibt bestenfalls ungenutzt, kann aber schlimmstenfalls auch seine Entwicklung beeinträchtigen.“ (vgl. Haug-Schnabel, Bensel, 2004)

Kurz zusammengefasst:

„Die heute gängigen Interaktionsmodelle erklären Entwicklung sowohl durch spezielle Merkmale der Umwelt und des Kindes als auch durch wechselseitige Einflüsse zwischen beiden.“ (vgl. Haug-Schnabel, Bensel, 2004: 4)

3.1 Bindung an die Bezugspersonen

Welchen Einfluss haben Erwachsene auf die Entwicklung des Selbstbildes, des Selbstwertgefühls und damit auch auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung der Kinder?

Um diese Frage beantworten zu können, gilt es einen Blick auf die Basis aller weiteren Entwicklungsschritte zu werfen und sie zu verstehen –die Bindung zu den Bezugspersonen.

„Eltern und Kinder sind von Natur aus bestens ausgestattet, um miteinander vertraut zu werden. (...) Ein neugeborenes Kind versucht von Anfang an, mit den Bezugspersonen in Kontakt zu kommen. (...) Mit allen Sinnen begibt sich das Kind auf die Suche nach Kontakt mit den Menschen, die ihm beständig zugewandt sind.“ (Haug-Schnabel, Bensel, 2004: 11)

*„Bindung ist existenziell für die gesunde psychische und soziale Entwicklung eines Menschen. Ein Säugling bindet sich automatisch an die Personen, die sich hauptsächlich mit ihm beschäftigen. Der Aufbau der **primären Bindung** beginnt in den ersten Lebensmonaten und dauert etwa bis zum Ende des zweiten Lebensjahres. Eine Bindung kann zu mehreren Personen entstehen.“ (Haug-Schnabel, Bensel, 2004: 12)*

Die ersten 3 Jahre sind also ausschlaggebend für den Aufbau erster und wichtigster Bindungen und somit auch für die weitere Entwicklung der Kinder. Es kann festgehalten werden, dass sie von größter Bedeutung für die Kinder selbst und den Verlauf ihrer Entwicklung sind. „Die Feinfühligkeit und Sensibilität der Eltern im Umgang mit ihrem Kind im Laufe des ersten Lebensjahres, spielt eine wesentliche Rolle für die Qualität der sich entwickelnden Bindung.“ (Kasten, 2007: 142)

Die Bindung ist ein sehr komplexes Thema der Entwicklungspsychologie. Sich tiefgründiger damit auseinanderzusetzen, würde hier zu weit führen. Kurz zusammengefasst lässt sich sagen, dass Kinder ein angeborenes Grundbedürfnis sowohl nach Bindung als auch nach Exploration (Erkundung der Welt) haben. Sie wollen raus, um die Welt zu entdecken, aber schauen sich dabei immer wieder um, ob noch jemand da ist, der sie dabei unterstützt und begleitet. Die Eltern,

insbesondere die Mutter, sind dabei die sichere Basis für das Kind an welche es sich wenden kann, sobald unerwartete, für das Kind Stress hervorrufende Hindernisse auftauchen. „Die Eltern sind dabei auch Regulatoren kindlicher Emotionen.“ (Knauf, 2009: 125) Sicher gebundene Kinder können ihre Umwelt neugierig entdecken und haben den Mut sich weiter vor zu wagen, neue Dinge zu erforschen und Herausforderungen anzunehmen.

„Bindungen können der Bewältigung unterschiedlicher Entwicklungsaufgaben dienen: So dient die Mutterbindung eher der Sicherheit, die Vaterbindung mehr der Exploration, die Beziehung zur Erzieherin dem Vertrauen in weitere Sozialangebote. Wichtig sind Zuverlässigkeit und Kontinuität bei liebevoller Pflege. Zwischen Bezugspersonen und Kind muss die Gelegenheit zu regelmäßiger Zwiesprache gegeben sein. Denn nur bei Kontinuität in der erzieherischen Betreuung und im gegenseitigen Dialog entsteht eine sichere Bindung. Dieses Gefühl der Geborgenheit verinnerlicht ein Kind im Laufe seiner Entwicklung.“ (Haug-Schnabel, Bensel, 2004: 12)

Genauso wie Kinder all diese positiven Erfahrungen und das Gefühl der Geborgenheit verinnerlichen, tun sie dies auch mit negativen Erfahrungen und Erziehungsverhalten. „Man geht von einer besonderen Verletzlichkeit in der frühen Kindheit aus. Emotionale Deprivation in dieser Phase hat dauerhafte Nachwirkungen im Erwachsenenalter.“ (Knauf, 2009: 123) Das heißt solange Erwachsene (Eltern, andere Verwandte, Pädagogische Fachkräfte), zu denen das Kind eine enge Beziehung aufbaut/ aufgebaut hat, ein positives Bild vom Kind haben und sich als Begleiter der Kinder in deren Entwicklung verstehen und nicht als „Vorzeichner“ und „Beherrscher“ (wie im Falle eines ausgeprägten *adultistischen* Erziehungsverhaltens), verläuft die kindliche Entwicklung positiv und der Grundstein einer vorteilhaften *Persönlichkeitsentwicklung* ist gelegt. Das Kind hat so die Möglichkeit sich selbst zu entdecken, sich zu finden, zu entscheiden wie es sein möchte und einmal werden will –also ein gesundes *Selbstwertgefühl* und *Selbstbild* zu entwickeln. Es hat die Chance ein positives Bild von sich und anderen Menschen aufzubauen und zu einer „umgänglichen“ Persönlichkeit zu werden.

Ein weiterer grundlegender und dazu nötiger Entwicklungsschritt ist die Entstehung des Selbstbewusstseins (die Entdeckung des „Ich“).

3.2 Die Entdeckung des „Ich“

„Kinder beginnen sich und ihre Umwelt von Geburt an wahrzunehmen: zuerst durch Empfindungen und Gefühle, dann durch Tätigkeiten und schließlich durch ihr Denken. Dies ist die stimmige Reihenfolge unserer Wahrnehmung des Selbst und der Umwelt. Entwicklungshemmend ist es und in den Konsequenzen oft verheerend, wenn die Selbstwahrnehmung und in der Folge das Selbstbewusstsein unterbunden, von anderen bestimmt wird.“ (vgl. Miller, 2003)

3.2.1 Die Entstehung des Selbstbewusstseins

Mit dem Selbst ist das Ich, die eigene Person eines Menschen gemeint –mit dem Selbstbewusstsein das **Bewusstmachen** und **Bewusstseins** über sich selbst.

Miller (2003) verbindet mit dem Begriff „Selbstbewusstsein“ zwei Bedeutungen: „zum einen Selbst- Bewusstsein im Sinne der Wahrnehmung und des Bewusstwerdens der eigenen Person und zum anderen Selbstbewusstsein als Ausdruck des „Bei- sich- Seins“ und der Stärke der eigenen Person.“

„Die Entstehung von Selbstbewusstsein in der Mitte des zweiten Lebensjahres ist ein Meilenstein in der kindlichen Entwicklung des Selbstbildes. Es wird nach außen dadurch sichtbar, dass die Kinder sich im Spiegel selbst erkennen und das Spiegelbild nicht mehr für ein anderes Kind halten. Jetzt bemerken wir, dass Kleinstkinder erstmals verlegen reagieren, was nur passieren kann, wenn sie sich ihres Tuns, ihrer Wirkung und somit ihrer selbst bewusst sind.“ (vgl. Haug-Schnabel, Bensel, 2004)

Wenn nun das Selbstbewusstsein „da“ ist, können die Kinder beginnen ein Selbstbild von sich zu entwickeln, woran die Bezugspersonen, in erster Linie die Eltern, maßgeblich beteiligt sind oder direkt und indirekt bereits waren (s. 3.1 Bindung). Sollte ein Kind zu diesem Zeitpunkt bereits überwiegend negative Erfahrungen gemacht haben, es im Sinne des *Adultismus* ständig in seinen Bedürfnissen, Wünschen und Explorationsverhalten unterdrückt- und in seinen Entscheidungen bevormundet worden sein, ist es ihm kaum möglich ein positives

und eigenes Selbstbild aufzubauen. Außerdem wird es somit starke Auswirkungen auf die Entwicklung des Selbstwertgefühls des Kindes haben. Wenn es in seinem Sein in seiner Persönlichkeit nie oder kaum beachtet wurde, nie etwas eigenständig ausprobieren durfte, es ständig bevormundet wurde, vielleicht sogar noch ständig gesagt bekommen hat, wie dumm es ist und sowieso nichts alleine hinbekommt, wird kaum ein Selbstwertgefühl (Vertrauen in sich) entwickeln können. Oder dieses Kind hat nur ein sehr geringes Vertrauen in sich, traut sich selbst nichts oder kaum etwas zu – wird keine Herausforderungen annehmen oder etwas ausprobieren, um daran in sich selbst zu „wachsen“.

*„Das Problem der Selbstwahrnehmung und des Selbstbewusstseins liegt tiefenpsychologisch in der frühkindlichen Mutter- Kind- Symbiose: wenn die Mutter das Kind nicht in die Eigenständigkeit, in die **Selbsterfahrung** entlässt (ein grundsätzlich schmerzlicher Vorgang), sondern die – für das Kind lebensnotwendige – Trennung von sich aus verhindert, dann bleibt das Kind in Abhängigkeit und ist unfähig, ein eigenständiges Selbst zu entwickeln.“ (Miller, 2003: 88, 89)*

3.2.2 Entstehung von Selbstbild und Fremdbild

Jedes Kind setzt sich aktiv mit seiner Umwelt und somit auch mit anderen Personen und sich selbst auseinander. Durch andere Menschen, insbesondere denen die eine enge Beziehung zu ihnen pflegen, und ihre Reaktionen lernen sie sowohl diese, als auch die eigene Person kennen und erschließen sich ihr eigenes Bild von der Welt. Die Bezugspersonen sind Vorbild des Kindes. Es ahmt und imitiert sie bereits sehr früh. „Kinder beobachten etwa ab dem siebten bis achten Lebensmonat intensiv die Tätigkeiten Erwachsener und versuchen, es ihnen gleich zu tun.“ (Haug-Schnabel, Bensele, 2004)

Die Nachahmung zeigt sich zum Beispiel durch das kindliche Spiel. Der Sohn nimmt im Spiel zum Beispiel die Rolle des Vaters ein, kommt von der Arbeit und fragt die Schwester, welche die Rolle der Mutter spielt, ob das Essen schon fertig ist und imitiert dabei vielleicht sogar noch seinen Gang oder seine tiefe Stimme. Vielleicht ahmt er auch den Vater nach, wie er das Kind böse anschaut und mit

ihm schimpft, weil es nicht das macht, was er (also der Vater) ihm gesagt hat. Auf diese Weise macht er sich ein Bild von seinem Vater, in anderen Dingen auch über seine anderen Bezugspersonen und somit auch über sich selbst. Der Sohn weiß in diesem Beispiel, wann, wie und auf was der Vater mit Tadel reagiert. Kinder wissen also inzwischen was sie dürfen und was nicht, auf welche Handlungen die Eltern oder später auch die Erzieher (auch Hauptbezugserzieher werden im Spiel imitiert) positiv reagieren und auf welche negativ.

Kinder eignen sich also die Welt an, indem sie Informationen aktiv aufnehmen und verarbeiten. So bauen sie u. a. ihr *Selbstbild* auf.

„Das Selbstbild beschreibt die Gesamtheit des Wissens, das ein Mensch über seine eigene Existenz und die Gefühle, die er sich selbst gegenüber empfindet, hat. Dieses Wissen über uns steht natürlich in Beziehung zu anderen und den Erfahrungen mit ihnen und ist somit ständigen Veränderungen unterworfen.“
(Haug-Schnabel, Bense, 2004:28)

„Das Selbstbild umfasst also anders ausgedrückt alles was Mensch/ die Kinder in diesem Moment über sich weiß/ wissen, dazu zählt auch, wie man sich selbst einschätzt.“ (vgl. Schachlinger, 2002/2005) In diesem Moment, weil das Selbst und das Selbstbild veränderbar sind. Je nach den verschiedenen Erfahrungen wird das Selbstbild erschaffen. Zu den bereits gemachten Erfahrungen können neue, ob nun positiv oder negativ, dazu kommen und das Selbstbild je nachdem un- oder vorteilhaft beeinflussen. Durch die Erfahrungen, die Kinder mit anderen Menschen machen, besonders mit den Bezugspersonen, lernen sie diese kennen und machen sich ein Bild von ihnen, ein *Fremdbild*.

*„ Das Fremdbild stellt die Außensicht auf eine Person dar. Wenn ich mir von anderen Menschen ein Bild mache, so handelt es sich um ein Fremdbild; ebenso, wenn andere Menschen sich von mir ein Bild machen. Ein Fremdbild beinhaltet all das, womit eine Person von anderen beschrieben wird (deren **subjektive** Überzeugungen und Meinungen über diese Person).“*
(Schachlinger, 2002/2005: 52, 53)

Wenn also die Eltern und andere bedeutsame Bezugspersonen für das Kind, ganz im Sinne von *Adultismus*, eine eher geringschätzende Meinung von ihm oder von Kindern generell haben, ihr *Fremdbild* über sie aber auch nicht hinterfragen und somit danach handeln (z. B. Kinder sind bockig), werden sie bestimmt nicht

enttäuscht. Denn wie bereits erwähnt, lieben Kinder ihre Eltern *bedingungslos* und werden „kooperieren“ (Juul,2010). Wenn sie etwas später auch eine enge Beziehung/ eine Bindung zur Bezugserzieherin aufbauen können, werden sie auch bei ihr kooperieren.

Dies würde in etwa folgendermaßen ablaufen:

„Ich denke mir also zu einer bestimmten Personengruppe (hier die Kinder) bestimmte Verhaltensweisen aus –vorzugsweise solche, die ich bei einem Vertreter dieser Gruppe schon einmal gesehen habe –und verallgemeinere sie (bezogen auf Adultismus also z. B. bockig). Kinder sind also bockig. Mit diesem Aspekt eines Menschenbildes im Kopf, behandle ich das einzelne Kind von vornherein so, als sei es bockig. Das Kind erkennt meine Erwartungen und entspricht ihnen, um mich nicht zu enttäuschen, um mir zu gefallen oder um das Gefühl zu haben richtig zu sein (es hat ja entwicklungspsychologisch bedingt bereits gelernt, den Erwartungen der Bezugspersonen zu entsprechen und auf sie zu hören). Selbst wenn ein cleveres Kind versucht, meinen Erwartungen zu entsprechen, hat es kaum eine Chance. Ich weiß ja schon, dass es bockig ist, und bin daher in der Lage, seine Äußerungen, Gesten und sein Verhalten als bockig zu klassifizieren.

Im Sinne der sich selbst erfüllenden Prophezeiung nimmt das Kind vielleicht eines Tages mein diktiertes Vorurteil als Selbstbild an, sieht sich also selber als bockig und verhält sich auch so.“ (vgl. Ritz,2008)

„Sich von selbst erfüllende Prophezeiungen sind vorgefasste Erwartungen und Meinungen (z. B. Vorurteile und Stereotype) über eine andere Person oder Gruppe, welche das Verhalten dieser Person oder Gruppe gegenüber beeinflussen. Die vergleichsweise willkürliche Annahme über die andere Person veranlasst diese schließlich zu einem Verhalten, das die ursprünglich unberechtigte Annahme bestätigt.“ (Schachlinger,2002/2005: 58)

So wird das Selbstbild der Kinder *maßgeblich* durch das Fremdbild der Erwachsenen, was sie von Kindern haben, beeinflusst. Ein Fremdbild der Erwachsenen wird zum Selbstbild der Kinder. Dieser „Macht“ über die Kinder sind die Erwachsenen sich gar nicht bewusst, „denn durch die Kooperation der Kinder werden sie in ihrem Verhalten und ihren Überzeugungen bestätigt“ (vgl..Juul, 2010). „Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass eine weitgehende Übereinstimmung von Selbst- und Fremdbild als positiv erlebt und auch angestrebt wird.“ (Schachlinger,2002/2005: 53) Es ist ein Teufelskreis.

„Der Einfluss der sich von selbst erfüllenden Prophezeiungen und die Verkettung von Zuschreibungen, begleitendem Verhalten und daraus resultierenden Reaktionen gehen für die Beteiligten weitgehend unbemerkt vor sich.“ (Schachlinger, 2002/2005: 58)

Die Beeinflussung durch die Erwachsenen ruft in den Kindern ein verändertes, verzerrtes Selbstbild hervor. Das Bewusstsein über die eigene Person (Selbstbewusstsein) ist ein anderes. Die Kinder haben ein anderes Bild von sich. Sie sagen jetzt von sich aus, dass sie *bockig* oder *albern* sind, obwohl sie sich ohne Beeinflussung der Erwachsenen vielleicht eher als *lieb* oder *vernünftig* beschrieben hätten. Die *Persönlichkeitsentwicklung* aus sich heraus, vom Kind selbst ausgehend, ist beeinträchtigt.

Wem ständig gesagt wird, er sei *böse* oder *albern* glaubt es also irgendwann bedingungslos, ohne es zu hinterfragen. „Wenn mir das ständig gesagt wird, dann ist es auch so!“ Dies kann als *verinnerlichter Adultismus* betrachtet werden.

Anhand der bisherigen Ausführungen kann nun auf die eingangs genannten Hypothesen zurückgegriffen werden. Es hat sich bis zum jetzigen Zeitpunkt der Betrachtung mit dem Thema Adultismus bestätigt, dass das Selbstbild der Kinder, die Adultismus verinnerlicht haben, ausschlaggebend beeinflusst ist. Weiterhin hat sich ergeben, dass Adultismus selbst und in seiner Beeinflussung durch die Kinder nicht bewusst wahrgenommen wird, da es sich um einen gesellschaftlichen „Teufelskreis“ handelt. Es wird von Generation zu Generation weitergegeben. Kinder nehmen eine solche Beeinflussung eben nicht als unangenehm oder gar falsch wahr, solange sie nicht in ihrer Person/ ihrem Selbst verletzt und beleidigt wurden. Die erwachsenen Bezugspersonen sind nämlich Vorbilder, an denen die Kinder sich orientieren und die sie nachahmen. Der Hypothese, dass es Adultismus selbst im Hort gibt, soll sich durch den nächsten Punkt und die spätere Auswertung der Interviews genähert werden. Der Teil meiner 3. Hypothese, dass sich Adultismus bereits im Hortalter verinnerlicht hat, soll sich auch durch die Auswertung der Interviews klären.

Es lässt sich an dieser Stelle außerdem festhalten, dass die Forschungsfrage nun weitgehend „gelöst“ ist. Es hat sich herausgestellt, dass sowohl die Eltern, als auch die Erzieherinnen maßgeblich die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder „mitbestimmen“ und somit nachhaltig beeinflussen. Zum einen durch die

Vorbildfunktion der Erwachsenen für das Kind, zum anderen durch die Art und Weise der Bindung zu den Bezugspersonen (besonders der „Mutter-Kind-Symbiose“ nach *Miller, 2003*) und deren Einstellung zum Kind und seinen Fähigkeiten. Der Einfluss der pädagogischen Fachkräfte lässt sich durch die vorherigen Ausführungen indirekt mit beantworten.

Die eingangs gestellte Frage, inwiefern adultistisches Verhalten Erwachsener, besonders auch der pädagogischen Fachkräfte, die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, insbesondere deren Selbstbild und Selbstbewusstsein, beeinflusst und ob Kinder eine solche Beeinflussung überhaupt bewusst wahrnehmen, soll damit zunächst beantwortet sein.

4 Adultismus auch im Hort?

Adultismus in Kindertagesstätten? Undenkbar, denn schließlich handelt es sich doch dabei um pädagogische Einrichtungen *für* das Kind. Aber *Adultismus* ist ein Phänomen/ eine Diskriminierungsform die auch den KiTa- und den Hortalltag betreffen - davon einmal abgesehen, dass auch Begriffe wie Ungleichheit und Vorurteile dort nicht unbekannt sind. Gerade in den pädagogischen Institutionen, wie die KiTa oder die Schule, treffen viele verschiedene Menschen aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen und unterschiedlichen Alters aufeinander.

Nun soll einmal kurz aufgezeigt werden, wie sich *Adultismus* in der KiTa, besonders bezogen auf den Hort, deutlich macht/ äußert.

Dazu ist es hilfreich auch den Tagesablauf der Hortkinder einmal genauer zu betrachten, denn er ist die Grundlage für alle weiteren Handlungen und *Behandlungen*.

Der Tag eines Hortkindes ist komplett durchstrukturiert, sozusagen durch Erwachsene vorgezeichnet. Bei einem offenen Konzept würde es sich wohl anders Verhalten, aber dies soll nicht Teil der Betrachtung sein.

Wie sieht der Alltag eines Hortkindes nun aus? Nun, wie bereits erwähnt ist er streng durchstrukturiert und nicht losgelöst von der Institution Schule zu sehen, denn ein Hortkind ist in erster Linie ein Schulkind. Die Schule prägt ebenfalls wie

das Elternhaus, die KiTa und der Hort die kindliche Entwicklung, insbesondere die der Persönlichkeit und des Sozialverhaltens.

In der Schule beginnt ca. 7- 8 Uhr, nach dem frühen Aufstehen zu Hause, der anstrengende Tag. Unterricht, 45 Minuten am Stück still sitzen, darauf hören was die Lehrer sagen (u. a. wann es recht ist, z. B. etwas trinken zu dürfen und wann nicht) und fragen, ob man auf die Toilette gehen kann. Es folgt nach den 45 Minuten eine kurze Pause, in der die Kinder Essen und Trinken sollen, ihre Sachen umpacken müssen und es noch zu schaffen zur Toilette zu gehen. So geht es bis, auf die große Pause, die draußen verbracht wird, weiter. Die meiste Zeit wird gegessen. Je nachdem wie viele Stunden die Kinder haben zieht sich das Stillsitzen so hin. Dann kommen die Kinder im Hort an, ca. 12- oder 13 Uhr gibt es Mittag. Endlich Mittag! Aber schon wieder sitzen! Da brauchen sich die Erwachsenen nicht wundern, dass es im Hort allgemein laut ist. Nach dem Mittag bemühen sich die Erzieherinnen mit den Kindern rauszugehen, damit sie endlich Bewegung haben und sich „austoben“ können. Aber um 14 Uhr beginnt die Hausaufgabenzeit, welche um Punkt 15 Uhr enden muss. Dort startet bereits die Kaffezeit, die sich auch nicht so in die Länge ziehen darf, da das Küchenpersonal auch irgendwann Feierabend machen möchte und das ganze Geschirr ja noch gesäubert werden muss. Von der Sitzhaltung während der Hausaufgabenzeit ging es für die Kinder also direkt in die Sitzhaltung am Kaffeetisch über, es sei denn sie waren schnell mit den Hausaufgaben fertig. Vom Pech verfolgte Kinder dürfen sich zu Hause wieder an den Tisch setzen, um ihre Hausaufgaben zu beenden, da sie diese im Hort nicht geschafft haben. Es folgt die eventuelle Vorbereitung auf einen Test am morgigen Tag und das Mappepacken. Mit etwas Glück hatten die Kinder abends zu Hause noch die Möglichkeit endlich dem nachzugehen, was Spaß macht, wie zum Beispiel „Star- Wars“- Karten zählen und tauschen und mit den „Littlest Petshops“ spielen und sich endlich Tag zu erholen.

„Der Tagesablauf der Kinder ist in der Regel voll von Anweisungen, Aufgaben, Befehlen, die Erwachsene (pädagogische Fachkräfte und Eltern) an sie richten.“
(vgl. Ritz/ Wagner Hrsg., 2008)

Dieser beispielhafte Tagesablauf, besonders der Ablauf in der Schule und im Hort, verläuft für **alle** Kinder so oder so zumindest so ähnlich, aber die Zeiten gelten für **alle**. Wo bleiben da die Individualität und die Bedürfnisse der Kinder? Wie kann da die Stimme der Kinder noch Platz finden?

Eins ist Fakt, diese Zeiten und dieser enge Plan, an den sich alle halten und sich anpassen müssen, wurden nicht von den Erzieherinnen festgelegt/ bestimmt. Auch die Horterzieherinnen sind, wie die Kinder auch, einem gewissen Machtungleichnis „ausgeliefert“ und müssen sich dem anpassen. Die Gründe sind zwar in gewisser Art und Weise andere, aber zwingt es sie trotzdem dazu die Kinder anzutreiben – „an sie also Anweisungen, Aufgaben und Befehle zu richten“. (vgl. Ritz/ Wagner Hrsg., 2008)

Die Kinder bekommen also Instruktionen von der Erzieherin („Tu dies..., tu das...“; „Nun mach doch mal schneller du Trödelleser! Alle anderen sind schon fertig mit den Hausaufgaben, nur du noch nicht!“), damit sie ihre erfüllt - in gewissen Dingen muss die Leitung dies ebenfalls mit den Erzieherinnen machen, damit sie ihre Aufgaben erfüllt, die durch den Träger an sie gerichtet wurde. Indem Erzieherinnen alles richtig und perfekt machen wollen und die Zeitvorgaben einhalten möchten, um ein gutes Bild abzugeben (für in der Hierarchie „höher gestellte“ Personen und vor allem auch für die Eltern), werden die Kinder in ihren Wünschen, Vorhaben und Bedürfnissen oft übergangen. Erzieherinnen stehen aber nicht nur unter diesem institutionell bedingten Druck, sondern auch unter einem großen gesellschaftlichen und somit auch immer einen aus sich entstehendem Druck, denn der Mensch hat ja von klein auf gelernt sich „fremdbestimmen“ (Miller, 2003) zu lassen und sich anzupassen. Aufgrund der Vorurteile, welche in der Gesellschaft über den Erzieherinnenberuf vorherrschen (wie z.B. Erzieherinnen als „Spieletanten“: „Was machen die denn schon, außer den ganzen Tag rumzuspielen.“), möchten Erzieherinnen auch etwas nachweisen können, was am Tag gemacht wurde – auch, um es den Eltern Recht zu machen, die schließlich erwarten, dass ihr Kind etwas lernt und gut auf die Schule vorbereitet wird. So kann es vorkommen, dass den Kindern ein Angebot „aufgezwungen“ wird, dass sie gerade überhaupt nicht interessiert – einfach, weil gerade Herbst ist und die Erzieherin etwas leisten möchte. Es heißt nicht, dass alle Erzieherinnen so handeln, aber es kommt vor. Es wird auch das Beste gegeben, den Kindern so viel Raum zum Spielen und Ausruhen zu lassen wie möglich. Aber wie gewohnte Strukturen auf sich allein gestellt durchbrechen? Dazu müssten **alle** „mitziehen“: der Träger, die Leitung, die Schule und die Eltern - auch in der Gesellschaft selbst müsste ein Umdenken stattfinden.

Auch adultistische Handlungsweisen aufgrund des Schutzes und zum Wohl der Kinder finden hier Raum. Erzieherinnen haben nun einmal die Verantwortung und die Aufsichtspflicht für die von ihnen zu betreuenden Kinder. Auch aufgrund ihrer Ausbildung und Erfahrungen, meinen Erzieherinnen zu wissen, was jetzt in diesem Moment wichtig ist und im Sinne des Kindes richtig. Schließlich hat das bisher auch immer Anklang gefunden. Für dieses eine Kind mag es aber nicht das Richtige sein. Der individuelle Blick kann also auch aufgrund von langjähriger Erfahrung „verschleiert“/ „getrübt“ werden. Es spielen viele Faktoren eine Rolle und ebenso auch die eigenen Gefühle/ der eigene Gemütszustand der Erzieherin. Wie es ihr an dem einen Tag gut geht, sie entspannt, ausgelassen, glücklich und ausgeschlafen ist, so kann sie an einem anderen angespannt, mürrisch, traurig oder unausgeschlafen sein. So wird sie an dem einen Tag freudiger zur Arbeit gehen, mehr mit den Kindern lachen und mehr durch sie entscheiden lassen, als an jenem Tag an dem es ihr schlecht geht.

Adultismus/ adultistische Handlungsweisen geschehen hier, wie vielleicht auch schon bereits in der Familie der Kinder, meist unbewusst. „Diese Ungleichbehandlung beginnt bereits bei der Art und Weise, in der wir mit Kindern sprechen (mehr von oben herab und beleidigend oder mehr freundlich und respektvoll).“ (vgl. Ritz, 2008)

Die Institution KiTa (der Hort) ist neben der Familie und der Schule der Ort, an dem Kinder einen Großteil ihres Lebens verbringen. Auch hier lernen sie, neben ihrer Familie, fürs Leben – hier machen sie erste wichtigste Erfahrungen fürs Leben, denn die Kindheit ist *die* prägende Zeit im Leben eines Menschen. Da erleben sie alles noch zum ersten Mal – jede Erfahrung ist neu, alles ist aufregend und spannend.

Wenn sie auch noch hier, neben ihrem Elternhaus und dem gesamten sozialen Umfeld, mit Adultismus konfrontiert werden, lernen sie auch Adultismus fürs Leben.

5 Allgemeine Strategien gegen Adultismus

Ist es möglich gegen das diskriminierende Phänomen *Adultismus* anzugehen – irgendwie diesen Teufelskreis aus Abhängigkeit, Anpassung und Übermacht (auch

eine gewisse Herrschaft) zu durchbrechen und das Machtungleichnis mehr auszugleichen? Dies soll nun kurz versucht werden zu klären.

„Um gegen *Adultismus* angehen zu können, müssen alle Erwachsenen (in erster Linie die Eltern, aber dann vor allem auch Erzieher, Lehrer etc.) ihn zuerst einmal erkennen“ (vgl. *NCBI Schweiz, Kinderlobby Schweiz*) - heißt auch, sie müssten überhaupt ein Wissen darüber haben, dass es so etwas gibt und *begreifen*, dass es sich dabei um eine Diskriminierung gegen Kinder handelt. „Der nächste Schritt ist zu lernen, *Adultismus* konstruktiv zu beenden.“ (*NCBI Schweiz, Kinderlobby Schweiz: 12*)

„Die Beschäftigung mit Adultismus erfordert, jedwedes Tun, jedwede Regel ebenso wie Normen, Werte und Zuschreibungen zu hinterfragen, zu überprüfen und, wo nötig, hinter sich zu lassen. Für ein Zusammenleben von Kindern und Erwachsenen auf gleicher Augenhöhe müssen Regeln und Grenzen für alle – sowohl für Kinder als auch für Erwachsene – nachvollziehbar und erklärbar sein. Unerklärbare Regeln und Grenzen sind fragwürdig und wenig befriedigend. Darüber hinaus werden Regeln besser ausgehandelt, denn gesetzt. Nicht zuletzt sollten sie in passenden Konstellationen für alle gelten, nicht nur für Kinder.“ (Wagner, 2008: 134)

Vor allem müssen die Kinder in ihren Gefühlen bestärkt und unterstützt werden. Ihnen müssen Wege aufgezeigt werden mit ihren Gefühlen umzugehen, sie regulieren- und benennen zu können. Sie sollten ihre Gefühle zeigen- und auch äußern dürfen. Weinen-, wenn sie etwas verletzt hat und sagen dürfen: „Das, was du gerade zu mir gesagt hast, hat mich aber traurig gemacht. Das war ungerecht.“ „Im Grunde geht es um den effektiven Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen.“ (*Textor, 2011: 53*) Kinder die mit ihren Gefühlen und denen der anderen umgehen können, sind so in der Lage sich bei erlebten Ungerechtigkeiten auch selbst zu wehren.

Eltern müssten alle, ebenso die Erzieherinnen zu aller erst (als Grundvoraussetzung) ein positives Bild vom Kind haben, ihm auch etwas zutrauen und ihn eben nicht von vornherein geringschätzen.“ Das Kind also in seiner Person wertschätzen, meint respektvoll mit ihm- seinen Fähigkeiten- und Bedürfnissen umgehen.“ (*Maier, 2010*) Die Eltern müssen vor allem auch eine sichere Bindung zum Kind und das Kind zu ihnen aufbauen (→ 3.1). Auch die Bezugserzieherin muss sich auf eine Bindung zum Kind einlassen, um dann dem

Kind Sicherheit und Wohlbefinden zu geben. Vor allem ist es wichtig, dass Eltern und Erzieherinnen eng zusammen arbeiten und jeder sozusagen vom anderen Bescheid weiß - die Eltern von der Arbeit und Arbeitsweise der Erzieherinnen und die betreffende Erzieherin über die Art und Weise der Erziehung der Eltern und deren soziales Umfeld (Transparenz).

Die Erwachsenen sollten sich ganz allgemein darüber bewusst sein, welchen Einfluss sie auf die Kinder haben und „müssen somit auch ihre Haltung zum Kind, *ihre Handlungen* und *ihre* eigene Biografie immer wieder reflektieren, überdenken und gegebenenfalls ändern“ (vgl. auch Maier, 2010). Sie dürfen nie vergessen, dass sie auch alle einmal *Kind* waren und alle die selben- oder ähnliche Dinge „durchmachen“ mussten oder erlebt haben. Sie sollten also, wenn es um die kritische Betrachtung, nicht nur die Kinder im Fokus haben, sondern auch sich selbst.

Wichtig ist die Partizipation der Kinder. Die Einbeziehung in Entscheidungen und am Geschehen allgemein also (z.B. durch Kinderkonferenzen). Das Kind also zu beteiligen, an ihm interessiert sein, es in seinem Sein zu akzeptieren und seiner „Stimme ein Gewicht geben“. Das Kind also so zu schätzen, wie es ist und werden möchte und es nicht zu dem zu formen, was Erwachsene wollen und sich vorstellen. „Partizipation beginnt damit, dass Erwachsene sich für die Sicht der Kinder interessieren.“ (Knauer, 2011)

„Das kindliche Erleben des Erziehungsverhaltens ist letztlich ausschlaggebend für die kindliche Entwicklung und es hat Auswirkungen auf ihr eigenes Sozialverhalten.“ (vgl. Becker-Stoll/ Textor, 2007: 48, 49)

-

6 Zusammenfassung

Das Heranwachsen von Kindern ist immer mit der Identitätsbildung, Autonomiebestrebungen und der Selbstverwirklichung verbunden. Unter dem Einfluss von Erfahrungen mit und durch die Umwelt, der Erziehung und Versorgung soll eine förderliche Entfaltung der *Persönlichkeit* ermöglicht werden. Mit der *Persönlichkeit* ist hier die „Gesamtheit der Person“ gemeint, ihr ganzes Sein, was sowohl ein unbewusstes- als auch ein bewusstes Sein beinhaltet – also bewusste und unbewusste Handlungen hervorruft.

In den ersten Jahren sind Kinder in der Versorgung und Fürsorge ganz besonders auf die Erwachsenen und die sichere Bindung zu ihnen angewiesen. Die sichere Bindung ist nötig, um Kindern das Grundbedürfnis nach Exploration zu ermöglichen und sie in ihrem Autonomiebestreben zu unterstützen und nicht negativ und zum eigenen Wohl zu beeinflussen oder zu stören. Ihnen also die Chance auf eine freie Entfaltung und Nutzung ihrer Anlagen zu gewährleisten.

In diesem Sinn sind Kinder von Geburt an von den Erwachsenen abhängig, denn diese haben letztlich die „Macht“ darüber, zu entscheiden, wann das Baby gefüttert wird, wann es in den Arm genommen wird und wie viel Raum ihm geboten wird, um sich *individuell* zu entwickeln und die Welt eigenständig zu entdecken. „Kinder lieben ihre Eltern bedingungslos und sind in jedem Fall dazu bereit mit den Eltern (oder auch Erziehern) zu kooperieren. So manche Handlung machen Kinder von den Reaktionen der Erwachsenen abhängig. Sie passen sich an.“ (vgl. Juul, 2010)

Die Eltern entscheiden also was ihre Kinder von ihnen lernen, wie und in welchem Rahmen sie es tun und geben die Art und Weise vor. Entwicklungspsychologisch bedingt verinnerlichen die Kinder die Dinge, die ihre Eltern und andere enge Bezugspersonen ihnen mit auf den Weg geben. Da sie ihre Eltern lieben, zu anderen Bezugspartnern ebenfalls eine enge Beziehung aufgebaut haben und diesen Personen bedingungslos vertrauen, gehen Kinder nicht davon aus etwas davon hinterfragen zu müssen. Es ist einfach so. So wie es die Kinder jetzt lernen, geben sie es auch später ihren Kindern weiter. Ebenso verhält es sich mit *adultistischen* (übergriffigen) Verhaltensweisen.

Bei einem Missbrauch der Macht und einem übergriffigen, bevormundenden Einflussnehmen auf die Entwicklung der Kinder durch die Erwachsenen, spricht man von *Adultismus*. Dabei handelt es sich um eine Diskriminierungsform, welche „bei einer *Verinnerlichung* und eines „*Nicht- Erkennens*“ andere Diskriminierungsformen begünstigen kann“ (vgl. Ritz, 2008) und die *Persönlichkeitsentwicklung* der Kinder nachhaltig beeinflussen kann (bei einer unreflektierten Machteinsetzung/ bei Machtmissbrauch). Kinder nehmen sich aufgrund der Erwachsenen anders wahr, als sie es ohne ihren Einfluss tun würden. Das *Selbstbewusstsein* der Kinder ist also beeinträchtigt, ebenso das *Selbstwertgefühl* (das Vertrauen in Sich; die Ein- oder Wertschätzung der eigenen Person durch sich selbst) und somit auch die Entwicklung von Fremd- und

Selbstbild. Das *Fremdbild* der Erwachsenen über ein bestimmtes Kind, kann zum *Selbstbild* des Kindes werden.

Auch im Hort kommt *Adultismus* vor. Hauptstrategien gegen ihn sind u. a., ein positives Kindbild, eine wertschätzende Haltung dem Kind gegenüber, die Partizipation der Kinder und die ständige Reflexion des eigenen Handelns der Erwachsenen. Außerdem nimmt die *Bindung* eine *Schlüsselrolle* ein.

Um die bisherigen Erkenntnisse auch empirisch zu belegen, folgt nun eine praktische Auseinandersetzung mit der Forschungsfrage.

II EMPIRIETEIL

7 Ziel der Forschung

Ziel der Forschung soll es vor allem sein die Sicht der Kinder darzustellen: Wie sie über Erwachsene und ihr Handeln denken, was sie denken wie Kinder, also sie selbst, so sind. Außerdem soll herausgestellt werden, ob *Adultismus* eine Rolle bei ihnen spielt und ob sie Ungerechtigkeiten auch im Hort erleben, ja ob sie Ungerechtigkeiten überhaupt erkennen (*→ Theorieteil: ...wird nicht bemerkt und als normal und nicht veränderbar hingenommen...*). Die Forschungsfrage und die eigenen Annahmen sollen somit empirisch geprüft werden – auch, ob die bestätigten Annahmen, und die bisher getätigten Feststellungen ebenfalls, durch die Interviews belegt werden können. Vor allem soll herausgestellt werden, ob ihr Selbst- und somit auch ihr Fremdbild wirklich bereits beeinflusst wurde wie angenommen. Erlebt wirklich jedes Kind *Adultismus* (zu Hause, wie auch im Hort)? Ist *Adultismus* bei ihnen bereits verinnerlicht? Durch das Interview mit der Erzieherin der Befragten Kinder soll herausgestellt werden, ob der Begriff „Adultismus“ überhaupt bekannt ist, wie mit den Kindern gearbeitet wird und vor allem, was für ein Bild vom Kind vorherrscht. Durch das Interview mit der Erzieherin soll geklärt werden, ob der Begriff „Adultismus“ in der Praxis überhaupt bekannt ist und eine Rolle spielt, dabei soll außerdem geklärt werden, welches Bild vom Kind die Erzieherin hat und wie es sich auf ihre Arbeit mit den Kindern auswirkt.

Ziel ist also einen praktischen Blick auf das Thema „Adultismus“ zu bekommen und bereits gewonnene Erkenntnisse oder Annahmen genauer zu prüfen - Ein Hauptziel somit die Theorie und die Empirie dieser Arbeit miteinander zu verknüpfen; auch um einen Rund- Umblick zum Thema „Adultismus“ zu schaffen. Einen Weg zu eröffnen, um mit diesem Begriff „Adultismus“ auch zu philosophieren, also auch in gewisser Hinsicht damit zu „spielen“.

Aus dem Forschungsteil und aus den Interviews werden sich vielleicht neue Dinge herausstellen oder Dinge bestätigen. Dabei sind diese Erkenntnisse nur aus eigener/ also einziger Interpretation und eigener Verknüpfung des Vorwissens mit den neuen Erkenntnissen entstanden. Die Bedeutung der Bindung

8 Die Methode des Leitfadeninterviews

Das Leitfadeninterview ist eine Erhebungsmethode der qualitativen Sozialforschung.

„Das Leitfadeninterview dient der Rekonstruktion komplexer Wissensbestände, der Sammlung von Informationen über ein Thema, der Hypothesen- und Theorienprüfung. Dabei handelt es sich um einen Leitfaden mit offen formulierten Fragen. Er dient dazu die Interviewthematik einzugrenzen und Themenkomplexe vorzugeben. Das Leitfadeninterview ist ein halbstrukturiertes Interview. Der Leitfaden ist das flexibel zu handhabende Gerüst des Interviews, die Antworten erfolgen jedoch offen. Diese Form des Interviews orientiert sich in der Regel an der Forderung nach Offenheit qualitativer Forschung. Es gibt verschiedene Varianten des Leitfadeninterviews:

- *Muster mit fertig formulierten Fragen und festgelegter Reihenfolge*
- *fertig formulierte Fragen, bei denen die Reihenfolge keine Rolle spielt*
- *Themenkomplexe als offener Rahmen zur Gesprächsanregung.“ (vgl. uni-frankfurt.de)*

Die Wahl zur Methode des Leitfadeninterviews war für diese „Studie“ die vorteilhafteste, da zu einem bestimmten Thema *mehrere* Annahmen geprüft werden sollten.

Im Rahmen dieser Erhebung wurden Fragen fertig ausformuliert und eine Reihenfolge festgelegt, wobei sich offen gehalten wurde, die Reihenfolge in

passenden Situationen spontan abzuändern. Außerdem wurde bei bestimmten Antworten genauer nachgefragt, um gewisse Sachverhalte besser nachvollziehen und verstehen zu können.

Aus dem Grund der Anonymitätswahrung wurden alle Namen der Interviewten codiert (Erklärung → Anhang), sowie genannte Namen und Orte ebenfalls. Aus diesem Grund ist der Name der KiTa und ihr Standort auch nicht genannt worden. Weiterhin wurde eine sehr einfache Form der Transkription (das heißt auch nicht alle Töne oder Geräusche oder Überlappungen beim Sprechen) gewählt, aufgrund der besseren Lesbarkeit und zur einfacheren Nachvollziehung. Alle Transkripte finden sich im Anhang wieder.

Eine genaue Einteilung in Themenbereiche der Leitfadeninterviews lässt sich hier nicht realisieren, da sich jede Frage indirekt mit „Adultismus“ in Zusammenhang gebracht wird. Die Auswertung der Kinderinterviews wird aber vor allem unter den Gesichtspunkten (erlebte) Ungerechtigkeit (auch im Hort), wie Erwachsene sind/wie sie sein sollten und die eventuelle Beeinflussung des Selbst- und Fremdbildes stattfinden. Bei dem Erzieherinneninterview soll vor allem ihre Sicht auf das Kind deutlich werden und ihre Haltung zum Thema „Macht“. Die Bindung und ihre Bedeutung konnte im empirischen Teil der Arbeit nicht beleuchtet werden.

9 Die Interviewten

Die Interviews wurden im Rahmen dieser Erhebung mit 11 Kindern (2 Interviews nicht mit eingerechnet, da diese als Testinterviews dienten), im Alter zwischen 7 und 8,5 Jahren (6 Mädchen, 5 Jungen), und deren Erzieherin durchgeführt. Diese Hortgruppe wurde gewählt, da die Kinder und Erzieherin bereits über längere Zeit bekannt waren und dort mehrere Praktika abgelegt wurden. Ein weiterer Grund für die Wahl dieser Gruppe war die gute und offene Beziehung zur Erzieherin und zu den Kindern, sowie die Einstellung der Erzieherin zu ihrer Arbeit und zum Umgang mit den Kindern. Ihr Handeln wird oft durch sie selbst reflektiert. Sie hat das neue Bild vom Kind verinnerlicht, hat also einen positiven Blick auf die Kinder, gibt ihnen viel Raum zum Ausprobieren und eigenständigem Handeln, Entscheiden und Erfahrungen sammeln. Die Kinder können viel selbst entscheiden und werden aktiv mit einbezogen. Kinderkonferenzen werden zum Beispiel auch abgehalten.

Diese Erzieherin soll u. a. als ein positives Beispiel für die pädagogische Arbeit dienen; vor allem in Bezug auf den Umgang mit Macht.

10 Die Kinderinterviews

Für alle der 11 Kinder wurden von Anfang an gleiche Bedingungen geschaffen. Während einer Kinderkonferenz wurden sie über das Vorhaben Interviews mit Kindern durchzuführen, welche sich vor allem um Erwachsene drehen und um rauszufinden, wie die Kinder Erwachsene sehen informiert. Da fand dann bereits ein kleines Brainstorming dazu statt, wie Erwachsene so sind. Dann wurde gefragt, welche Kinder Lust dazu hätten und die ersten Freiwilligen wurden aufgeschrieben. Vor allem Mädchen meldeten sich. Eins/ zwei Tage später „sprangen Mädchen noch ab“ und eine wurde krank. Es sollte eine ungefähre Ausgeglichenheit zwischen Jungen und Mädchen herrschen. Dadurch, dass die bereits interviewten Kinder den anderen erzählten, wie cool es war interviewt zu werden, konnten 2 Jungs für die Interview gewonnen werden. Die Interviews wurden alle im selben Raum durchgeführt, in einem kleinen abgelegenen Raum, in dem u. a. ein Tisch und 2 Stühle standen. Die Kinder waren immer ziemlich aufgeregt. Es wurde ihnen immer auf dem Weg zum Raum gesagt, dass das überhaupt nicht schlimm wird und auch kein Test oder so etwas ist. Generell müssen Interviews mit Kindern ganz anders durchgeführt werden, als mit Erwachsenen. Es ist auf jeden Fall klar, dass der Interviewer Geduld braucht, da Kinder manchmal auch nicht so schnell die Worte für das finden, was sie ausdrücken wollen. Jedes Interview mit den Kindern war auf seine Art anders und hat an so manchen Stellen überrascht. Hier wurde vor des Interviewens viel mit den Kindern geredet, alles erklärt, auch wieso man das machen möchte und sie praktisch auf's aufs Interview vorbereitet. Es wurde auch vorher viel über alles gequatscht, um den Kindern auch ein bisschen die Aufregung zu nehmen. Die Interviews wurden dann immer auf einem MP3- Player aufgenommen, dass die Kinder es sich so noch einmal anhören konnten, wenn sie dies wünschten. Bei dem Erwachseneninterview hat es einfach gereicht, ihr alles kurz zu erklären und eine Information zum Thema *Adultismus* in die Hand zu geben.

Die Fragen an die Kinder mussten natürlich so formuliert werden, dass sie diese auch verstehen und Antworten auf sie finden konnten. Fragen, die den Begriff „Adultismus“ direkt benannt hätten, hätten die Kinder nicht beantworten können. Es wurde also alles zum Thema indirekt befragt.) Also wurden die Fragen so formuliert, dass sie dieses Fremdwort nicht beinhalteten, aber indirekt und auch direkt auf dieses hinwiesen oder *Adultismus* „beschrieben“.

10.1 Auswertung der Interviews

Fragen an die Kinder waren folgende:

1. Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?
2. Was ist für dich typisch kindliches Verhalten?
3. Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt? (In welcher Situation?)
4. Wie sollten Erwachsene für dich sein?
5. Wann ist es schön für dich mit Erwachsenen zusammen zu sein?
6. Wann stört es dich, dass Erwachsene dabei sind?
7. Kennst du Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein (od. zu jung“ oder „warte bis du alt genug bist, dann erfährst du das“? Hast du so was schon zu Hören bekommen?
8. Hast du dir dann auch schon mal gewünscht, älter zu sein oder erwachsen zu sein?
9. Was kannst du besser als Erwachsene?
10. Gab es im Hort schon einmal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?
11. Was magst du an deiner Erzieherin?
12. Was nicht?

Bei den Kinderinterviews lag die Steuerung/ Leitung des „Gesprächs“ wirklich in der Hand des Interviewers (I). Es musste oft noch einmal nachgefragt werden oder eine Frage noch einmal in einfacherer Form gestellt werden. Manchmal kamen auch spontan Fragen hinzu. Da die Kinder bereits über längere Zeit bekannt sind, entwickelte sich das Interview manchmal wirklich zu einem Gespräch/ einer

Unterhaltung. Da eine Bekanntheit, eine gewisse Beziehung da war, gab es somit auch ein persönliches Interesse. Die Kinder bauten in ihre Aussagen auch noch andere Aussagen mit ein, die nicht unbedingt für die Auswertung von Bedeutung sind.

Es wird zur Auswertung der Interviews mit den Kindern nicht nur auf die Fragen selbst geschaut, sondern sie werden vor allem unter den Gesichtspunkten (erlebte) Ungerechtigkeit/ Benachteiligung (zu Hause, wie auch im Hort), Selbstbildbeeinflussung/ Selbstbild- damit auch dem Fremdbild- und die Erfahrungen mit der Erzieherin geschaut. Dies hat den Zweck so näher an der Forschungsfrage selbst zu bleiben und den Bezug zur Theorie besser herstellen zu können. In die jeweiligen Betrachtungen können nicht immer alle Interviews auf einmal mit einbezogen werden, da es sonst passieren könnte, das Ziel aus den Augen zu verlieren. Zum besseren Nachvollzug befinden sich ja alle Interviews im Anhang.

Jedes der befragten Kinder hat auf seine Weise Ungerechtigkeit/ Ungleichbehandlung erlebt. Der eine so der andere so. Ein Kind stärker als das andere. Die Ungerechtigkeit geschah meistens aus dem Grund heraus, dass jüngere oder ältere Geschwisterkinder etwas getan haben, wofür aber dann die Befragten beschuldigt wurden. Vor allem wurde auch mal dazu benannt, dass die Eltern gar nicht richtig nachgefragt haben. Ein anderer Grund aus dem die Ungerechtigkeit heraus geschah, war das Alter. Einige Kinder durften etwas Bestimmtes nicht tun, weil sie noch zu jung sind, zum Beispiel im Falle von dem Befragten K1(J), ein Videospiele ab 18 nicht spielen. Hier wurde aber dann auch deutlich, dass hier diese Bestimmung der Eltern oft wirklich aus Schutz für das Kind geschieht. Im Falle von K3(M) sollte sie beim Skifahren große weite Kurven machen, damit sie nicht so schnell den Berg runtersaust und die Befragte K3(M) wollte „*einfach nur machen, machen, machen*“. Hier geschah es anscheinend aus dem Aspekt heraus das Kind vor Verletzung zu bewahren. In Bezug auf so manchen Verboten oder, dass sie etwas nicht erfahren, durften, wünschten sich 9 von 11 Kindern schon einmal älter oder größer zu sein. Die Kinder nehmen diese Ungerechtigkeit durch die Erwachsenen auch wirklich wahr. So auch im Falle von K3(M). Während einer Tobe- Situation mit dem älteren Bruder, kommen die Eltern rein und sagen sie solle ins Bett. K3(M) sagt hier den Eltern sogar, dass sie das jetzt aber als ungerecht befindet. Sie kann in diesem Moment ihre Gefühle äußern

(hierzu noch mehr bei → 10.2 Erkenntnisse) Auch K1(J) befindet in der Beschreibung warum Kinder böse sind, es indirekt oder unbewusst ungerecht, denn er sagt:

K1(J): >>Weil wenn wir uns streiten, denn sagen ja manchmal die Eltern: „Du warst heute böse!“ Und denn, ähm, denn sind wir denn böse. Wir können (...) ja sagen: „Nö, ich war jetzt nicht böse.“ Und denn kriegen wir auch eine.<<

Dies lässt vermuten, dass die Kinder hier eine Ungerechtigkeit sowohl wahrnehmen, als auch benennen können, aber letztlich nichts gegen die *Macht* der Eltern machen können. Sie selbst, wenn sie sich dagegen auflehnen und sich in ihren Gefühlen äußern nicht ernst genommen werden. Das kann im Falle vom K3(M) wohl anders sein, da sie ja beschreibt, dass sie mit Erwachsenen, ihre Eltern, über alles reden kann und dass Erwachsene u. a. cool sind.

In Bezug auf die Ungerechtigkeit auch in das soziale Umfeld Hort mit einzubeziehen, wurden auch die Fragen gestellt, ob den Kindern auch noch eine Situation aus dem Hort einfällt, in der sie sich ungerecht behandelt gefühlt haben, was sie an ihrer Erzieherin mögen/ gut finden und was nicht.

Es wurde festgestellt, dass keines der befragten Kinder eine ungerechte Situation aus dem Hort nennen konnte, zumindest nicht im Zusammenhang mit der Erzieherin. K6(M) nennt z. B. eine ungerechte Behandlung durch einen Freund aus der KiTa und K9(M) eine Ungerechtigkeit gegen sie bei den Hausaufgaben durch eine Erzieherin, die ihre Horterzieherin vertrat. Nur K11(J) nennt eine für ihn ungerechte Behandlung der Erzieherin ihm gegenüber, nämlich, dass er sich an hinsetzen muss, wenn er zu doll tobt. Dabei würden er und sein Freund gerne weiter toben. Hier ist anzunehmen, dass diese Behandlung wohl aus Rücksicht auf andere Kinder oder aus Schutz der Beteiligten, (*Übergriffe/Verbote durch die Erwachsenen aufgrund der Sicherheit, Schutzes und Wohlbefindens des Kindes auch im Theorieteil*) geschieht. Diese Aussage von K11(J) spielte somit dann eine Rolle, als dass er dies auch als Beschreibung nutzte, was er nicht so an Frau XXX mag. Nur 2 weitere gaben hier auch eine „Ja- Antwort“. K4(M) meinte, dass sie es nicht so mag, wenn ihre Erzieherin manchmal laut schreit und K9(M) beschrieb eine Situation in der Frau XXX vergaß auf die Uhr zu schauen und K9(M) dadurch zum Bus rennen musste. K3(M) empfindet manchmal die Hilfsbereitschaft ihrer Erzieherin als zu übertrieben, nennt deren Hilfsbereitschaft aber zugleich bei den

Dingen, die sie an der Erzieherin mag. Die Kinder aus dieser Hortgruppe haben also größtenteils ein sehr positives Bild von ihrer Erzieherin. Was sie z. B. an ihrer Erzieherin mögen, ist folgendes:

K1(J): „Dass die so nett sind und dass wir so viele Abenteuer machen, (...) dass wir nett zueinander sind, dass wir uns auch immer angucken, (...), aber dass die Erzieherinnen nett sind. Wir sind ja auch nett zueinander. Dass wir ganz viel bau'n dürfen, dass wir da auch toben dürfen, aber nicht so doll. Und mehr fällt mir grad nicht ein.“

K4(M): „Dass mmh..dass sie nicht böse zu mir ist.“

K9(M): „Dass sie uns immer alles erlaubt. Also, wenn wir zum Beispiel, ähm, was ausprobieren, dann müssen wir das ja auch aufessen und wenn ich zum Beispiel was basteln möchte, dann soll ich´s machen, aber dann soll ich´s auch irgendwie wieder zu ende machen. (...) Da können wir alles machen.“

Um nun auch herauszufinden, ob das Selbstbild der Kinder bereits beeinflusst ist, ob es überhaupt in einer gewissen Weise beeinflusst wird und ob Kindern dies bewusst ist, soll nun versucht werden zu klären.

Dazu sind vor allem die Fragen hilfreich, was für die Kinder typisch erwachsenes- und typisch kindliches Verhalten ist, wann sie gerne mit erwachsenen zusammen sind, wann diese stören und wie sie am liebsten sein sollten. Denn es konnte festgestellt werden, dass die Antwort dieser Fragen in unmittelbaren Zusammenhang zueinander stehen. Wer die Erwachsenen u. a. mit dem Titel böse „beglückte“ oder sie als stressig beschrieb, verwendete diese oder ähnliche Bezeichnungen, um Kinder zu beschreiben oder sie beschrieben die Kinder daraufhin als besser oder anders. Für letzteres gibt es ein Beispiel: das Interview mit K7(J). Er sagt, dass es bei seinen Eltern immer blöd ist und es immer Stress gibt. Er sagte, dass sie nur manchmal gut seien und gab als Beispiel auch seine Erzieherin an. Auf die Frage: „Was ist für dich typisch kindliches Verhalten?“, antwortete er folgendes:

K7(J): „Gut. Irgendwie besser als die Erwachsenen. Mehr als manche Erwachsenen.“

Zwei der befragten Kinder bezeichneten diese sogar als *böse*, was an dieser Stelle doch als überraschend empfunden wurde, denn somit haben sie ja auch sich selbst beschrieben. Hier stellt sich die Frage, ob die Kinder anders geantwortet hätte, wäre die Frage auf *ihr* eigenes Verhalten bezogen.

K1(J) erklärt es auf Nachfragen hin genau, wieso er Kinder als böse beschreibt:

„Weil wenn wir uns streiten, denn sagen ja manchmal die Eltern: „Du warst heute böse!“ Und denn, ähm, denn sind wir denn böse. Wir können (...) ja sagen: „Nö, ich war jetzt nicht böse.“ Und denn kriegen wir auch eine.“

Auch K2(M) sagt, dass Kinder böse sind und dazu aber auch manchmal lieb, nämlich in Bezug auf die Schule, wenn sie sich vorschriftsmäßig und korrekt hinsetzen und sich melden, sobald sie mit einer Aufgabe fertig sind. Was böse und lieb ist, wird hier durch die Erwachsenen definiert.

K4(M) zählt in Bezug auf die Kinder nur negativ Beispiele auf:

„Dass sie sich prügeln, dass sie sich ärgern, dass sie rumbocken, dass sie weinen manchmal, so wie ich eben. Dass sie auch zickig sind, dass sie laut schreien. Dass sie...böse sind, dass sie nicht hören wollen, dass sie alles haben wollen. So mehr fällt mir nicht mehr ein.“

Hier stellt sich auch heraus, dass für Kinder die aktuelle Situation ihres Erlebens zu Hause oder im Hort ausschlaggebend für bestimmte Aussagen sind, so wie hier. K4(M) hat kurz vor dem Interview über etwas geweint und das zieht sie sofort in die Betrachtung mit ein, genau wie die anderen Kinder aber auch. Bei K7(J) ist es zum Beispiel so stressig zu Hause, da seine Eltern gewisse Ansprüche in die Schulleistungen ihres Sohnes haben und setzen ihn somit enorm unter Druck. Dies spiegelt sich in seinem Interview wieder.

Auf die Nachfrage denn hin wieso K4(M) denkt, dass Kinder böse sind, beschrieb sie eine Situation, in der Kinder etwas tun, was die Mutter vorher verboten hatte. Also sind Kinder böse, wenn sie Regeln, Verbote, Gebote der Eltern nicht einhalten. Auf die Frage, wie denn Erwachsene so sind, antwortet K4(M), dass sie viel Sport machen, rauchen und trinken. Sie beschreibt die Erwachsenen eher negativ.

Bei 6 von 11 Kindern, dass im Falle der einen oder anderen Beschreibung eine negative Bezeichnung des Verhaltens erfolgte. Im Falle von K1(J) zum Beispiel, verhält es sich so, dass er von seinen Eltern als böse bezeichnet wird, er Kinder also dadurch als böse bezeichnet, aber auch die Eltern. Das Fremdbild der Eltern,

wurde zum Selbstbild des Kindes und durch das „böse“ Verhalten der Eltern, wurde sein Fremdbild über Erwachsene beeinflusst (→ 3.2.2 Selbstbild und Fremdbild). Diese Theorie konnte also aufgezeigt werden und anhand dieses Interviews bestätigt werden.

Zum Abschluss dieser Auswertung muss gesagt werden, dass festgestellt werden konnte, dass alle 11 Kinder gerne mit Erwachsenen zusammen sind, wenn sie etwas, aus der Sicht der Kinder Schönes) zusammen machen. Wie zum Beispiel, zusammen spielen, ins Kino gehen oder zusammen spazieren gehen oder gemeinsam Urlaub machen. Ein Kind wünscht sich in diesem Zusammenhang auch gleich mehr Zeit von den Erwachsenen für sie (K6(M)). Alle 11 Kinder fühlen sich von Erwachsenen in ihrem Spiel gestört (ein Bsp. dafür K1(J), wie er seinem Papa ein Bier holen soll); vor allem, wenn sie mit Freunden spielen oder mit ihren Geschwistern, wollen sie allein sein und finden es doof, wenn die Erwachsenen dabei sind. Hier wird durch die Forschung bestätigt, dass Erwachsene ihre Tätigkeiten/ ihre Bedürfnisse als wichtiger einschätzen, als das Spiel (die Tätigkeit) der Kinder. Deshalb findet es K1(J) z.B. so schön im Hort, weil er da so viel bauen kann, wo er zu Hause immer unterbrochen wird.

Es folgt eine kurze Darstellung der hier erworbenen Erkenntnisse.

10.2 Erkenntnisse

Die Forschung hat ergeben, dass sich bestimmte Annahmen aus der Theorie bestätigt haben. Außerdem kann nun auf manche Annahmen mit einem anderen Blick geschaut werden, zum Beispiel nehmen Kinder eine Ungerechtigkeit in dem Moment, in dem sie geschieht, doch irgendwie war. Dann kommt es aber darauf an, ob und in welcher Art und Weise sie den Kindern den Umgang mit Gefühlen beigebracht haben. Manche Kinder wehren sich gegen ungerechte Behandlungen andere nicht. Es wurde auch gezeigt, dass Erwachsene und ihre Sicht Einfluss auf das Selbstbild und Fremdbild der Kinder nehmen. Allerdings kann nun an dieser Stelle auch nicht gesagt werden, ob dieses verzerrte Selbstbild, dass durch das Fremdbild der Erwachsenen gebildet wurde, *wirklich* unabdingbar verinnerlicht ist. Dazu müsste wahrscheinlich eine Studie über mehrere Jahre betrieben werden. Es ist auch aufgefallen, dass die Kinder bei den Beschreibungen wie Erwachsene

oder Kinder sind, oft das Wort „manchmal“ benutzt haben. Erwachsene sind also mal so und mal so. Hier könnte also vermutet werden, dass sie Erwachsene noch nicht ganz einschätzen können, weil ihr Verhalten von Situation zu Situation schwankt, und sich so noch kein genaues Bild von Erwachsenen aufbauen kann. Wie gesagt, es könnte vermutet werden.

Die empirische Datenerhebung hat aber vor allem zwei von Grund auf verschiedene Erfahrungen von Kindern aufgetan und somit auch zwei verschiedene Sichtweisen auf Erwachsene. Das Interview von K4(M) und von K3(M). Es kann angenommen werden, dass K3(M) mehr positivere Erfahrungen mit den Eltern macht und somit in ihrer Persönlichkeit gestärkt wird, während K4(M) eher schlechtere Erfahrungen macht und eine andere Erziehung erfährt, vielleicht in manchen Punkten auch adultistisch geprägt und aus einem „Machtmissbrauch“ heraus. Die Kinder sind sich der Macht der Erwachsenen bewusst (siehe K1(J)) und haben das Machtungleichnis verinnerlicht.

11 Das Interview mit der Erzieherin

Das Interview mit der Erzieherin konnte ganz anders vorbereitet und durchgeführt werden. Ihr wurde das Vorhaben schließlich auch als erstes dargelegt und als das Thema „Adultismus“ genannt wurde kam es direkt zu einem Gespräch dazu/ darüber und einem „Philosophieren dazu. Es konnte ihr also im Vorherein dieses Phänomen näher gebracht werden und ebenfalls die bereits geschriebene Hausarbeit dazu zum lesen gegeben werden. Außerdem wurde sie schon darum gebeten, ihr Handeln und dass der anderen Erzieherinnen/ oder allgemein der Erwachsenen zu beobachten und zu reflektieren. Dadurch wurde sie in ihrem Handeln aber doch sehr beeinflusst und verunsichert sobald sie etwas an die Kinder richten wollte, aber das wird im Interview noch mal deutlich. Für das Interview kam die Erzieherin an einem Tag früher zur Arbeit, damit genug Zeit und Ruhe zur Durchführung gegeben war. Es wurde ein Vormittag ausgesucht an dem der Vorbereitungsraum für die Mitarbeiter frei war, denn dort war es ruhig und gemütlich. Das Gespräch wurde ebenfalls in Ton auf den MP3 – Player aufgenommen.

Hier konnten die Fragen auch direkt den Begriff „Adultismus“ enthalten, da die Erzieherin durch die vorherige Vorbereitung und Klärung der Bedeutung von

Adultismus, imstande war, zu verstehen worum es geht. Die Fragen sind hier so formuliert, dass sie er Interviewten viel Raum zum erzählen bieten, da sie manchmal auch aus mehreren Fragen bestehen. Viel nachgefragt musste nicht werden.

11.1 Auswertung des Interviews

Die Fragen an die Erzieherin waren folgende:

1. Wurdest du schon einmal mit dem Begriff „Adultismus“ konfrontiert? (in Weiterbildung, Fachzeitschriften etc.)
2. Was hast du für ein Bild vom Kind? Also wie siehst du Kinder?
3. Wie sieht *Erziehung* bei dir aus? Also welches Erziehungsziel verfolgst du? Wie gehst du mit den Kindern um? Wie arbeitest du mit deiner Gruppe?
4. Wann hast du am meisten Spaß an deiner Arbeit mit den Hortkindern? Also an welchen Tagen? In welchen Situationen?
5. Wann hast du mal nicht so viel Spaß?
6. Hast du adultistisches Verhalten schon mal in deiner sozialen Umgebung bewusst wahrgenommen? Vielleicht hast du das selbst ja erlebt, vielleicht auch sogar immer noch oder jetzt schon mal bei den Kollegen beobachtet?
7. Selbstreflexion: Gibt es bestimmte Situationen, in denen du Kinder mal ungerecht behandelt hast? Du also selbst adultistisch gehandelt hast und deine Macht genutzt hast?
8. Was denkst du ganz allgemein über das Thema *Adultismus*? Welche Meinung hast du dazu?

Bei der Durchführung des Interviews wurden die Fragen manchmal sprachlich leicht abgeändert oder noch dazu durch andere ergänzt. Die Erzieherin erzählte besonders viel in Bezug auf das ihr Erziehungsziel und auf die Macht der Erwachsenen und erwähnte dabei viele Interessante Dinge.

Es wird an dieser Stelle kurz versucht die Antworten und Ansichten der Erzieherin kurz zusammenzufassen und in einem nächsten Teil Erkenntnisse daraus zu gewinnen, die dann mit der Theorie zusammengeführt werden sollen.

Bei der Frage, was die Erzieherin für ein Bild vom Kind habe, antwortete sie, dass sie denkt, dass diese unsere Zukunft und sie müssten auf die ungewisse Zukunft vorbereitet werden, indem sie für diese stark gemacht werden. Sie erwähnt dabei auch, dass eigentlich alles auf die Kinder einwirkt, also das ganze soziale Gefüge. Also nicht nur die Familie, sondern auch der Hort zum Beispiel. So ähnlich wurde es versucht auch im Theorieteil klar zu machen. Das wichtigste Erziehungsziel für die Erzieherin ist es, dass die Kinder selbstbewusst sind, ihre Meinung auch vertreten, dazu stehen, auch mal dafür kämpfen, sich für ihre eigene Meinung durchsetzen, aber auch lernen Kompromisse zu schließen:

>>(..)weil ich denke, das Selbstbewusstsein ist wichtig für die Zukunft und auch seine Meinung zu äußern(..) und zu sagen: Halt stopp! Bis hier hin und nicht weiter! Ich möchte das nicht!>>

Kurz zusammengefasst möchte sie, dass die Kinder auch wissen, was mit ihrem Körper geschieht, sie Konflikte möglichst alleine lösen sollen. Ganz wichtig ist es in Bezug auf das Thema *Adultismus* zu erwähnen, dass es dieser Erzieherin ganz wichtig ist die Kinder ganz doll mit einzubeziehen und sie nach ihren Themen zu fragen:

„Ja dann kommt halt den Kuscheltiertag. Ja dann bringen wir halt ´nen Kuscheltier mit. Ist doch in Ordnung. (...) Mitten im Jahr war dann halt Verkleidungstag. Wenn sie wirklich etwas interessiert sind sie total begeistert dranne und legen da viel mehr Energie rein, als wenn man da jetzt irgendwas mit reinbringt- „So wir haben jetzt Projekt Feuer, fertig. Egal, ob ihr das wollt oder nicht.“ (...)auch Respekt und Toleranz(..)wissen wo sind meine Grenzen, wo sind die des Anderen(..) Ihre Hortgruppe soll so sein, dass sie gerne in den Hort kommen, dass sie sich aufgehoben fühlen, dass sie jemanden zum trösten auch dort finden, zum zuhören finden, aber auch zum traurig sein, zum Wut auslassen, auch mal albern sein, aber auch mal richtig wütend und auch mal über die Strenge schlagen dürfen, damit man sie einfach wieder zurück holt. Ja.“

Sie legt also auch ganz viel Wert auf die Gefühlsförderung, dass Kinder also auch ihre Gefühle benennen- und mit anderen darüber reden können. Dies ist in Bezug auf die „Bekämpfung“ von *Adultismus* ganz wichtig.

Von dem Begriff *Adultismus* selbst, hat die Erzieherin noch nie zuvor gehört, ist sich aber durchaus ihrer Macht gegenüber den Kindern bewusst. Sie sagt:

*„Macht spiele ich definitiv aus, versuche es aber, das kennst du ja, es zu reduzieren in meiner Gruppe. Aber unbewusst, dass ich wusste, dass es *Adultismus* gibt, habe ich ja bei meinen Kindern so eingeführt, dass sie nich fragen sollen mehr, „Darf ich auf*

Toilette?“, „Darf ich das Spiel?“, „Darf ich raus gehen?“, sondern dass die Kinder das Gefühl haben, dass sie selber entscheiden können, wo sie hingehen. „Ich gehe jetzt auf Toilette.“, heißt es denn, „Ich gehe jetzt mit dem und dem draußen auf dem Flur spielen.“. Ist natürlich nur so´ne Pseudofreiheit. Ich hab immer noch die Freiheit, weil mir das nicht passt, weil ich auf die Uhr gucke, „Nee, gibt’s jetzt nicht, weil wir gleich Kaffee trinken.“. Ist ´ne Pseudofreiheit. Also ich hab immer noch irgendwo meine Hand drüber. Ich hab immer noch meine Macht. Aber ich denke, dass die Kinder so´n bisschen das Gefühl haben, mehr Freiheit zu haben, obwohl sie, solange ich das jetzt schon mache, seit mindestens knapp einem halben Jahr, werden sie immer rückfällig und fragen immer noch. (...) Also sie fallen immer noch in diese Muster zurück und das finde ich immer eher erstaunlich. Also dass sie diese Freiheit gar nicht so als wahr oder echt sehen.“

Sie bezieht Kinder sehr viel in den Tagesablauf, in die Gestaltung des Tages mit ein. Die Interessen der Kinder und ihre Meinung ist ihr sehr wichtig. Die Freiräume hat sie den Kindern also schon immer geschaffen, ohne sich darüber bewusst zu sein, dass es *Adultismus* gibt. Aber es kann vermutet werden, dass sie sich ihrer Macht aber schon immer bewusst war, wenn auch nicht so wie im Sinne des *Adultismus*. Sie meint auch, dass sich Kinder dieser Macht auf der einen Seite schon bewusst ist und auch für sich nutzen.

Auf ihre Meinung zum Thema *Adultismus* bezogen,

*„Also der Erwachsene hat ja immer ´ne Macht über das Kind. Und...das lebt man tagtäglich aus. Und auch sicherlich, wir erleben´ s ja, ich weiß nicht, ob man das *Adultismus* nennen muss, wir sind ja auch Hierarchien unterlegen. Ich bin der Chef unter der Chefin. Ja, und es gibt Kollegen da merkt man das mehr. Da wird viel vorgegeben. (...) Auch Themen reindrücken bei den Kindern oder so was oder „Setzt euch jetzt mal an Tisch und sucht euch ´nen Spiel“ das ist auch so´ne Sache und es gibt Kollegen die lassen` s einfach laufen und lenken von hinten ganz sanft oder so was, sodass die Kinder das kaum mitkriegen. Aber es gibt auch welche, die das exakt strikt anordnen(...)“*

Sie meint auch, dass es verschiedene Arten der Macht gibt (→ ähnlich auch im Theorieteil, wann noch einfach Macht, wann Herrschaft):

„Na ja, wie gesagt, ich glaube es gibt verschiedene Mächte. Also einmal diese Pseudomacht, ne und einmal diese sanfte macht: „Versuch doch mal.“, „Überleg mal.“ (...) Aber auch dieses richtige, dieses diktatorische: „Jetzt ist hier aber Ruhe!“. Dann liegt das aber auch mehr an mir, dass ich denn, jetzt ist voll, weil, ich bin ja auch nur ein Mensch. (...) Diese Macht spiel ich aber auch

ab und zu aus, mit der Begründung, dass es mir bis hier steht. Aber es ist meine Macht, ja und die Kinder haben sich all dem zu unterwerfen, dann in dem Moment. Doch auf jeden Fall. Ich spiel sie nicht oft aus, aber in manchen Situationen doch, mache ich sie mir zu Eigen.“

Sie erwähnt auch die „Unterwerfung“ der vorgegebenen Zeiten z.B. Kaffeezeit Hausaufgabenzeit und dass sie „was auf den Deckel kriegt“. Und wenn sie unter innerlichem Druck steht oder missgelaunt hat sie ebenfalls keinen Spaß an der Arbeit, aber das liegt dann an ihr, meint sie. Am meisten Spaß hat sie Spaß an ihrer Arbeit, wenn es keine Hausaufgaben gibt und es ihr selbst gut geht und es keinen Druck von außen gibt, zum Beispiel „Schriftkram“.

Die Erzieherin meint, dass man schon konsequent sein muss, aber ohne zu herrschen und mit viel Herz und Liebe, ohne seine eigenen Interessen durchzusetzen, dem sie manchmal einfach unterworfen ist, weil um 3 ist nun mal Kaffee und um 2 Hausaufgaben. Dem versucht sie durch „Räuberkaffe“ und somit durch mehr Zeit zum spielen entgegen zu wirken.

Sie vertritt die Meinung, dass es ganz ohne Macht nicht geht (Schutz, Sicherheit...).

11.2 Erkenntnisse

Es kann zusammengefasst werden, dass die Erzieherin der befragten Hortkinder ein allgemein positives Bild vom Kind hat und in ihren Handlungen vertritt; es in ihrem Umgang mit den Kindern deutlich wird und vermutlich auch im Gruppenklima, da die Kinder sich auch größtenteils nur positiv über alles geäußert haben. Dies könnte in einer weiteren kleineren Studie durchgeführt werden oder in einer größeren, indem man sehr verschiedene Gruppen miteinander vergleicht. Die Erzieherin traut den Kindern sehr viel zu, lässt sie viel selbst entscheiden und ausprobieren, interessiert sich für die Kinder selbst und ihre Themen, gibt ihnen eine Stimme, bezieht sie in Entscheidungen mit ein. Sie lebt sozusagen die Partizipation, auch indem sie zum Beispiel Kinderkonferenzen abhält. Außerdem müssen die Kinder ihr nur *Bescheid geben*, was sie vor haben oder wo sie hinwollen. Dabei stellt sie immer wieder fest, dass die Kinder von diesem „Fragen-

ob- sie- dürfen“ einfach nicht loskommen. Es gibt ein noch zu viele Erwachsene in ihrem sozialen Umfeld, wie die Schule und früher der Kindergarten, die dies Verlangen und den Kindern beibringen Gerade die Jahre des Kindergartens sollte nicht außer Acht gelassen werden, da das Kind dort schließlich mehrere Jahre den Tag verbringt. Frau XXX hat sich so unbewusst eine Strategie gegen den Adultismus zugelegt, indem die Partizipation eines ihrer Erziehungsmittel darstellt. Unbewusst, weil sie von dem Begriff „Adultismus“ noch nie zuvor etwas gehört hatte.

Bei der ganzen Selbstbestimmung und Freiheit der Kinder behält sie sich aber ihre Macht, manchmal, aber selten, doch zu sagen: „Nee, geht jetzt nicht“ Sie spricht von einer „Pseudofreiheit“ der Kinder. Bei ihrem Nutzen der eigenen Macht handelt es sich also eher um eine sanfte liebevolle Macht von hinten herum.

Hier kann eigentlich nicht von *Adultismus* als eine Diskriminierungsform gesprochen werden, wenn überhaupt von *Adultismus*. Hier versteht sich die Erzieherin wirklich, als eine *Entwicklungsbegleitung* der Kinder. Die Kinder sprechen u. a. freudig davon, dass sie alles an Frau XXX mögen und vor allem, dass sie nur Bescheid sagen brauchen und das Tun können was sie gerade möchten und hingehen können wo sie möchten. Sie müssen einfach nur Bescheid sagen.

Wie eingangs des Forschungsteils erwähnt. Die Haltung dieser Erzieherin soll als ein positives Beispiel für den Umgang mit Kindern dienen.

12 Zusammenfassung

Hier sollen nur noch mal kurz die wichtigsten Erkenntnisse der durchgeführten Forschung, in Bezug auf das Forschungsinteresse (der *Verinnerlichung* von Adultismus und der *Beeinflussung* durch Erwachsene, Beeinflussung des Selbst- und Fremdbildes) zusammengefasst werden.

Wie bereits in den bisherigen Erkenntnissen herausgestellt, haben Kinder sehr wohl ein Gefühl dafür, wann sie ungerecht behandelt werden und wann nicht. Vielleicht auch durch die „Gefühlsschulung“ der Erzieherin, da sie sehr viel Wert darauf legt. Der Beitrag der Eltern soll dabei nicht abgetan werden, aber ihr Erziehungsstil und ihr genaues Bild vom Kind sind hier nicht bekannt. Dazu

müsste schon eine Studie in einem sehr großen Rahmen bestehen, der die Einbeziehung der Eltern, vielleicht auch der Schule, mit einbezieht. Durch manche Interviews mit den Kindern konnte festgestellt werden, dass das Selbstbild der Kinder durch die Eltern beeinflusst wird und ist. Wer sagt schon gerne von sich er sei *böse*. Hier ist es passiert. Ganz überraschend. Die Kinder empfanden es aber anscheinend nicht als unangenehm, Kinder und somit sich selbst als *böse* zu bezeichnen. Sie sagten es frei heraus und nannten böse u. a. auch zuerst ihrer „Selbstbeschreibung“. Sie hatten es eher schwieriger Erwachsene als böse zu bezeichnen. (→Interview mit K11(J)) Somit kann also festgehalten werden, dass in diesem Alter (im Hortalter) bereits ein, durch die Erwachsene (besonders hier bei diesen Kindern), beeinflusstes verzerrtes Selbst- und Fremdbild vorherrscht. In dem einen Fall wird es positiv beeinflusst (→K3(M)) und bei dem anderen eher negativ (→K4(M)). Die Beeinflussung des Selbst- und Fremdbildes kann sowohl negative als auch positive Auswirkungen auf das Kind haben.

Eine genauere Analyse und Aufzählung der Ergebnisse dieser Forschung wird auch im folgenden und letzten Teil der Arbeit folgen. Es werden die wesentlichen Ergebnisse der gesamten Arbeit, also des Theorieteils und des Empirieteils aufgelistet und zusammengefasst.

III RESÜMEE

14 Beantwortung der Forschungsfrage

In meiner Bachelorarbeit bin ich folgender Frage auf den Grund gegangen: „Inwiefern beeinflusst adultistisches Erziehungsverhalten Erwachsener, auch das der Hauptbezugserzieherin, die kindliche Persönlichkeitsentwicklung, insbesondere ihr Selbstbild und Selbstbewusstsein?“

Der „Nährboden“ des Adultismus ist die Manifestierung in der Gesellschaft, die Erwachsene in ihrem Handeln beeinflussen kann und die Erwachsenen dann somit die Entwicklung der Kinder, indem sie sie z.B. in ihrem Autonomiebestreben und Explorationsverhalten einschränken – die Kinder so in ihrer Person beeinträchtigt werden, dass sie ihr Selbstbewusstsein vielleicht gar nicht aufbauen können und somit gar kein Vertrauen in sich oder überhaupt ein Gefühl für sich

aufbauen können. Ihr Selbstbild wird durch das Fremdbild- und die „herrischen“ Handlungen der Erwachsenen geprägt. Somit kann ihre Persönlichkeitsentwicklung nachhaltig beeinträchtigt werden und dadurch auch ihr Selbstwertgefühl. Solange aber Macht und Liebe zumindest immer gleichberechtigt und ausgeglichen ist oder mit der Liebe als führende Kraft, kann dies nicht in einem solche Maße eine Beeinträchtigung der Persönlichkeit sein, zumindest keine negative. Auch die Hauptbezugserzieherinnen haben eine Macht über die Kinder und können sie in ihrem Bestreben und Erleben beeinflussen. Auch die empirische Datenerhebung konnte dies bestätigen.

Was *Adultismus* alles mit den Kindern macht und die Beantwortung der Hypothesen und Thesen, wurde bereits an mehreren Punkten der Arbeit getan.

Die Forschungsfrage soll hiermit in Bezug auf mein Forschungsinteresse beantwortet sein.

15 Fazit

Adultismus ist ein sehr komplexes Thema, welches aus vielen verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden kann. Ich habe dieses Phänomen sowohl aus der Geschichte der Kindheit heraus, als auch aus der Entwicklungspsychologie betrachtet. Im Laufe unserer Geschichte kam es zur Manifestierung des Machtungleichnisses zwischen Erwachsenen und Kindern. Heute nimmt es nun nicht mehr solche bestialischen Ausmaße an. *Adultismus* wird also durch die Gesellschaft und durch entscheidende Prozesse in der Entwicklung eines jeden Kindes bedingt. Erschafft ihm also einen Weg zum Ausmaß einer Diskriminierung. Nach Haug- Schabel und Bensele ist nämlich ein wichtiger Entwicklungsschritt der Kinder zu lernen auf die Erwachsenen zu hören. Es kommt in den ersten Lebens Jahren vor allem darauf an, was die Erwachsenen daraus machen. Wichtig ist Kinder in ihrem Sein, also so wie sie sind zu akzeptieren, ihnen viel Liebe mit auf den Weg zu geben und vor allem aus einer Machtposition keine Herrschaft werden zu lassen. Wichtig ist immer die Art und Weise des Umgangs mit anderen Menschen. Nicht gleich und hinter jeder kleinen Ungleichbehandlung steckt eine Diskriminierung. Im Falle des *Adultismus* kommt es auch oft dazu, weil man sein Kind beschützen möchte. Um *Adultismus* zu verstehen, muss man das gesamte

Netz dessen genauer betrachten. Nur im Fall einer „Übermacht“ der Erwachsenen und eines ständigen unreflektierten Machtmissbrauchs, kann es verheerende Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder haben.

Ich denke es kann bei *Adultismus* nicht immer von einer Diskriminierungsform handeln. Vielleicht müsste man Adultismus, aufgrund des Schutzes eines Kindes einen neuen Begriff zu ordnen, einen neuen Begriff prägen.

Über den Begriff „Adultismus“ selbst und seine Bedeutung lässt sich streiten. Man kann darüber philosophieren, ob es überhaupt gehen würde, wenn Erwachsene kein Sagen über die Kinder haben? Wie würde die Welt dann aussehen?

Es geht bei Adultismus nicht darum jede erzieherische Handlung in Frage zu stellen. In bestimmten Ländern ist es auch für das Überleben wichtig, dass Kinder alles gelehrt bekommen, was für das Überleben wichtig ist und wie sie z. B. „im Busch“ überleben. Aber es müsste ein Weg gefunden werden, alle Menschen über sein Ausmaß und seinen Auswuchs ins Diskriminierende aufzuklären, ja erstmal ein Weg gefunden werden, damit die Menschen überhaupt alle den Begriff kennen. Selbst in der KiTa ist er kaum bekannt, ebenso wie in der Literatur oder Forschung. Aber selbst, wenn dies geschafft wäre, würde es eine Ewigkeit dauern, bis sich das Machtungleichnis in eine Waage verwandelt. Denn wie lange hat es gedauert, dass in den Köpfen überhaupt ein Verständnis über Kindheit da war.

So würde es mit einer Verständnisumkehr des Machtungleichnisses zwischen Erwachsenen und Kindern auch ablaufen.

16 Anhang

Notationslegende

K Kind **1** Nummer des Interviews **(J)** Junge **(M)** Mädchen
E Erzieherin
I Interviewerin

(...) Auslassungen im Fließtext

(...) Auslassungen über mehrere Zeilen (Interviewer und Befragten betreffend)

(lacht) Lachen

XXX genannte Personen

YYY genannte Orte

.. kurze Pause

...längere Pause

besonders betonte Worte

— Stocken

--- sagt nichts

Interview mit K1(J)

I: *Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K1(J): Hää? Wie jetzt? Versteh ich nicht...

I: *Also wie du Erwachsene einschätzt. Wie sie sich immer verhalten.*

K1(J): Nett. Manchmal auch witzig. Also, hilfsbereit..und, äähm, freundlich..und dann noch..manchmal auch böse. (lacht)

I: *Manchmal auch böse?*

K1(J): Jaaa.

I: *Wann denn zum Beispiel? Was meinst du damit zum Beispiel „böse“?*

K1(J): Wenn wir was, also gemacht haben, was wir nicht machen dürfen, dann geben die uns immer übern Latz.

(...)

I: *Und was ist für dich typisch kindliches Verhalten? Also wie sind Kinder so?*

K1(J): Oh! Ääh...Böse, mmmh...mmh. Böse. Was noch? Ähm, manchmal auch freundlich. Manchmal auch hilfsbereit. Manchmal auch...äh! ... Weiß ich jetzt nicht.

I: *Warum meinst du denn, dass Kinder böse sind? Also, du hast zuerst gesagt, dass Kinder böse sind. Wieso? Also wieso denkst du das?*

K1(J): Weil wenn wir uns streiten, denn sagen ja manchmal die Eltern: „Du warst heute böse!“ Und denn, ähm, denn sind wir denn böse. Wir können (...) ja sagen: „Nö, ich war jetzt nicht böse.“ Und denn kriegen wir auch eine.

I: *Achso.*

K1(J) : Ja!

I: *Deswegen sagst du jetzt, dass Kinder böse sind.*

K1(J): Ja.

I: Ok.

(...)

I: *Und wann denkst du denn, dass Kinder lieb sind?*

K1(J): (...) Wenn wir mal auf die Mama und Papa hören. Dann sind wir lieb.

(...)

I: *Ok. Gut. Dann die nächste Frage. Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?*

K1(J): Ä, wie jetzt?

I: *Zum Beispiel...ähh...ja. Irgendeine Situation, vielleicht fällt dir eine ein, wo du dich schon mal von deinen Eltern oder vielleicht auch von Erziehern oder so, auch mal ungerecht behandelt gefühlt hast. Also, dass du das nicht fair fandest, gemein fandest.*

K1(J): (kurzes Kichern) Weiß_ich_jetzt_ nicht.

I: *Kannst dir auch ruhig Zeit nehmen zum Überlegen. Das macht nichts. Wir haben Zeit.*

K1(J): Also. Lisa durfte schon mal was ganz teures. Dann hab` ich gefragt: „Darf ich auch was? Dann hat Mama gesagt: „Nee.“ (...) dass ich was bekommen habe und Lisa nicht. Dass ich denn eine Zeitung bekommen hab` und Lisa nicht?

(...)

I: *Wann stört es dich vielleicht mal, wenn Erwachsene dabei sind? Wann wärst du vielleicht mal lieber alleine?*

K1(J): Wenn ich halt so was bau und denn sagt Papa: „Holst mir mal bitte `nen Bier?“ Dann muss ich ja extra aufsteh´ n und dann vergess ich immer was ich bau´ n wollte. Anstatt die mal selber geh´ n und sich `nen Glas hol´ n muss ich das manchmal machen. Und denn weiß ich ja nicht mehr was ich bau´ n wollte und dann, ...wenn ich, also wenn ich für Papa die Küchenrolle mitbringen soll, dann vergess ich ja schon wieder was ich grad machen wollte. Und dann muss ich das immer erstmal alles wieder überlegen.

(...)

I: *Und wann ist es für dich schön mit Erwachsenen zusammen zu sein? Wann bist du gerne mit ihnen zusammen?*

K1(J) : Wenn wir grad so Spaß haben und Mama denn immer Lust hat: „Wollen wir was spiel´ n? Und denn will ich jetzt schon mit Mama oder Papa dabei sein.

I: *Mmh, ok. Kennst du vielleicht auch Sprüche von Erwachsenen, die so was zu dir gesagt haben wie: „Dazu bist du noch zu klein!“, „Das erfährst du, wenn du groß bist!“ „Warte bis du alt genug bist.“ Und so was.*

K1(J): Immer Computerspiel. Da wollte ich schon mal ein Spiel ab 18 spiel´ n. Ich bin erst 8 (lacht). Denn hat Papa gesagt: „Das darfst du noch nicht spielen.

Guck mal auf das Alter.“ Denn hab ich: „Oh is` ab 12.“ Obwohl das ab 18 ist.

Dann hat Papa gesagt: „Höhöhö, sehr witzig!“

(...)

I: Ähm, wie fühlst du dich denn eigentlich, wenn du so was hörst wie, äh...: „Du bist halt aber noch zu jung dafür, um das zu spielen!“ oder so?

K1(J): Ähm, dann fühl ich mich schon also so: och man, hätt` ja klappen können. Dann fühl ich mich irgendwie so, dann denk ich immer, schade dass ich nicht 18 bin..ähh..ganz großer unterschied, das Spiel ist ab 18 und ich erst 8..10 Jahre noch älter. Und das find ich dann irgendwie blöd. Schade, dass nicht alle Spiele ab 6 sind oder ab 12. Ein paar Spiele darf ich ja ab 12 spielen, aber nur `nen paar.
(...)

I: Hast du dir denn auch schon mal gewünscht älter zu sein? Wolltest du denn schon mal in dieser Situation älter sein/ erwachsen sein?

K1(J): Ja, damit ich die Spiele auch von Papa spielen kann. (...) Und ich bin erst 8. Ein ganz großer Unterschied von 8 und 16. 8 Jahre älter.
(...)

I: Was kannst du vielleicht besser als Erwachsene? Was denkst du, was kannst du besser?

K1(J): Nerven.

I: (lacht kurz) Nerven? Wie meinst du das?

K1(J): Also so, Mama und Papa können ja nicht so gut nerven wie ich, dann kann ich halt besser nerven als sie.

I: Mmh. Ähm...Was meinst du zum Beispiel? Wann nervst du deine Eltern mal?

K1(J): Wenn ich_ wenn Papa_ wenn ich_ wenn ich sag: „Kann ich mal das spielen?“ Dann hat er gesagt: „Ja“, dann hab ich gesagt: „Wirklich?“ Und das nervt sie dann, wenn ich die ganze Zeit frag: „Wirklich? Wirklich? Wirklich? Bist du dir da ganz sicher?“ Das nervt sie dann auch.

I: Fällt dir noch was ein, was du vielleicht besser kannst?

K1(J) : Ja. Zicken.

I: Zicken? (überrascht) Ok.

K1(J): Oder böse sein. Oder...ähh... Besser Fußball spielen. Aber nur als Mama, aber nicht als Papa.

I: Gab es vielleicht auch schon mal im Hort hier eine Situation, wo du dich ungerecht behandelt gefühlt hast? Von einer Erzieherin?

K1(J): ---

I: Fällt dir grad` nichts ein?

K1(J) : Ää.

I: *Was magst du an deiner Erzieherin? Also an Frau Fink?*

K1(J): Dass die so nett sind und dass wir so viele Abenteuer machen, (...) dass wir nett zueinander sind, dass wir uns auch immer angucken, (...), aber dass die Erzieherinnen nett sind. Wir sind ja auch nett zueinander. Dass wir ganz viel bauen dürfen, dass wir da auch toben dürfen, aber nicht so doll. Und mehr fällt mir grad nicht ein.

(...)

I: *Ähm...Fällt dir vielleicht auch eine Sache ein oder so, ähm, was du vielleicht nicht so gut findest an deiner... Ok (lacht leicht), du schüttelst mit dem Kopf... Ok, nein. Ok, das war's dann Jonas. Danke dir.*

Interview mit K2(M)

I: *Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K2(M): Ähm... (längere Pause)

I: *Also wie sind Erwachsene so? Wie erlebst du sie so? Was ist typisch?*

K2(M): Ähm. Sie ärgern sich manchmal, weil, ja, hm.

I: *Warum ärgern sie sich denn?*

K2(M): Ähm...wenn sie...hm... (kurze Pause) ich glaub mal, was ich jetzt sag das ist Blödsinn.

I: *Wieso sag doch erstmal. Das ist doch nicht Blödsinn.*

K2(M): Wenn sie ein Kind haben möchten und sie kriegen keins. So.

I: *Ja. Aber das ist doch kein Blödsinn. Dann ärgert man sich doch. (kurze Pause) Und ist auch traurig vielleicht.*

K2(M): Ja...mmh.

I: *Was denkst du, wie sind Erwachsene noch so?*

K2(M): ... (lange Pause)...ähm.... (Pause)...hm.

I: *Weißt nicht mehr?*

K2(M): Ää...

I: *Das ist auch nicht schlimm. Dann die nächste Frage: Was ist für dich typisch kindliches Verhalten? Wie sind Kinder so?*

K2(M): (lacht) Manchmal böse. (lacht)

I: *Ja?*

K2(M): mmh...

(...)

I: *Ähm... Wie findest du denn Kinder noch so? Also was denkst du, wie Kinder noch sind?*

K2(M): Mm. Manchmal lieb, weil (kurze Pause) in der Schule.

I: *Und lieb ist dann? Was denkst du, wann sind sie lieb?*

K2(M): Wenn sie fertig sind machen sie so und nicht so.

I: *Also sie sitzen dann grade und gucken nach vorne, damit der Lehrer weiß, dass man fertig ist.*

K2(M): Ja...und die melden sich dann immer...ja.

I: *Ok. Dann mach ich weiter. Wann fühlst du dich von Erwachsenen mal ungerecht behandelt? In welcher Situation?*

K2(M): Wa_ hm..Was noch mal?

I: *Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt? Also wann findest du irgendwas mal unfair oder so oder bist dann sauer?*

K2(M): Mama holt mir Sachen raus und dann passt mir mal kein T-Shirt oder ´ne Hose und dann, ähm, sag ich: „Die passt mir nicht.“ und dann, ähm, sagt sie: „OOh... schon wieder wegschmeißen!“ Ja und dann, ähm, dann streiten wir immer, weil mir nichts passt.

I: *Mhm. Ok.*

K2(M): Und dann macht sie immer so: „HRRR!“ ...so, so ärgerlich und das find ich doof!

I: *Mmh...das glaub ich. Fällt dir noch was ein?*

K2(M): Das andere mit Papa ist, ähm, das ist ja witzig. Das mit Papa. Da lach ich ja auch noch. Wir beide lachen dann immer. Er ärgert mich. Ähm, er will immer PO- Klatschen und dann, ähm, dann sag ich, ähm: „Hör jetzt mal auf!“ und dann...ja. Das ist cool mit Papa.

(...)

I: *Ok. Ja, dann sind wir auch schon bei der nächsten Frage eigentlich...wie Erwachsene so für dich sein sollten.*

K2(M): Nett. Und cool und lollich.

I: *Wann ist es schön für dich mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K2(M): Wenn Mama, ich, Papa, unsere ganze Familie außer Karlchen, ähm (...)dann spielen wir manchmal zusammen. Ähm, Karten oder Bridge oder so. Rommee meinte ich. (...) Ähm oder, wenn wir mal zusammen einen Ausflug machen. Ähm, in der Türkei oder woanders.

(...)

I: *Ok. Ähm, wann stört es dich mal, dass Erwachsene dabei sind? Wann wärst du vielleicht mal lieber allein?*

K2(M): Das ist ja schwierig. Ähm... (kurze Pause) In den Ferienspielen, ähm, da möchte ich allein sein, aber Mama arbeitet da ja immer mit, beim XXX. Da möchte ich mal ganz alleine sein. Mit meinen Freundinnen und so. Ohne Mama.

(...)

I: *Ähmm. Kennst du vielleicht Sprüche wie „Dazu bist du noch zu klein.“ Oder „Das kannst du erfahren, wenn du älter bist.“*

K2(M): Ja.

I: *Und wer sagt so was manchmal?*

K2(M): Mama. Ich möchte Achterbahn fahren und ich bin genauso groß wie das so angegeben ist und Mama sagt: „Nein, dafür bist du viel zu klein.“ Und ich möchte das gerne und XXX (Name einer Person) darf das doch auch. Ja, sie ist eigentlich älter, aber...ja.

(...)

I: *Und wie findest du das denn, dass XXX das darf und du nicht?*

K2(M): Das find ich dooof! Ich bin doch auch bald 9! Und denn, ja...aah da war ich 5. Na ja, egal.

(...)

I: *Was kannst du vielleicht besser als Erwachsene? Was kannst du besser?*

K2(M): Ok. Da gibt es sehr viele Dinge!

I: *Ja. Na denn los!*

K2(M): Fußball spielen, Fernseh´n gucken ... auf Mamas Handy hier...das kann ich besser als sie (...) und bei Mau Mau. (...) Computer spielen.

I: *Hast du dir schon mal manchmal gewünscht älter zu sein oder erwachsen zu sein?*

K2(M): Hhmm. Ich wollte früher, als mein großer Bruder geboren wurde (...) weil er kann ja schon alles machen. Er kann schon über sich selbst bestimmen. Aber Mama bestimmt ja noch für mich. Hier so. Ja. Sie holt mir noch die Sachen raus und so weiter und XXX macht das ja schon ganz alleine. Und das ist doof.

I: *Und, möchtest du das auch gerne alleine machen?*

K2(M): Ja.

I: *Hmm. Und da wünschst du dir dann halt manchmal, du wärst auch schon älter!?*

K2(M): Ja so 20 oder 18, oder so. Oder 17.

I: *Und gab es vielleicht auch schon mal im Hort eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?*

K2(M): Oh... (Pause)...Mmh... Ää.

I: *Was magst du an deiner Erzieherin? Was magst du an Frau Fink?*

K2(M): Sie sieht hübsch aus. (lacht) Sie ist zu mir so nett. Sie helf... Ich hab sie was gefragt: „Kannst du mir ein bisschen Gitarre spielen zeigen?“ und dann hat sie: „Ja gleich.“ Und dann hat sie mir son bisschen geholfen und jetzt kann ich schon G und so, A- Moll und so weiter. Find ich cool, was sie mit mir gemacht hat.

I: *Schön. ...dass sie auch hilfsbereit ist und so...*

K2(M): Ja.

I: *Gibt's vielleicht auch was, das du nicht magst? An ihr?*

K2(M): (sehr lange Pause) ... Ja, da fällt mir grad nichts ein.

I: *Ok. Gut... Ja, dann dank ich dir.*

Interview mit K3(M)

I: *Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K3(M): Schwierige Antwort. Äähm... Kannst du mir das noch mal sagen?

I: *Hm. Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten? Also, wie sind Erwachsene so?*

K3(M): Na ich find sie ok und cool. Weil, wenn ein Kind traurig ist oder mal was

auf dem Herzen hat, kann man den Eltern das immer sagen. Und dazu sind Eltern auch da...zum trösten und alle Dinge (...) Wenn man lustig ist, dann können die Eltern auch mitlachen. Mein Papa findet ähm schön, wenn ich lustig bin, aber er findet nicht schön, wenn ich nicht lach`, also wenn ich bockig bin oder so.

I: Hm. Ok. Fällt dir noch was ein?

K3(M): Eigentlich nich so sehr.

I: Ok, dann komm ich jetzt zur nächsten Frage. Was ist denn für dich typisch kindliches Verhalten?

K3(M): Ähm, sportlich so. Machen ja manche auch, so wie ich Leichtathletik. Sie laufen sehr viel. Werden laut manchmal (lacht) auch (lacht). Undddd...mehr fällt mir jetzt eigentlich nicht ein, also. Quatsch machen. (lacht kurz)

I: (lacht) Ähm...Was ist zum Beispiel Quatsch machen für dich?

K3(M): Na Quatsch machen, so Hampelmann...also so lustig sein und denn anderen Witze erzählen und... andere Dinge auch so´ n bisschen, so. (lacht)

I: Ok, super. Dann komm ich jetzt zur dritten Frage. Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?

K3(M): Manchmal find ich das ungerecht... (Pause) Können sie das noch mal genauer erklären so?

I: Ja, kann ich machen. Also ähmm. Gibt's Situationen, wo du dich ungerecht behandelt fühlst? Wenn du zum Beispiel irgendwas machst und dann Ärger bekommst oder so. Also wann findest du mal etwas unfair?

K3(M): Ähmm, wenn ichhh...OK, ja. Ich hab was ganz gutes. Mein Bruder, ist ja auch schon älter als 15, und der sagt manchmal, so als Scherz, natürlich nicht echt. Das würde er nie nie zu mir sagen. Du Schweinchen und ähm na so andere Dinge die ja so. Ja, ich hab das jetzt so´ n bisschen vergessen, aber ähm Stinkie, Stinkchen (lacht kurz leicht auf) sag ich auch zu meinem Bruder immer ähm ja. Und denn sagen meine Eltern, denken meine Eltern immer ich hab das denn gesagt und ähm mein Bruder hat das ähm denn gesagt. Das ist für mich nicht so´ n großes Problem, aber das find ich denn auch ein bisschen ungerecht. Das hab ich auch schon mal meinen Eltern gesagt. Natürlich nicht: „Das find ich ungerecht!“, sondern ganz lustig: „Oh, das find ich aber ungerecht.“ So. Mit lachendem Gesicht, aber...ja.

I: Und haben deine Eltern das dann auch verstanden gehabt, wenn du das gesagt hast?

K3(M): Na eigentlich nicht. Manchmal glauben meine_ meine Mama das, dass XXX (Name des Bruders) das sagt, aber manchmal auch nicht. Dann denkt sie ich das wieder war. (lacht)

I: *Hmm. Ok. Äähm...Wie sollten Erwachsene für dich sein?*

K3(M): Naa, sie müssten tröstend sein, ähm, hilfsbereit. Und wenn man zum Beispiel ganz dolle Bauchschmerzen hat oder ganz doll Kopfschmerzen und wenn man gar keine Eltern hat, wie soll man das sagen? Und wenn man Eltern hat, kann man das ja ihnen sagen. Dann hat man, dann kümmern sich die Eltern. Dann machen sie vielleicht ein Kirschkernkissen oder was zu Trinken, Tee zum Beispiel. Das kann man alles den Eltern sagen, was man denn auf dem Herzen hat. Oder mal sagen, oh das hätt´ ich gern´ oder das wünsch ich mir mal zum Geburtstag. Und nicht alles so verheimlichen. Sonst wissen die Eltern das ja nicht. Sie können ja auch keine Gedanken lesen.

I: *Mmh, ok. Wann ist es schön für dich mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K3(M): Na ich find das schön, wir waren einen Film gucken. „Jack and Jill“. Der ist cool. Haben wir alle gelacht. Mein Bruder ist ja schon ein bisschen älter, wie gesagt, und der macht ja auch nicht mehr so mit meinem kleinen Alter und mit meinen Eltern hat er auch keinen Bock mehr so richtig und deshalb kommt er auch nicht mehr so richtig nach Hause und so (wird leiser), und ähm...Und dann war ich mit meinen Eltern „Jack and Jill gucken zusammen und ich hab das richtig genossen (...) und ich fand das dann total schön und der Film war total schön und endlich mal was zusammen machen. Nicht nur immer so Tanten mitkommen oder Oma und Opas. Man kann ja auch mal alleine mit seiner Familie was machen.
(...)

I: *Ok, dann komm ich jetzt zur nächsten, ne?*

K3(M): Ja.

I: *Wann stört es dich dass Erwachsene dabei sind?*

K3(M): (überlegt länger) (...) Na ok, auf Toilette. (lacht) Na das ist ja klar. Das wollen ja alle glaub ich nicht, aber was ich da richtig doof finde...wenn man kurz alleine sein will und die Eltern denken: „Oh Gott, was passiert denn? Ich muss da bleiben. Ich hab´ Angst über mein Kind.“ (lacht kurz auf) Aber das ist bei meinen Eltern eigentlich nicht. Nur das find ich ein bisschen doof an Eltern, wenn die das vielleicht machen.

I: *Hast du da vielleicht mal ein Beispiel für mich? Wann das ist? Wann du gerne lieber alleine bist?*

K3(M): Mit meinem Bruder. Also was ich doof finde, wenn ich mit ihm mal tobe, auf seinem Bett, (...) dann kommt meine Mama und sagt: „Du musst ins Bett!“ (...) von November bis jetzt noch nie getobt so.

I: *Kennst du auch Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein“ (oder zu jung) oder „Warte bis du alt genug bist, dann erfährst du das!“? Kennst du das?*

K3(M): Ja! ... Na ja, das will ich eigentlich auch nicht. Auf dem Rummel dieses ganz schnelle (...) Und da will ich auch nicht unbedingt rein und Mama sagt auch: „Da darfst du nicht rein!“

I: *Fällt dir vielleicht noch eine Situation ein, wo so ein Satz schon mal kam?*

K3(M): (kurze Pause) Das ich zu klein bin, äähmm...Na ich will manchmal so einfach Ski fahren und denn will ich einfach machen, machen, machen und denn sagt: „Nee, da bist du noch zu klein für! Du musst immer schöne lange Kurven machen.“ OooH! Und ich sag: „Ich bin schon groß!“

I: *Hast du dir denn schon mal manchmal gewünscht in solcher Situation älter zu sein oder größer zu sein?*

K3(M): Ja. Bei manchen Situationen, ja.

I: *Und wie findest du das, wenn du diese Sätze hörst? Wie fühlst du dich dabei?*

K3(M): Beleidigt. Ich find das denn doof einfach. Sag jetzt nicht bescheuert, aber ich find das doof einfach.

I: *Ähm. Gab es vielleicht auch schon mal hier im Hort eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?*

K3(M): Ja, mir fällt aber keine jetzt ein. So wirklich, weiß ich nicht. Kann ja noch mal passieren, aber ich glaub nicht?

I: *Was magst du an deiner Erzieherin, also an Frau XXX?*

K3(M): Also meine Mutti sagt, sie ist hilfsbereit und ich finde das natürlich auch. Und wenn man was hat, dann kann man es ihr sagen und dann kümmert sie sich auch und... ich finde das einfach toll an ihr, dass sie dann hilft und nicht sagt: „Setz dich erstmal hin und warte erstmal, bis Mutti kommt.“ (...)

(...)

I: *Fällt dir vielleicht auch was ein, was du nicht an Frau XXX magst, an deiner Erzieherin?*

K3(M): Eigentlich nicht. Manchmal ist auch `nen bisschen übertrieben find ich,

aber sonst eigentlich nichts so weiter. Ich find sie einfach toll, wie gesagt.

I: *Ok, dann dank ich dir.*

Interview mit K4(M)

I: *Gut, meine erste Frage ist: Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K4(M): Dass sie immer so viel Sport machen, dass sie rauchen, dass sie trinken...und mehr fällt mir jetzt nicht ein.

I: *Das macht nichts, dann mach ich jetzt weiter. Was ist für dich typisch kindliches Verhalten?*

K4(M): Dass sie sich prügeln, dass sie sich ärgern, dass sie rumbocken, dass sie weinen manchmal, so wie ich eben. Dass sie auch zickig sind, dass sie laut schreien. Dass sie...böse sind, dass sie nicht hören wollen, dass sie alles haben wollen. So mehr fällt mir nicht mehr ein.

I: *Und... warum denkst du sind Kinder böse? Also warum kommst du darauf, dass Kinder böse sind?*

K4(M): Na böse zum Beispiel, die Mutti sagt zum Beispiel: „Du gehst jetze nicht raus!“ und das Kind schleicht sich heimlich raus. Und die Mutti ruft sie und dann geht sie raus und guckt, und dann sieht sie ihr Kind. Und dann muss das Kind ja mit nach oben und dann bekommt das Kind ja Ärger, weil sie böse war.

(...)

I: *Dann...bin ich schon bei der dritten Frage: Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?*

K4(M) : Mmh...wenn man mich haut, wenn man mich anschimpft und wenn man mich anbrüllt. Mh, und mehr fällt mir jetzt erstmal nicht ein.

(...)

I: *Wie sollten Erwachsene für dich sein?*

K4(M): Nett, lieb...mmh, reich sein, ok sein und nett sein.

I: *Und reich. Wieso reich?*

K4(M): Naaa, weil meine Mutti hat nicht so viel Geld, und deswegen denk ich mir immer, Mutti sollte auch mal bisschen mehr Geld haben als nur 15 Euro und das find ich dann schade.

I: *Hm, ok. Wann ist es schön für dich mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K4(M): Wenn ich spazieren geh, wenn ich joggen geh, wenn ich Fahrrad fahren bin, wenn ich mmh, draußen bin. Mehr fällt mir nicht ein.

I: *Und wer ist denn da immer so dabei?*

K4(M): Meine Tante, meine Oma, Papa, Papas Ehemann...und Mutti, und mein Bruder.

I: *Wann stört es dich, dass Erwachsene dabei sind?*

K4(M): Mh, wenn ich mal so alleine sein will und ich denn alleine spazieren gehen will mit meinem Bruder, dann kommt Mutti immer mit und das find ich nicht ok. Und dann hört sie immer zu, was ich mit XXX zu regeln hab.

(...)

I: *Kennst du Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein“ oder „Das erfährst du, wenn du älter bist“? Hast´ das schon mal gehört, was dich betrifft?*

K4(M): Ja. Mmh. Ich hatte schon mal Make-up. Ähm, meine Mutti hat mir das gekauft und Tante XXX hat gesagt: „Dafür bist du noch zu klein. Darfst du erst später, wenn du 11 bist.“ Und einmal hatte ich so´ ne Hacken, so´ ne Hackenschuhe, mit so´ ne Hacken. Und dann hat Tante XXX und Mutti auch gesagt: „Dafür bist du noch zu klein. Das darfst du erst, wenn du 11 bist.“ (...)

I: *Und wie fühlst du dich dabei, wenn du das hörst?*

K4(M): Mmm, gestresst, genervt, böse.

I: *Hast du dir denn auch schon mal gewünscht, älter zu sein oder erwachsen zu sein?*

K4(M): Erwachsen, älter zu sein.

I: *Ja, hast du dir schon gewünscht?*

K4(M): Hm.

I: *Ok. Was kannst du besser als Erwachsene?*

K4(M): Mmh... Wo meine Spielzeuge immer sind. Dass ich alles schneller finde. Dass ich ähm... cool bin. Dass ich öfter raus geh als sie, weil eigentlich müsste man ja auch an der frischen Luft sein und ich, lauf ja auch manchmal, wie gesagt, und dann beweg ich mich richtig viel. Und ich bin ja auch an der frischen Luft und Mutti geht nicht immer so viel an der frischen Luft, außer, wenn sie mich abholt.

I: Gab es vielleicht im Hort auch schon mal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?

K4(M): Nee, eigentlich nicht.

I: Ok. Was magst du an deiner Erzieherin? Also an Frau XXX?

K4(M): Mmh...dass sie nicht böse zu mir ist. Dass sie genau weiß, dass man XXX und XXX an Tisch setzen soll, wenn sie sich prügeln. Mehr fällt mir nicht ein.

I: Gefällt dir auch etwas nicht an Frau XXX? Magst du etwas nicht?

K4(M): Mmh...wenn sie manchmal schreit. Mehr nich, eigentlich nich.

I: Ok, dann dank ich dir.

Interview mit K5(J)

I: Was ist für dich typisch Erwachsenen Verhalten?_

K5(J): Ordentlich zu sein.

(...)

I: Was meinst du damit „ordentlich“ sein?

K5(J): Also, dass man keinen schubst und... keinem wehtut.

I: Was ist für dich typisch kindliches Verhalten?

K5(J): Wenn andere mich ärgern, dann ärger ich sie zurück.

(...)

I: Fällt dir noch was ein wie Kinder sind?

K5(J): Ja, manchmal auch lieb.

I: (lacht) Manchmal?

K5(J): Ja. So wie zu Hause.

I: Hm. Und was ist für dich lieb, Steve?

K5(J): Also so, anderen Gefallen tun und so.

I: Hm, ok. Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?

K5(J): Wenn ich Fahrrad fahren will und wenn se das Fahrrad einsperren.

(...)

I: Ähm. Wie sollten Erwachsene für dich sein?

K5(J): Also sie sollten lieb sein und mit mir...also... und mit mir in die Schwimmhalle und so fahren und wenn ich was haben will, dann das kaufen.

I: *Wann ist es für dich schön mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K5(J): In der Schwimmhalle.

I: *Das macht dann Spaß?*

K5(J): Ja, in der Rutsche.

I: *Und wann stört es dich, dass Erwachsene dabei sind?*

K5(J): Wenn ich, hier, Fernseh guck oder Nintendo spiel oder beim PSP.

I: *Wärst du dann lieber alleine?*

K5(J): Ja.

I: *Kennst du Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein oder zu jung“, „Das erfährst du, wenn du alt genug bist“? Kennst du solche Sprüche?*

K5(J): Hä, wie?

I: *Na, hat das jemand schon mal zu dir gesagt? So was?: „Dazu bist du noch zu klein“ „Dazu bist du noch zu jung“ (...)?*

K5(J): Nee.

I: *Nein?*

K5(J): Na außer mein Bruder.

I: *Hat dein Bruder zu dir gesagt?*

K5(J): Ja.

I: *Hmhm.*

K5(J): (...) beim auf´n Graben zu fahren. Also da sind wir immer rüber gefahren.
(...)

I: *Und da hat er gesagt du sollst das nicht machen, weil du zu klein bist?*

K5(J): Ja.

I: *Und wie fandest du das?*

K5(J): Schlecht. Ich hab´ s trotzdem gemacht. War mir schiet egal. Der darf mich nicht auslachen.

I: *Ok. Mmh...Was kannst du besser als Erwachsene?*

K5(J): Fahrrad fahren und laufen.

I: *Fällt dir noch was ein?*

K5(J): Ja, Trampolin springen.

I: *Trampolin springen. Hm, ok.*

K5(J): Und reiten.

(...)

I: Hast du dir auch irgendwann schon mal gewünscht schon älter zu sein oder erwachsen zu sein?

K5(J): Ja.

I: Weißt du noch, wann du dir das mal gewünscht hast?

K5(J): Ja. Auf der Kirmes. Wegen Achterbahn fahren.

I: Ahh. Und du wolltest unbedingt Achterbahn fahren.

K5(J): Ja, und mein Bruder...weil ich hab geseh´n wie mein Bruder sich ´nen schönen Spaß gemacht hat, und dann wollte ich auch mit fahren, aber ich durfte noch nicht.

(...)

I: Gab es im Hort vielleicht auch schon mal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?

K5(J): ...Mmmh, ja.

I: Weißt du die noch? Kannst du mir die noch erzählen?

K5(J): Ja. Als XXX mich mit XXX geschubst hat.

(...)

I: Und...fandest du dich auch schon mal von einer Erzieherin ungerecht behandelt?

K5(J): Ää.

I: Ok. So, dann bin ich auch schon fast bei der letzten Frage. Was magst du an deiner Erzieherin? Also was magst du an Frau XXX?

K5(J): Ähh, wenn sie uns denn raus lässt und wenn wir auf dem Flur sein dürfen und dass sie uns denn rein lässt.

I: Gibt's vielleicht auch etwas, was du nicht magst an Frau XXX? Fällt dir da auch was ein?

K5(J): Ää. Nee.

I: Ok Steve. Das war´s. Danke schön.

Interview mit K6(M)

I: *So, meine erste Frage ist: Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K6(M): Ähm, sie helfen auch manchen, ja. Und sie sind eigentlich auch hilfsbereit. Aber manchmal sind sie auch gemein.

I: *Warum gemein?*

K6(M): Also, wenn ich jetzt nach Hause komm`, so mit den vielen Stufen, weil wir wohnen ganz oben, ja dann gehn` die gleich auf die Coach und ich muss dann Mappe packen. Ja und dann muss ich das machen und dann das und erst zum Schluss, wenn ich alles fertig hab, darf ich dann auch zu ihnen.

I: *Hm. Würdest du dann lieber gleich zu ihnen auf die Coach gehen?*

K6(M): Ja. Erstmal ein bisschen warten. Ich hab` ja den ganzen Abend dafür Zeit.

I: *Hm, ok. Fällt dir noch was ein, wie Erwachsene so sind?*

K6(M): Nö.

I: *Ok. Was ist für dich typisch kindliches Verhalten?*

K6(M): Also sie spielen und toben oft und manchmal hören sie einem auch nicht zu.

(...)

I: *Fällt dir noch was ein, wie Kinder sind?*

K6(M): Naja, die helfen auch manchmal, sie sind manchmal auch hilfsbereit.

I: *Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?*

K6(M): Na...wenn ich jetze mein Zimmer aufgeräumt hab, dann räumt XXX immer gleich aus. Dann sag ich das XXX. Dann haut mich XXX, wenn ich ihr das gesagt hab. (...) Und das ist da, wo es am meisten immer weh tut. Im Gesicht. Und wenn ich immer das gesagt hab`, dass sie nicht hauen soll, dann kommen immer Mama und XXX und dann sagen sie immer: „Lass sie doch damit spielen, du kannst das dann ja nachher wieder aufräumen!“ Ne, das ist ja immer das ganze Zimmer wieder.

I: *Und das ist, äh*

K6(M): Is ungerecht.

I: *Ja. Weil du es halt grade aufgeräumt hast.*

K6(M): Hm.

I: *Hm, versteh ich.*

K6(M): Ja, aber ich räum ja nicht so oft mein Zimmer auf. Mama macht das meistens.

I: Ähm. *Wie sollten Erwachsene für dich sein?*

K6(M): Na, Mama erlaubt mir ja nicht so viel, zum Beispiel, dass ich nicht alleine von der Schule ähm nach Hause geh´n darf. Dass sie mich immer abholen soll. Ja, dann darf ich eigentlich nur von der XXX aus geh´n, aber ich möchte auch noch von der Schule alleine geh´n. Sie hat nämlich Angst, weil da jetzt dieser komische Typ, der war da im Gefängnis, (...) der lebt jetzt wieder bei seinen Eltern und Mama hat Angst, dass er mich auch kriegt.

(...)

I: *Also möchtest du, dass Erwachsene mehr erlauben.*

K6(M): Hm. Aber, wenn man zu zweit geht, kann der Zweite ja (...) kann ja einer Hilfe holen. Alleine ist das ja auch doof. Weil XXX (Mitschüler) wohnt ja jetzt in unserer Nähe und von der XXX kann ich ja schon alleine gehen, da wohnt ja kein Typ mehr.

I: *Fällt dir noch was ein, wie Erwachsene sein sollten?*

K6(M): Na, dass sie... dass sie auch mehr Zeit für mich haben. Weil ich muss immer alleine mit XXX spielen oder dann muss ich lesen. Und die, die sagen immer...ähm...“Wir kommen. Wir müssen noch was erledigen.“ Und wenn man denn guckt, dann sitzen sie vorm Fernseher. Also sie brauchen einfach mehr Zeit.

I: *Hm. Ok... Wann ist es für dich schön mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K6(M): ... und wenn wir mal ´nen schönen Film gucken...und wenn wir spazieren gehen.

I: *Wann stört es dich, dass Erwachsene dabei sind?*

K6(M): Na, wenn ich jetze heule, weil ich jemanden vermisse, dann möchte ich erst einmal alleine sein und mich beruhigen. Ja, und denn sind se manchmal noch mit drinne.

I: *Kennst du auch Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein oder zu jung“ oder „Warte bis du alt genug bist, dann erfährst du das“? Hast das schon mal zu hören bekommen?*

K6(M): Hmhm.

I: *Magst mir das erzählen?*

K6(M): Also zum Beispiel jetze, wenn Papa, XXX und Mama ein Gespräch

machen, möchte ich immer noch dabei sein und dann sagt Mama immer: „Nein. Du bist noch zu klein dafür. Spiel mal lieber mit XXX (ihre kl.Schwester).“

I: Und wie findest du das denn, wenn du das so hörst?

K6(M): Na eigentlich doof, weil ich kann doch auch in der Stube mit XXX spielen. Da sind ihre ganzen Spielesachen. (...)

I: Hast du dir denn auch schon mal gewünscht älter zu sein oder erwachsen zu sein?

K6(M): Ähm, ja.

I: In welcher Situation, weißt du das noch?

K6(M): (beschreibt vorherige Situation mit dem Gespräch)

I: OK. Ähm, gab es im Hort vielleicht schon mal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?

K6(M): Mmmm...ja (lacht), nicht wirklich, aber XXX (Name von einem befr. K. aus Hort) hat mir mal versprochen, dass er mit mir alleine spielt, dann hat er das aber nicht gemacht, nur weil ich keine Figur mitnehmen durfte. Deswegen hat er mit XXX gespielt. Ja, und das war irgendwie fies.

I: Hm, ok. Und äh, fällt dir auch etwas ein, wo du dich vielleicht schon mal von den Erziehern hier ungerecht behandelt gefühlt hast?

K6(M): Ähmm, nee.

I: Ok. Was magst du an deiner Erzieherin? Also an Frau Fink?

K6(M): Also alles. Zum Beispiel, dass Frau Fink hilfsbereit ist. Ja. ... (längere Pause)

I: Na, fällt dir noch was ein?

K6(M): (erneute längere Pause) ...Ja das hier, wir nur noch Bescheid sagen müssen und nicht mehr fragen müssen, wie in der ersten Klasse.

(...)

I: Fällt dir vielleicht auch was ein, was du nicht so magst?

K6(M): Nee!

I: Ok, dann war´ s das schon. Vielen Dank!

Interview mit K7(J)

I: *Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K7(J): Wie jetzt? Also...

I: *Also wie sind Erwachsene so?*

K7(J): Hm, na ja. Immer anders. Na bei meinen Eltern ist es immer blöd, irgendwie. Wenn ich mal zu Hause bin, dann ist immer wieder Stress.

I: *Hm. Und wieso?*

K7(J): Na, immer Zimmer aufräumen, Hausaufgaben, na ja Hausaufgaben nicht immer, also für die Schule was machen. Und das ist immer blöd. Und so entsteht dieser Stress dann immer.

I: *Hm. Das glaub ich. Fällt dir noch was ein, wie Erwachsene so sind?*

K7(J): Na ja, manchmal sind sie auch gut. So.

I: *Wann sind sie gut?*

K7(J): Na ja sie...Wie soll ich sie beschreiben? Zum Beispiel, wenn sie was tun, was wir auch mögen.

I: *Hm, ok. Zum Beispiel, mit euch spielen oder so was? So?*

K7(J): Ja...oder wenn sie irgendwas kaufen.

I: *Hm, gut. Dann komm ich zu der zweiten Frage: Was ist für dich typisch kindliches Verhalten? Also wie sind Kinder so?*

K7(J): Gut. Irgendwie besser als die Erwachsenen, find ich. Mehr als manche Erwachsenen.

I: *Wieso?*

K7(J): Na ja, zum Beispiel dich und Frau XXX (seine Erzieherin) mag ich ja.

I: *Kannst du mir auch ein Beispiel dafür geben, wieso Kinder so sind?*

K7(J): Na ja, also manchmal sind sie auch nicht so gut. (...) Also zum Beispiel die Freunde mit denen kann man ja immer spielen.

I: *Ok. Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?*

K7(J): Wie jetzt noch mal? Also...

I: *Also, äh, vielleicht fällt dir ja eine Situation ein, in der du dich schon mal so unfair oder ungerecht behandelt gefühlt hast...von Erwachsenen.*

K7(J): Also wenn, ungefähr wenn, meine Eltern auch mal kontrollieren, ungefähr Mathe und ich mach mal ´nen Fehler, dann sagt sie mir nicht welchen. (...) Dann muss ich immer suchen und ich weiß ja nicht welcher das ist.

I: *Hm, ok. Wie sollten Erwachsene für dich sein?*

K7(J): Na ja, hm. Das sie mal machen, was wir wollen, nicht immer was sie wollen.

(...)

I: *Wann ist es schön für dich mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K7(J): Wenn wir jetzt ungefähr ´nen schönen Film gucken zu Hause. Haben wir auch neulich. (...) Und wenn man mal ´nen schönes Spiel spielt. Mehr fällt mir nicht ein.

I: *Ok, dann mach ich weiter. Wann stört es dich, dass Erwachsene dabei sind?*

K7(J): Äh...(längere Pause)

I: *Also wann wärst du vielleicht mal lieber alleine?*

K7(J): Na ja, wenn ich jetzt Stress hab´, dann geh ich in mein Zimmer. Oder wenn ich spiele, dann soll mein Bruder mich nicht immer stören.

(...)

I: *Ok, jetzt mach ich weiter. Äh...Kennst du Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein oder zu jung. Warte bis du alt genug bist, dann erfährst du das.“*

K7(J): Wie jetzt?

I: *Also hast du das schon mal gehört so? Haben das vielleicht deine Eltern oder so vielleicht schon mal zu dir gesagt?*

K7(J): Nein.

I: *Hm, ok. Hast du dir irgendwann schon mal gewünscht älter zu sein oder erwachsen zu sein?*

K7(J): Mmh, nein.

I: *Was kannst du besser als Erwachsene? Fällt dir da was ein?*

K7(J): Ein Spiel.

I: *Welches?*

K7(J): ...Mit Figuren und so spielen oder LEGO bauen.

I: *Hm, ok.*

(...)

I: *Ok. Gab es im Hort vielleicht schon mal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?*

K7(J): Eigentlich nicht. Ää, nein.

I: *Ok. Was magst du an deiner Erzieherin? Was magst du an Frau XXX?*

K7(J): Mmmmh (mit lachen verbunden)...boah...hmmm, da fällt mir nichts ein.

I: *Lass dir ruhig Zeit.*

K7(J): Hm...(lange Pause)...hm...Was mag ich an Frau XXX?

I: *Hm. Was findest du gut an ihr? Also an ihrem Verhalten oder so.*

K7(J): Hm. Ohh. Na eigentlich irgendwie alles. Alles.

I: *Hm, ok. Ähm, gibt es vielleicht auch was, was dich stört, was du nicht so magst an Frau XXX?*

K7(J): Mm, äh, mm, nein.

I: *Ok, XXX, dann war´ s das schon. Vielen Dank.*

Interview mit K8(M)

I: *Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K8(M): Äh, mmh...

I: *Also wie sind Erwachsene so? Wie erlebst du sie?*

K8(M): Ähm, manchmal witzig, manchmal auch nicht so. Mmh, ähm...

I: *Fällt dir noch was ein?*

K8(M): Ää.

I: *Dann meine zweite Frage: Was ist für dich typisch kindliches Verhalten?*

K8(M): Also spielen. Manchmal auch also, also, äh, ähm...

I: *Wie sind Kinder vielleicht noch so?*

K8(M): Manchmal gut drauf, manchmal nicht so gut drauf. Und...

I: *Ok. Ähm, wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?*

K8(M): Wenn...mhh...zum Beispiel, na hier...mir fällt das nicht ein...ähm...
(etwas längere Pause)

I: *Ne bestimmte Situation fällt dir ja vielleicht ein, wo du dich unfair behandelt gefühlt hast oder so?*

K8(M): So wie gestern, da war ich bei meiner Oma und da haben wir Hausaufgaben kontrolliert und Frau XXX (Lehrerin) hat so was gesagt, dass

wir das so aufschreiben sollen, aber dann hat Mama gesagt: „Das ist so falsch.“, und dann musste ich das durchstreichen und denn, obwohl das ja gestimmt hat jetze. Das wir das eigentlich nicht durchstreichen mussten. Und denn, ja und denn...war nicht so toll.

I: *Hat Frau XXX (Lehrerin) heute noch was dazu gesagt gehabt denn?*

K8(M): Ää. Also manche haben nur „wie“ geschrieben, aber da muss „so wie“ hin, aber Mama hat gesagt, dass nur „wie“ richtig ist und dann musste ich „so“ wegstreichen, aber das hat dann nicht gestimmt. (...)

(...)

I: *Ok. Wie sollten Erwachsene für dich sein?*

K8(M): ... (längere Pause) Soo, eigentlich ganz normal.

I: *Hm. Und, ähm, was ist jetzt normal für dich? Also was findest du normal?*

K8(M): Ähm das, hier, mmh... ähm... (holt tief Luft)... dass sie manchmal auch mal streng sind, manchmal auch nicht, und auch lustig und ja.

I: *Ja, ok. Wann ist es für dich schön mit Erwachsenen zusammen zu sein? Wann bist du gerne mit ihnen zusammen?*

K8(M): Wenn man was spielt oder wenn man mal... zusammen irgendwas macht.

I: *Zum Beispiel? Was macht ihr dann so?*

K8(M): Denn gehen wir manchmal zusammen spazieren und fahren auch irgendwo hin.

I: *Hm. Ok. Wann stört es dich vielleicht auch mal, dass Erwachsene dabei sind?*

K8(M): Wenn man jetzt mal mit ´ner Freundin irgendwas machen will und dann sind die Erwachsenen aber denn da. Das ist manchmal nicht so toll.

I: *Weil man ja auch manchmal über was reden möchte, ne?*

K8(M): Hmm.

I: *Ja, ok. Das kenn ich auch. Äh. Kennst du Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein oder zu jung!“, „Das erfährst du, wenn du älter bist!“ Hast das schon mal zu hören bekommen?*

K8(M): Hmm. Mein Opa, meine drei Opas die waren ja im Krankenhaus und dann haben die immer gesagt was die haben. Und dann hab ich immer gefragt, was das heißt, diese Wörter und dann haben die gesagt: „Das erklär ich dir, wenn du größer bist!“

I: *Hm. Und wie fandest du das? Also wie hast du dich dann gefühlt das zu hören?*

K8(M): Also, denn... nicht so gut. Ich wollte das ja eigentlich wissen.

I: *Ja. Hast du dir dann auch schon mal gewünscht, älter zu sein oder auch schon erwachsen zu sein?*

K8(M): Hmm. Ja.

I: *Auch bei der Situation?*

K8(M): Ja.

I: *Hast du noch ein anderes Beispiel, wo du dir das vielleicht schon mal gewünscht hast?*

K8(M): Ähm...Also das hab ich eigentlich nicht so oft. Das war nur hier.

I: *Hm, ok. Was kannst du besser als Erwachsene?*

K8(M): Mmm, ääh...mm...(längere Pause)

I: *Fällt dir nichts ein?*

K8(M): Nee.

I: *Ok, dann mach ich weiter. Gab es im Hort vielleicht auch schon mal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?*

K8(M): Ää. Eigentlich noch nie.

I: *Hm. Ok. Dann bin ich auch schon fast bei der letzten Frage. Was magst du an deiner Erzieherin? Also was magst du an Frau XXX?*

K8(M): Ähm, dass sie immer...die is immer gut drauf und sie bastelt auch sehr viel mit uns. Ja.

I: *Ok. Gibt´ s vielleicht auch was, das du nicht so magst? Was dich stört.*

K8(M): Ää. Nee.

I: *Ok. Das war´ s schon. Dann dank ich dir.*

Interview mit K9(M)

I: *Dann meine erste Frage: Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K9(M): Wenn Mama immer einkaufen fährt. Dann rennt sie erstmal rum und sucht was sie braucht und dann schreibt sie sich das auf und dann muss ich immer zu Oma laufen und fragen, ob sie noch was braucht und alles. Und...wenn Papa immer in die Werkstatt geht mit Opa. Die rennen denn, wenn sie zu Hause sind nur noch in die Werkstatt.

I: *Mm, fällt dir noch was ein, wie Erwachsene so sind?*

K9(M): Mmh, manchmal hektisch, weil die dann sich so beeilen müssen und los, los, los und ähm, dann ist das immer stressig.

I: *Hm, ok. Meine zweite Frage ist: Was ist für dich typisch kindliches Verhalten?*

K9(M): Mmh...morgens nicht aufstehn. Ich steh morgens nicht gern auf. (...)

I: *Ok. Wie sind Kinder noch so? Fällt dir noch was ein?*

K9(M): Manchmal auch laut. Also meine Nachbarin, die kommt öfter zu mir rüber, und ähm das ist ein kleines Kind und ähm, sie spielt dann immer und dann schreien die und mein Bruder und noch jemanden, die spielen dann und dann jagen die sich gegenseitig und dann toben die irgendwie immer hin und her und ich komm gar nicht mehr zu wo die alle sind (...)

I: *Ok. Fällt dir noch was ein?*

K9(M): Nee.

I: *Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?*

K9(M): Wenn mein Papa immer schimpft mit uns und sagt, ähm, wir dürfen nicht so laut sein und obwohl ich gar nichts mache, mein Bruder ist ja immer so laut und ich sitz da rum und guck immer, wo die überall sind und ähm, dann schimpft Papa immer mit mir anstatt mit XXX (Name des Bruders). Und dann ja, das find ich dann immer ungerecht. Und ich find das ungerecht, dass ich immer üben muss für die Arbeiten und mein Bruder, der übt nie, weil er das schon immer so kann.

(...)

I: *Wie sollten Erwachsene für dich sein?*

K9(M): Na das Papa erstmal fragen muss, wie ähm, wie das abgelaufen ist. Warum die so geschrien haben und so und ähm, und dann beschuldigen...und nicht vorher.

(...)

I: *Wann ist es schön für dich mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K9(M): Wenn Papa immer in der Werkstatt ist, dann helf ich ihm immer beim schnitzen oder Papa hat uns so´n Baumhaus gebaut und da spielen wir immer und dann haben wir das Trampolin da hin gestellt und da hüpfen wir immer (...)
wir haben da sogar Strom und alles.

(...)

K9(M): Und wenn Oma mit mir backt immer und dann hilft sie uns immer (...)

I: *Wann stört es dich, dass Erwachsene dabei sind?*

K9(M): Wenn ich mit meinen Freundinnen bin und Oma immer kommt und sagt, dass ich nicht immer zu mir kommen soll, sondern auch mal zu ihr kommen soll, weil wir wohnen ja fast nebeneinander, und ich auch mal immer zu ihr kommen soll und ich so immer: „Nein Oma.“ Das ist so, weil wir mit mein Trampolin mehr spielen wollen, als bei ihr im Garten nichts tun. Sie hat ja nicht viel da. Dann spielen wir immer lieber im Baumhaus und auf dem Trampolin, anstatt da nur im Garten zu sitzen und nur Ball zu spielen.

I: *Hm. Also was stört dich denn jetzt daran, dass deine Oma so nachfragt oder dass sie euch beim Spielen stört?*

K9(M): Also sie stört immer manchmal und dass Oma immer sagt, ich soll immer zu ihr kommen und nicht zu mir. Dann stört das beim Spielen.

I: *Aha, ok. Kennst du auch Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein oder zu jung!“ oder „Warte bis du alt genug bist, dann erfährst du das!“ Hast das schon mal zu hören bekommen?*

K9(M): Mm, ja. (...) oder Papa sagt auch immer, wenn wir in die Werkstatt gehen und wir was hammern wollen für das Baumhaus, dann sagt Papa immer: „Pass lieber auf, sonst tust du dir noch weh!“ Oder, wenn ich das Fleisch nicht geschnitten krieg, dann soll ich auch immer Papa fragen, wenn es mal schwer geht.

I: *Und wie findest du das denn so?*

K9(M): Na manchmal doof. Na manchmal ist das toll, wenn Papa mir hilft, manchmal ist es auch doof, weil ich das dann nicht machen kann.

(...)

I: *Hast du dir dann auch schon mal gewünscht älter zu sein oder erwachsen zu sein?*

K9(M): Mm, ja. Als Mama, ähm, immer gesagt hat, ich darf nicht helfen und da hab ich gesagt: „Ich möchte aber helfen.“ Und da hat sie gesagt: „Wenn du älter_ Oder im Urlaub jetzt, da hat Mama gesagt, ich soll nicht tauchen, aber Schnorcheln darfst du. (...)

(...)

I: *Ähm, gab´s es im Hort vielleicht auch schon mal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?*

K9(M): Mmm...(längere Pause) weiß ich gar nicht. Ähm...doch, einmal drüben im Kindergarten. Da haben wir Fußball gespielt, also die Jungs haben

Fußball gespielt und wir wollten auch. Da haben wir immer gefragt und gefragt und da haben die Jungs gesagt: „Nein, wir schießen zu hart, das dürft ihr nicht.“ Und dann durften wir, aber dann mussten wir rein. Das fanden wir unfair.

I: Hast du das auch vielleicht schon mal erlebt, dass du dich von einer Erzieherin ungerecht behandelt gefühlt hast?

K9(M): Mm...allls, ja als Frau XXX (ihre Horterzieherin) nicht da war, da war eine Erzieherin, die hat das alles einzelnd kontrolliert (...) dann hat sie mich da ´ne halbe Stunde warten lassen, da hab ich die ganze Seite abgeschrieben und dann kam sie nicht und kam sie nicht und dann hat sie gesagt: „Mach mal deine Hausaufgaben!“ Und ich war ja schon längst fertig, seit ´ner halben Stunde. Das fand ich ein bisschen doof.

(...)

I: Was magst du an deiner Erzieherin? Also was magst du an Frau XXX?

K9(M): Dass sie uns immer alles erlaubt. Also, wenn wir zum Beispiel, ähm, was ausprobieren, dann müssen wir das ja auch aufessen und wenn ich zum Beispiel was basteln möchte, dann soll ich ´s machen, aber dann soll ich ´s auch irgendwie wieder zu ende machen. (...) Da können wir alles machen.

(...)

I: Fällt dir noch was ein, was du an Frau XXX magst?

K9(M): Mm, ja, weil sie so nett ist. Wenn wir immer spielen, dann dürfen wir auch immer Räuberkafee machen und da dürfen wir immer entscheiden, ob wir das möchten oder nicht. Und wenn wir zum Beispiel irgendwas machen, dann dürfen wir entscheiden, ob wir mit wollen oder nicht (...) und dann dürfen wir immer mit entscheiden.

I: Wie auch zum Beispiel mit den Flaschen weg bringen oder so.

K9(M): Hm.

I: Hm, ok. Fällt dir vielleicht auch was ein, was du nicht so magst?

(...)

I: Fällt dir auch was ein, was du an Frau XXX nicht magst? Gibt's da was?

K9(M): Als Frau XXX (ihre Erzieherin) einmal vergessen hat auf die Uhr zu gucken. Dann haben wir vergessen die Zeit und dann musste ich zum Bus rennen.

(...)

K9(M): Wir soll´n ja auch immer auf die Uhr selber gucken.

I: *Hm, ok. So, dann war´ s das schon. Vielen Dank.*

Interview mit **K10(J)**

I: *Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K10(J): Äh...Fällt mir grad nicht ein irgendwie.

I: *Also wie sind Erwachsene so?*

K10(J): Nett. Eigentlich. Und auch so´ n bisschen lustig und auch so´ n bisschen böse, so´ n bisschen, nur so´ n bisschen.

I: *Wann sind sie denn böse? Wann findest du sie denn böse?*

K10(J): Also, wenn ich jetzt ´ne schlechtere Note krieg oder so. Ja. Und eigentlich mehr nicht.

I: *Und was ist für dich typisch kindliches Verhalten?*

K10(J): Ääh...

I: *Na also, wie sind Kinder so?*

K10(J): ---

I: *Geht grad nicht?*

K10(J): Ää.

I: *Ok, dann mach ich erstmal weiter. Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?*

K10(J): Wenn...also, wenn die was sagen, was ich eigentlich gar nicht gemacht hab.

I: *Hm. Zum Beispiel so?*

K10(J): Also, wenn jetzt zum Beispiel meine Schwester irgendwas gemacht hat und denn die Schuld auf mich schiebt und das denn die Eltern die Schuld auf mich, also das ich das denn war. Das find ich dann ungerecht.

I: *Ok. Wie sollten Erwachsene für dich sein?*

K10(J): Äh, so wie sie eigentlich grade sind. Ich find die eigentlich grade gut. Mm, vielleicht mit diesem böse aufhören.

I: *Ja, ok. Wann ist es schön für dich mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K10(J): Im Urlaub und wenn wir grad etwas spielen.

I: *Ok. Wann stört es dich, dass Erwachsene dabei sind?*

K10(J): Bei den Hausaufgaben. Ja.

I: *Also hier zum Beispiel oder zu Hause?*

K10(J): Also, nur zu Hause.

I: *Kennst du Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein oder zu jung!“ oder „Warte bis du alt genug bist, dann erfährst du das!“?*

K10(J): Ja. Hm.

I: *Ja?*

K10(J): Ja. Hm.

I: *Willst du mir das erzählen?*

K10(J): Mir fällt grad nichts ein. (lange Pause) Also mir fällt jetzt nur ein, dass ich dazu zu klein war.

I: *Ok. Ähm...weißt du noch, wie du dich da gefühlt hast, als du das gehört hast?*

K10(J): Ää.

I: *Hm. Hast du dir denn schon mal gewünscht älter zu sein oder erwachsen zu sein?*

K10(J): Also älter zu sein. Dass ich das denn auch weiß.

(...)

I: *Ähm...Fällt dir ein, was du vielleicht besser kannst als Erwachsene?*

K10(J): Mmm... (lange Pause) Ää.

I: *Ok. Gab es im Hort vielleicht schon mal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?*

K10(J): Ää. Eigentlich nicht.

I: *Nein? Ok. Dann bin ich auch schon fast bei der letzten Frage: Was magst du an deiner Erzieherin? Was magst du an Frau XXX?*

K10(J): Ähh...dass sie mir hilft bei den Hausaufgaben und dass sie nett ist. Ja, das war´s.

I: *Dann meine letzte Frage: Fällt dir vielleicht auch etwas ein, was du nicht so magst an Frau XXX? Hast du da was?*

K10(J): Ää, eigentlich nicht.

I: *Ok. So, ähm, jetzt würde ich dich gerne noch mal meine zweite Frage fragen, also wie Kinder so sind. Wie sind Kinder so?*

K10(J): Ähm, nett und manchmal böse.

I: *Ok. Wann sind Kinder böse?*

K10(J): Wenn man sich beleidigt fühlt vielleicht oder wenn man geärgert wird.

I: *Hm. Also ist denn da das Kind böse, was geärgert wird oder was ärgert? Wie meinst du das grade wirklich richtig?*

K10(J): Also na wenn ´s geärgert wird, also, wenn ein anderer das Kind dann ärgert, dann vielleicht wird der dann böse.

I: *Hm, ok. Und ärgert dann vielleicht zurück oder so was?*

K10(J): Ja.

I: *Ah, ok. Gut, dann vielen Dank. Das war ´s.*

Interview mit K11(J)

I: *Was ist für dich typisch erwachsenes Verhalten?*

K11(J): Ja, wenn die Kinder frech sind, also nicht so ganz lieb sind, dann meckern die, also die Eltern mehr, wie die, also. Ja.

I: *Wie sind Erwachsene noch so? Fällt dir noch was ein?*

K11(J): Mm... (längere Pause)

I: *Gut. Meine zweite Frage: Was ist für dich typisch kindliches Verhalten?*

K11(J): Ja, die öfters frech sind, nicht immer lieb sind.

I: *Und was ist für dich frech?*

K11(J): Ja, bisschen rum toben und denn, wenn Mutti was sagt, nicht auf sie hören.

I: *Wann fühlst du dich von Erwachsenen ungerecht behandelt?*

K11(J): (längere Pause)

I: *Also damit mein ich halt, irgend ´ne Situation, wenn du vielleicht irgendwas gemacht hast und die Eltern oder die Erzieher, wie auch immer, was sagen und das findest du dann unfair oder du (C. setzt sofort ein)*

K11(J): Ja, wenn ich jetzt zum Beispiel grade mit Kumpels spiel und denn, auf dem Schulhof denn, wenn wir auf die roten Bänke immer gehen, dann kriegen wir immer Ärger von Lehrer. Und die stellen dann immer von mir denn Kumpels an die Seite und die müssen denn die ganze große Hofpause da stehen bleiben.

I: *Hm, ok. Wie sollten Erwachsene für dich sein?*

K11(J): Vernünftig. Wenn ein Kind zum Beispiel mal böse ist, die nicht so doll gleich reagieren sollen. Ja.

I: *Also mit vernünftig meinst du denn, dass sie ruhiger bleiben und nicht so schnell schimpfen.*

K11(J): Ja.

I: *Wann ist es schön für dich mit Erwachsenen zusammen zu sein?*

K11(J): Wenn wir ´nen Ausflug machen und denn spazieren gehen und denn irgendwo hingehen noch.

I: *Und wann stört es dich, dass Erwachsene dabei sind?*

K11(J): Ja, wenn ich grade mit Kumpels spielen will und zu Hause bin nach dem Hort, dann stört mich das immer, Mutti sagt dann immer: „Nein, du gehst jetzt nicht raus. Du musst noch lernen!“

I: *Hm, ok. Das versteh ich. Äh, kennst du vielleicht auch Sprüche wie: „Dazu bist du noch zu klein oder zu jung!“ oder „Warte bis du alt genug bist, dann erfährst du das!“ Hast das schon mal zu hören bekommen?*

K11(J): Nö.

I: *Ok. Was kannst du besser als Erwachsene?*

K11(J): Mehr Sport. Manchmal auch besser Mathe. Mmm, besser Philo.

I: *Hast du dir schon mal irgendwann gewünscht älter zu sein oder schon erwachsen zu sein?*

K11(J): Ää.

I: *Gab es im Hort vielleicht schon mal eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt gefühlt hast?*

K11(J): Also wo ich schon mal mit XXX (ein Junge aus seiner Hortgruppe) denn gespielt hab, Fange gespielt hab, ähm, da sind wir immer im Gruppenraum rumgelaufen und denn kam nachher Frau XXX (seine Gruppenerzieherin), ähm das hat Frau XXX nachher nicht mehr gefallen und dann hat sie uns an Tisch gesetzt.

I: *Was magst du an Frau XXX?*

K11(J): Ja, dass sie nett ist und wir auch Sachen kaufen können und dann immer Flaschen weg bringen mit Frau XXX und wir denn von unserem eigenen Geld denn was kaufen können.

I: *Ok, noch was?*

K11(J): Ää.

I: *Fällt dir auch was ein, was du nicht so magst?*

K11(J): Doch, ähm, wenn wir da im Gruppenraum Fange spielen und wenn sie uns denn, wenn ihr das denn nicht mehr gefällt, sie uns dann immer hinsetzt.

Und das find ich doof, weil wir ja weiter spielen wollen.

I: *Ja klar. Dann war' s das schon. Danke dir.*

Interview mit der Erzieherin E

I: *Ok. Meine erste Frage ist: Wurdest du schon einmal mit dem Begriff „Adultismus“ konfrontiert? Also in Weiterbildungen oder Fachzeitschriften?*

E: Nein. Nur jetzt durch dich, wo du dieses Thema rein gebracht hast. Da hab ich mir das denn durchgelesen, aber vorher hab ich das noch nie gehört.

I: *Ähm, was hast du für ein Bild vom Kind?*

E: Die Kinder sind unsere Zukunft, denk ich mir und die müssen wir vernünftig auf die Zukunft äh vorbereiten, stärken, stark machen, weil wir ja überhaupt jetzt in unserer Gegenwart noch gar nicht wissen, was in der Zukunft eigentlich wichtig ist und äh auf das Kind heutzutage wirkt eigentlich alles ein. Also es ist nicht nur die Familie da, sondern auch hier der Hort zum Beispiel, dass der ganz doll auch auf die Kinder mit einwirkt, aber auch die Lehrerinnen aus der Schule und eigentlich das ganze soziale Gefüge, was ums Kind herum ist, das wirkt auf das Kind ein und bereitet es eigentlich auf die Zukunft vor.

(...)

I: *Ähm, ja. Wie sieht Erziehung bei dir aus? Also welches Erziehungsziel verfolgst du? Wie gehst du mit den Kindern um? Wie arbeitest du mit deiner Gruppe?*

E: Ganz speziell in meiner Hortgruppe, mm, ganz wichtiges Ziel für mich ist, dass die Kinder selbstbewusst sind, dass sie ihre Meinung, ihre eigene Meinung, auch vertreten, dazu steh' n, auch dafür kämpfen mal, für ihre eigene Meinung sich durchzusetzen, aber auch lernen Kompromisse zu schließen. Dafür such ich vor allem, ähm, also in der ersten Klasse wirkt man noch ganz oft als Erzieherin dort drauf ein, dass man das führt solche Gespräche und Kompromisse mit einwirft, Vorschläge mit einwirft, wo die Kinder sich aus dieser Vielfalt eigentlich was

aussuchen. Und ich versuch denn nach und nach, kommt drauf an wie die sozialen Kompetenzen der Kinder sind, mich rauszuziehen aus solchen Entscheidungsprozessen, aus solchen Konflikten aber auch. Manchmal ist es ja eigentlich ein Konflikt der da entsteht, ich will jetzt rot und ich will jetzt blau. Dann müssen sie sich dazwischen finden. Und, ähm, da versuch ich mich eigentlich nach und nach rauszuziehen und immer distanzierter das vom Weiten zu betrachten, wie weit sind die Kinder eigentlich, ne. Also selbstbewusst auch, dass sie, weil ich denke, das Selbstbewusstsein ist wichtig für die Zukunft und auch seine Meinung zu äußern und dazu zu stehen und zu sagen: „Ich seh das jetzt aber so.“ und zu sagen: „Halt Stopp. Bis hier hin und nicht weiter! Ich möchte das nicht!“ das ist auch wichtig für die Kinder, find ich, sie darauf vorzubereiten.

I: *Hm.*

E: Was mir auch immer noch wichtig ist, ist, dass die Kinder wissen, was mit ihrem eigenen Körper geschieht. Also auch selbstbewusst zu hinterfragen, was passiert jetzt mit mir. Oftmals gehen sie zum Arzt und wissen gar nicht, ähm, ich sag: „Wo gegen hast denn die Spritze gekriegt?“ „Weiß nicht.“ Und zu wissen, was mit dem eigenen Körper geschieht, weil das ist ja, das sind ja sie, das ist ja dieser... Wie sagt man? Das Individuum. Sie sind ja ein Individuum und sie sollen wissen, was mit ihnen passiert. Und dann zu entscheiden, ich möchte das oder ich möchte das nicht. .. Wie sieht Erziehung noch bei mir aus? Sie sollen ihre Konflikte möglichst selbstständig lösen, weil ich denke, unsere Gesellschaft redet auch zu wenig und Kinder in dem Alter, von der ersten bis zur vierten Klasse, sind so herrlich, ähm, nicht so nachtragend, so herrlich frei, die sind nicht so verbissen, die können auch viel besser verzeihen als Erwachsene. Ich denke, wenn man das schon von Kind auf kennt, „wenn ich ein Problem mit dir habe, möchte ich mit dir darüber reden“, das find ich klasse, weil ich glaube wir reden auch zu wenig und dadurch entstehen auch so viele Konflikte zwischen bestimmten Menschen. (...) Jeder erlebt diese Konflikte ja auch unterschiedlich. Da steckt auch wieder ganz viel dieses Fremd- und Selbstbild, ne, also wie hab ich das wahrgenommen, wie hat der Andere das eigentlich wahrgenommen und auch zu erklären, „Weil du mich so komisch angeguckt hast, bin ich jetzt wütend geworden.“, oder so was. (...) Und was ich sehr interessant finde ist dieses, ähm, die Perspektivübernahme- zu sagen, was hab, meinen eigenen Schuldanteil im

Prinzip zu sehen, also was habe ich getan. Fällt uns Erwachsenen super schwer.
(...)

Ja, und dann können die Kinder für sich, eine eigene Lösung finden. (...) Das funktioniert. Die Kinder gehen gelöster raus. (...) Und wenn sie dann mit dem, mit der Person oder mit dem Kind gesprochen haben, kann es viel gelöster und viel freier wieder mit dem umgehen. Also dann ist das auch wirklich weg. Und das finde ich so herrlich auch an Kindern, dass sie so unkompliziert und auch freier damit umgehen. (...) Und das finde ich schön. Sie sollen aber auch, in meiner Gruppe finde ich es auch wichtig, dass die Kinder auch den Alltag mit gestalten, die Freizeit gestalten, weil wenn sie hier rausgehen aus dem Hort, aus der Grundschule, müssen sie schon wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen. (...) Wie verabrede ich mich mit Freunden zum Beispiel, äh, hab ich schon Freundschaften gebildet, bleiben die fest, auch wenn ich auf eine andere Schule gehe? (...) Also sich auch sinnvoll, nach seinen eigenen Interessen, seine Freizeit gestalten, aber auch Menschen zu finden, die genau die gleichen Interessen haben und sich mit denen zusammen zu schließen. (...) Das finde ich auch wichtig, dass ich die Kinder dort ganz doll mit einbeziehe, sie nach ihren Themen frage. Ja dann kommt halt den Kuschtierstag. Ja dann bringen wir halt ´nen Kuschtier mit. Ist doch in Ordnung. (...) Mitten im Jahr war dann halt Verkleidungstag. Ja dann spielen wir halt damit, ist dich in Ordnung. War für Erwachsene vielleicht aus der Reihe gezogen. Das gehört doch zu Fasching. Nee, das sind ihre Interessen, das wollen sie. (...) „Macht. Ich unterstütz euch. Wenn ihr noch was braucht, sagt Bescheid!“ (...) So´ne grobe Struktur geb ich vor, also so Gedanken bring ich mit rein, die sie bedenken müssen, die ja wichtig sind für eine Organisation und den Rest machen sie eigentlich alleine. Und wenn sie wirklich Hilfe brauchen, dann sprechen sie mich an. (...) Wenn sie wirklich etwas interessiert sind sie total begeistert dranne und legen da viel mehr Energie rein, als wenn man da jetzt irgendwas mit reinbringt- „So wir haben jetzt Projekt Feuer, fertig. Egal, ob ihr das wollt oder nicht.“ (...) auch Respekt und Toleranz(...) wissen wo sind meine Grenzen, wo sind die des Anderen(...) Ihre Hortgruppe soll so sein, dass sie gerne in den Hort kommen, dass sie sich aufgehoben fühlen, dass sie jemanden zum trösten auch dort finden, zum zuhören finden, aber auch zum traurig sein, zum Wut auslassen, auch mal albern sein, aber auch mal richtig wütend und auch

mal über die Strenge schlagen dürfen, damit man sie einfach wieder zurück holt.
Ja.

I: *Ok. Ähm, meine vierte Frage ist: Wann hast du am meisten Spaß an deiner Arbeit mit den Hortkindern? Also an welchen Tagen, in welchen Situationen?*

E: Wenn es keine Hausaufgaben gibt, dann hab ich am meisten Spaß mit meinen Kindern. (lacht) Und wenn ich sehe, das ist total genial, wenn man sieht, dass so alle sich was gesucht haben und so beschäftigt sind, also aus ihrer Sicht beschäftigt sind, ob´ s für mich jetzt sinnvoll ist, aus meinen Augen oder nicht, oder, aber sie tun alle was miteinander und, äh, sie haben vielleicht so einzelne Spielgruppen, aber manchmal geschieht das, dass sich diese Spielgruppen plötzlich zusammenfügen, weil der hat dazu noch ein Kommentar oder ´ne Idee, weil er dazu was gehört hat (...) aber auch wieder zurück gehen können. Das find ich klasse. .. Ähm, wann hab ich noch Spaß? Wenn die die Kinder so richtig gut drauf sind und Spaß mit reinbringen und ich auch ziemlich, ich selber, locker und gelöst bin, weiß, dass alles erledigt ist, ich muss nicht noch irgend ´ne Sache erledigen, irgendein schriftlichen Kram oder so was (...) und, wenn ich weiß, es stehen keine Termine an: Ich muss nicht an das denken, der muss dann los, dann und das, schnell noch Kaffee, weil dann und dann geht es in die Sauna. Also wenn dieser Rahmen, diese Zeiten, diese, äh, was ja oftmals Druck vermittelt oder Druck macht, wo man die etwas gelöster sehen kann. Deswegen versuche ich auch, ähm, mehr Spielzeit einzuräumen. Also ich hab jetzt angefangen mit dem Räuberkafee. Wir haben immer früher, ich hab auch immer drauf behaart: Ahh, Kaffeezeit ist unsere heilige Zeit. Das hab ich von den anderen Erziehern auch immer so mit übernommen. (...) Dann erzählen wir Witze, lesen ein Buch, dann erzählt jeder so wie es ihm geht. Ach, was man da nicht alles machen kann. Wobei ich mir denke, das kann ich auch so zwischendurch machen. (...) Ich möchte ein bisschen von diesem Idealismus runterkommen, dass man sagt: An jedem Tag muss ich hundert Prozent jedes einzelne Kind, also 23 wären das, wenn alle da sind, jeden Tag erreichen, zu hundert Prozent, damit sie jeden Tag was mitnehmen aus dem Hort. Und ich denke das ist utopisch. Und da die Kinder so´ n strukturierten Tag auch selbst im Hort erleben, mit so viel Zeit, mit so viel Druck, haben sie gar keine Zeit richtig zu spielen. Und kommen sie von den Hausaufgaben, dann haben die auch noch lange gedauert und, ja: „So, braucht gar nicht erst anfangen, gleich am Tisch sitzen.“ wieder sitzen. In der

Hausaufgabenzeit saßen wir schon, jetzt sitzen wir wieder. (...) Und da möchte ich mir irgendwie so ´n bisschen Druck rausnehmen, auch bei den Kindern, und das kommt sehr gut an dieses Räuberkafee, weil jeder kann entscheiden wann er essen möchte (...). Die können einfach dann weiter spielen und ich kann auch mal mit jemanden spielen. (...) Ja, dann hab ich Spaß, wenn der Druck nicht hinter mir ist und wenn (...) was lustiges passiert und wir alle gemeinsam lachen können eigentlich. Dann, ja.

I: *Ok. Ähm, fällt dir auch was ein, wann du mal halt nicht so ´n Spaß hast? Außer jetzt halt mit dem Druck.*

E: Hm. Wenn ´s mir nicht gut geht. Dann hab ich schon oft an mir gemerkt, dass ich manchmal wochenlang ganz verbittert bin und so ´n verkniffenes Gesicht mach und jeder Geikel, jeder Ulk, egal wie, in welcher Situation, unangenehm und unpassend eigentlich nur noch ständig wirkt. Und wo man sich dann selber als Erzieherin runter holen muss und, ähm, sagen „Mein Gott, so schlimm ist das doch alles gar nicht!“. (...) Da hab ich selber kein Spaß. (...) Also wenn man dann auch auf seinem Weg beharrt und sich überhaupt nicht mehr von den Kindern leiten lässt. (...) Dann liegst wirklich an mir, wenn ich wirklich kein Spaß an der Arbeit hab.

I: *Ok. Äh, hast du adultistisches Verhalten schon mal in deiner sozialen Umgebung bewusst wahrgenommen? Äh, vielleicht hast du das selbst ja erlebt, vielleicht auch sogar immer noch oder jetzt schon mal bei Kollegen beobachtet.*

E: Hm. Da ich mir das ja zum Glück durchgelesen hab bei dir, weiß ich ja, was du jetzt von mir willst. (lacht)

I: *Genau.*

E: Ja, Adjultismus. Adultismus, ne?

I: *Ja. Adultismus.*

E: Adultismus. Äh, ja. Klar, also denke schon. In der Kindheit erlebt, als Kindergartenkind erlebt. Wir hatten uns ja jetzt auch schon drüber unterhalten, dass man, im Prinzip kann man es ja gar nicht abstellen. Also der Erwachsene hat ja immer ´ne Macht über das Kind. Und...das lebt man tagtäglich aus. Und auch sicherlich, wir erleben ´s ja, ich weiß nicht, ob man das Adultismus nennen muss, wir sind ja auch Hierarchien unterlegen. Ich bin der Chef unter der Chefin. Ja, und es gibt Kollegen da merkt man das mehr. Da wird viel vorgegeben. (...) Auch Themen reindrücken bei den Kindern oder so was oder „setzt euch jetzt mal an

Tisch und sucht euch ´nen Spiel“ das ist auch so´ne Sache und es gibt Kollegen die lassen`s einfach laufen und lenken von hinten ganz sanft oder so was, sodass die Kinder das kaum mitkriegen. Aber es gibt auch welche, die das exakt strikt anordnen: „So, ihr kommt von der Schule, jetzt wird sich erstmal hingesetzt. Ich möchte mal eure Anwesenheit sehn.“, so was. Mmh, selbst erlebt? Ja, klar. Ja die Eltern. Logisch. Das hab ich selbst erlebt ja. (...) Ich empfind es noch so, dass es dazu gehört. Frustrationstoleranz. (lacht) Also es gibt ja bestimmte Sachen, die gehen dann einfach nicht in dem Moment und denn muss man halt ´nen „Nein“ akzeptieren und diesen Frust dann auch einfach aushalten für sich selber. Es geht nicht immer alles. Unsere Gesellschaft ist, ist bestimmten Prinzipien...äh musst du dich da schon unterwerfen und sagen: „Hm.“ oder man wird Chef. Dann darf man alles. (lacht) Neiin, aber, ja. .. Was war das noch?

I: Äh, ja jetzt fällt mir auch noch grade ein, du hast ja mal gesagt, dass ihr auch Kinderkonferenzen macht. Weißt du, ob das jetzt nur im Hort ist, ob das alle Horterzieherinnen machen oder ist das vielleicht auch im Kindergarten?

E: Im Kindergarten wüsste ich das jetzt nicht, dass die das machen. Machen auch, glaub ich, nicht alle Horterzieherinnen. Bin ich mir aber auch nicht sicher, weil ich habe es von meinen damaligen Mentoren übernommen, diese Kinderversammlung. Dieses Einführen von, dass sie denn auch sagen dürfen, was sie bewegt, was doof ist, was gut ist. (...) Bei meinen Kindern ist es auch so, dass sie sich wirklich trauen, das zu äußern und das find ich schon schön. Da weiß ich, dass das Vertrauen einfach da ist und auch die Sicherheit da ist, dass ich es akzeptiere, dass ich es sogar aufschreibe und dass ich´s ernst nehme auch. (...)

(...)

I: Dazu würde ich jetzt kommen denn. Also so´n bisschen auch mal so Selbstreflexion, ob dir vielleicht Situationen einfallen, wo du Kinder vielleicht mal Kinder so ungerecht behandelt hast oder halt auch deine „Macht“, worüber wir ja geredet haben auch, äh...genau

E: Genutzt habe.

I: Genutzt hast. Darauf bin ich nicht gekommen. Also so adultistisch gehandelt hast.

E: Also du hast mich schon ganz schön ins Schleudern gebracht, das hab ich dir ja auch gesagt. (lacht) Und das hat mich manchmal sogar ins

Stocken gebracht, wenn ich irgendwas wollte von den Kindern und denn denk: „Mmm, formulier das mal bitte anders.“, dacht ich mir dann schnell im Kopf. Das hat mich denn total ins Schleudern gebracht dieses: „Oh Gott, du willst ja keine Macht hier ausüben. Jetzt übst du schon wieder Macht aus. Da übst du Macht aus und da übst du Macht aus.“ Und denn hab ich das ja auch so zwischendurch, wenn irgendwas nicht in Ordnung war, weil sie einfach zu doll getobt haben, wo ich auch um die Sicherheit einfach, wo ich mir sag, das steigert sich, dieses Tobe- Spiel steigert sich der Maßen, wo ich mir denke, jetzt ist gleich eine Grenze erreicht, Lautstärke und äh von der Sicherheit halt, wo ich denn auch immer zu dir gesagt hab: „So, jetzt üb ich mal meine Macht aus.“

I: *Ja genau. (lacht)*

E: (lacht auch) Ähä und hab das Ding unterbrochen, ne. Das hat mich definitiv zum Nachdenken gebracht. Äh (...), aber ich denke, es geht nicht ohne. Macht ist überall. Die Hierarchien halt. Und wenn es um die Sicherheit geht und um das Wohl der Anderen, die vielleicht noch im Raum mit drinne sind, die das nicht wollen, wo die Kinder vielleicht schon mindestens zweimal versucht haben zu sagen, „Seid jetzt leise. Wir wollen jetzt Musik hören, da brauchen wir unsere Ruhe.“, oder so, äh wo die nicht drauf reagieren, wo sie mich dann, die Kinder dann auch mich ansprechen, um eigentlich meine Macht zu nutzen, dass ich denen sage, „Hört jetzt auf!“. Also die Kinder wissen auch sehr wohl, wer da die Macht hat, also sie nutzen die dann auch dem entsprechend. (...) Sie sprechen nämlich erst gar nicht mit dem Kind, sondern gehen gleich zum Erwachsenen, weil der hat ja die Macht, und der geht garantiert gleich dahin und sagt: „Dudu, so aber nicht!“. Also Kinder nutzen die Macht der Erwachsenen sehr gerne, denk ich auch. Sie wissen, dass sie mehr Macht haben, also oben sind und mehr zu sagen haben und wenn sie kommen beängstigender sind oder äh eine Situation einfach besser lösen, als das Kind selber. (...) Macht spiele ich definitiv aus, versuche es aber, das kennst du ja, es zu reduzieren in meiner Gruppe. Aber unbewusst, dass ich wusste, dass es Adultismus gibt, habe ich ja bei meinen Kindern so eingeführt, dass sie nicht fragen sollen mehr, „Darf ich auf Toilette?“, „Darf ich das Spiel?“, „Darf ich raus gehen?“, sondern dass die Kinder das Gefühl haben, dass sie selber entscheiden können, wo sie hingehen. „Ich gehe jetzt auf Toilette.“, heißt es denn, „Ich gehe jetzt mit dem und dem draußen auf dem Flur spielen.“ Ist natürlich nur so´ne Pseudofreiheit. Ich hab immer noch die Freiheit,

weil mir das nicht passt, weil ich auf die Uhr gucke, „Nee, gibt’s jetzt nicht, weil wir gleich Kaffee trinken.“. Ist ´ne Pseudofreiheit. Also ich hab immer noch irgendwo meine Hand drüber. Ich hab immer noch meine Macht. Aber ich denke, dass die Kinder so ´n bisschen das Gefühl haben, mehr Freiheit zu haben, obwohl sie, solange ich das jetzt schon mache, seit mindestens knapp einem halben Jahr, werden sie immer rückfällig und fragen immer noch. (...) Also sie fallen immer noch in diese Muster zurück und das finde ich immer eher erstaunlich. Also dass sie diese Freiheit gar nicht so als wahr oder echt sehen. Das weiß ich nicht. Da bin ich noch nicht hinter gestiegen. Aber wir hatten ja auch gesagt, in der Schule ist dieses Prinzip, die Eltern hattest du ja auch gesagt.

I: *Hm.*

E: Also dieses soziale Gefüge ist noch zu groß, wo sie nachfragen müssen, wo sie nicht selber bestimmen können. (...) Und der Kindergarten. Da sind ja immerhin ein paar Jahre, das darf man auch nicht vergessen. Das prägt schon. (...) Kindergarten, Schule, Lehrer, zack das ist halt ´ne...der steht über uns. Ja, das hat uns geprägt Adulthood, definitiv.

I: *Jetzt wollte ich auch noch darauf zurückkommen, als wir so über Adulthood geredet haben und wie du darüber denkst, sind wir auch so, äh, kam auch so ´n interessanter Einwand von dir, dass man das auch so ´n bisschen kritisch sehen muss. Also was du so darüber denkst und dass es auch nicht ganz ohne geht.*

E: (...) Na dass es auch nicht ohne geht, weil wenn die Kinder machen dürfen, ohne Macht sein, also dass hinter ihnen keine Macht ist im Prinzip, keiner sagt: „Du pass auf die Herdplatte ist heiß und an den Scherben kannst du dich schneiden.“ (...) Es geht ja auch um die Sicherheit. (...) Und ab wann können Kinder überhaupt entscheiden was sie wollen? Haben sie überhaupt ein Hungergefühl. Wir haben auch über Säuglinge gesprochen, die ja noch von den Erwachsenen abhängig sind. Ja. (...) Haben sie denn auch so ´n Sättigungsgefühl, im Prinzip so ´n natürliches, ne? Oder muss ich da als Elternteil da eigentlich einschränken, eingreifen, weil wenn man da die berühmten Süßigkeiten und die Chips auf den Tisch stellt, äh, würden die eigentlich weiter essen, bis sie sich übergeben? (...) Oder hat ´s das denn erfahren und ist es weiter? (...) Deswegen, Sicherheit, Gesundheit, äh das ist so, die Macht eigentlich für was Gutes einsetzen, dass mein Kind sicher, relativ sicher, aufwächst, weil man muss sich auch mal verbrennen, man

muss sich auch mal schneiden, aber auch auf seine Gesundheit achten. (...)

I: *Ja, die Frage ist halt, sowie ich dich jetzt halt ins stolpern gebracht hab, dass du dann jetzt immer darüber nachdenkst was du sagst, ich glaub die Frage ist denn, muss man sich selber immer so reflektieren, ob man das jetzt gradewirklich für das Kind macht oder ob man seine Interessen halt grade durchzusetzen möchte, ne.*

E: Richtig. Genau und ich glaub das ist richtig formuliert. (...) Also ich denke auch, man sollte konsequent sein, aber mit Liebe und nicht herrschen und mit viel Herz, also Liebe dabei sein und nicht seine eigenen Interessen dabei durchsetzen. Dem bin ich halt manchmal unterworfen, weil um 3 ist halt die Kaffeezeit und um 2 ist halt die Hausaufgabenzeit und dann gehen wir halt Mittagessen, weil das so festgelegt ist, weil wir nicht alle reinstürmen können, wie wir wollen. Dem bin ich unterlegen, dem muss ich, das sind ja meine Interessen, weil sonst krieg ich ja wieder ein aufn Deckel, weil das bei mir wieder nicht klappt und so geb ich das ja dann weiter, weil ich sonst wieder ein auf den Deckel krieg, muss ich die Kinder antreiben. (...) Ich versuch es dann halt durch solche Sachen, wie Räuberkafee aufzubrechen, dass sie ihre Freizeit wirklich aktiv und selber mit gestalten können. (...)

I: *Ja gut, aber du lässt ja den Kindern im Prinzip bei allem, was du vielleicht noch anregst oder fortsetzt oder so (da sie gerade wieder erzählt hat, wie sie Dinge einbringt), lässt du ihnen ja trotzdem immer noch die Entscheidung, ob sie es auch wirklich machen wollen.*

E: Richtig. Genau.

I: *Und sie machen es halt selber und aus eigenem Interesse und wie auch immer. Genau.*

E: Richtig. Das ist so´ne sanfte Macht. (lacht)

I: (lacht auch) *Ich glaub, ich würde das dann gar nicht als Macht bezeichnen würde, in dem Sinne, weil du da ja nichts durchdrückst. Du regst was an. Ich weiß nicht, ob das dann wirklich Macht sein kann.*

E: Na ja, wie gesagt, ich glaube es gibt verschiedene Mächte. Also einmal diese Pseudomacht, ne und einmal diese sanfte macht: „Versuch doch mal.“, „Überleg mal.“ (...) Aber auch dieses richtige, dieses diktatorische: „Jetzt ist hier aber Ruhe!“. Dann liegt das aber auch mehr an mir, dass ich denn, jetzt ist voll, weil, ich bin ja auch nur ein Mensch. (...) Diese Macht spiel ich aber auch ab und

zu aus, mit der Begründung, dass es mir bis hier steht. Aber es ist meine Macht, ja und die Kinder haben sich all dem zu unterwerfen, dann in dem Moment. Doch auf jeden Fall. Ich spiel sie nicht oft aus, aber in manchen Situationen doch, mache ich sie mir zu Eigen.

I: *Ok.*

E: Alles klar?

I: *Ja, ok. Vielen Dank.*

17 Quellenverzeichnis

Buchliteratur (auch selbst verfasste Texte):

- Becker-Stoll, Fabienne, Textor, Martin R. (Hrsg.), Die Erzieherin-Kind- Beziehung, Zentrum von Bildung und Erziehung, Cornelsen Verlag, Berlin, Düsseldorf, Mannheim, 2007, 1. Aufl.
- Fried, Lilian, Roux, Susanna (Hrsg.), Pädagogik der frühen Kindheit, Handbuch und Nachschlagewerk, Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 2006, 1. Aufl.
- Juul, Jesper, Dein kompetentes Kind, Auf dem Weg zu einer neuen Wertgrundlage für die ganze Familie, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2010, 2. Aufl.
- Klosinski, Gunther (Hrsg.), Macht, Machtmissbrauch, und Machtverzicht im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, Hans Huber Verlag, Bern, Göttingen, 1995, 1. Aufl.
- Klusemann, Werner, Schlaglichter zu: Kindheit im Wandel, Kindheit heute, Neubrandenburg, 2009
- Klusemann, Werner, Kindheit im Wandel, Einführung und Überblick, Neubrandenburg, 2003
- Knauf, Helen (Hrsg.), Frühe Kindheit gestalten, Perspektiven zeitgemäßer Elementarbildung, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2009
- Le Doux, Joseph, Das Netz der Persönlichkeit, Wie unser Selbst entsteht, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2006
- Martens, Gabriela, Auch Eltern waren Kinder, Ursachen und Lösungen von Konflikten in der Familie, Kösel Verlag, München, 1990, 2. Aufl.
- Miller, Reinhold, Beziehungsdidaktik, Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 2003, 4. Aufl.
- NCBI, Schweiz und Kinderlobby Schweiz (Hrsg.), Not 2 young 2, Alt genug, um...

- Schachlinger, Helga E., Das Selbst, die Selbsterkenntnis und das Gefühl für den eigenen Wert, Einführung und Überblick, Hans Huber Verlag, Bern, 2002/2005
- Wagner, Petra (Hrsg.), Handbuch Kinderwelten, Vielfalt als Chance-Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 2008

Fachzeitschriften:

- Haug-Schnabel, Gabriele, Bensel, Joachim, kindergarten heute, wissen kompakt, Vom Säugling zum Schulkind, Entwicklungspsychologische Grundlagen, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 2004
- Knauer, Raingard, klein und gross Kinder beteiligen, Demokratie beginnt in Kindertageseinrichtungen, Heftnr. 04, 2011
- Maier, Julia, klein und gross, Der Blick aufs Kind, Die Bedeutung von Haltung und Persönlichkeit in der pädagogischen Arbeit, Heftnr. 04, 2010
- Ritz, Manuela, Betrifft KINDER, Huch, Diskriminierung, Heftnr. 03-04, 2008
- Ritz, Manuela, Betrifft KINDER, Huch, Diskriminierung, Teil 2, Heftnr. 05, 2008
- Wagner, Petra, kindergarten heute, Ausgrenzung, Ein Thema, das alle betrifft, Der Umgang mit Vorurteilen und Diskriminierung, Heftnr. 9, 2007

Internetquellen:

- URL1: www.kinderwelten.net/pdf/4_begriffe_definitionen.pdf 13.7.)
[Stand: 13.7.2012]

- URL2:http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/personen/weyerss/SoSe07_MeS/Handout_Leitfadeninterview_netz.pdf [23.6.2012]